

# Auzelg im Schatten der Segregation

Eine qualitativ-empirische Studie der Lebenswelt Auzelg im  
Kontext sozialer und räumlicher Segregation

Emanuel Kressig

Begleitung: Thomas Steiner

Abgabe: Februar 2024

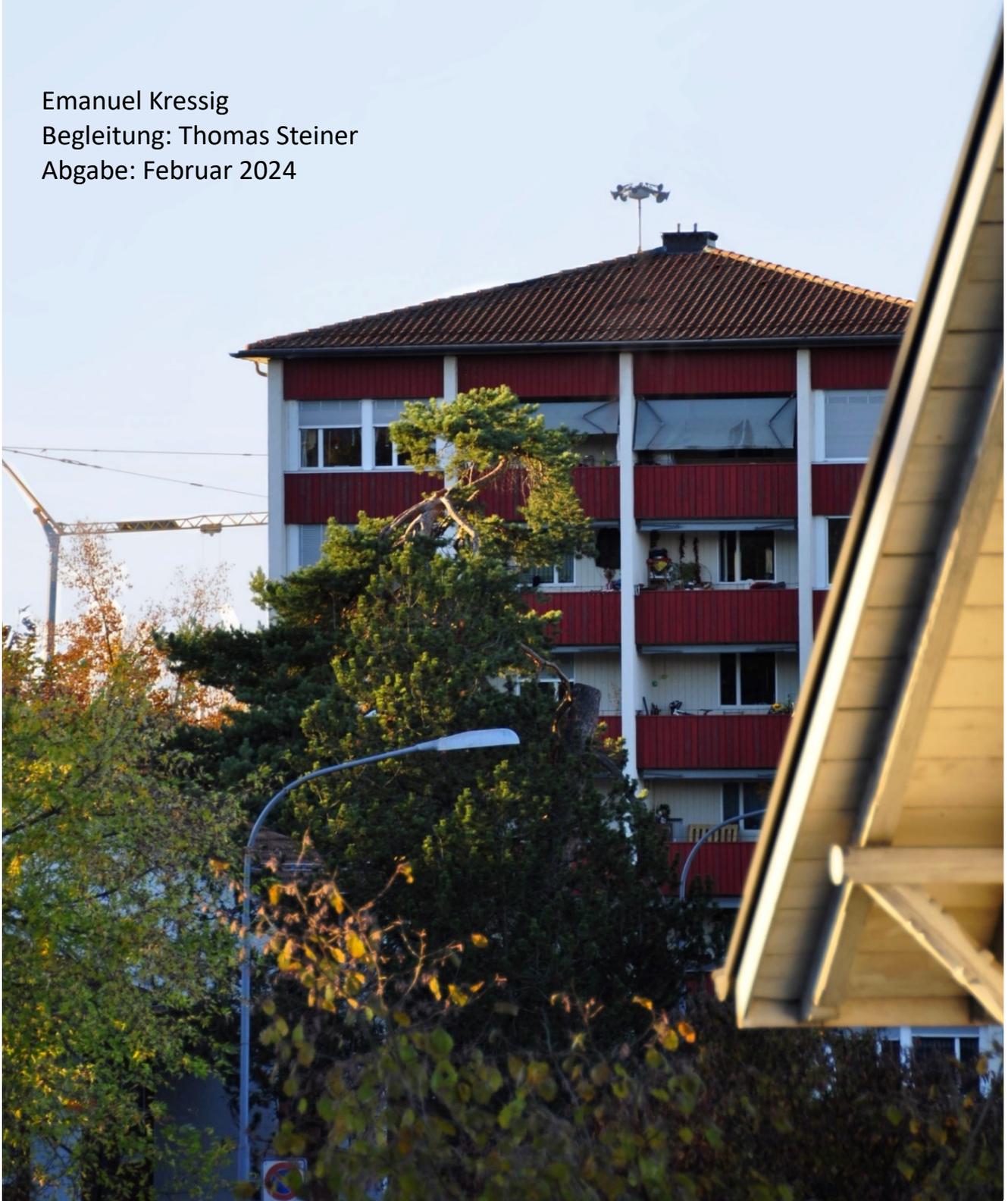


Foto (eigene Darstellung)

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
Bachelor of Science in Social Work – Soziokultur

**Bachelor-Arbeit**  
Ausbildungsgang Soziokultur  
Kurs VZ 2020 -2024

**Emanuel Kressig**

**Auzelg im Schatten der Segregation**

**Eine qualitativ-empirische Studie der Lebenswelt Auzelg im Kontext sozialer und räumlicher Segregation**

Diese Arbeit wurde am **29.02.2024** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

---

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

---

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

---

**Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive  
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern**



**Urheberrechtlicher Hinweis:**

**Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.**

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

**Sie dürfen:**



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

**Zu den folgenden Bedingungen:**



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

**Keine weiteren Einschränkungen** — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

## **Vorwort der Studiengangleitung Bachelor**

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand\_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2024

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit  
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

## Abstract

Städte fungieren seit ihrer Entstehung als Bühnen sozialer und symbolischer Konflikte, auf denen sich unterschiedliche Klassen, Lebensstile und ethnische Gruppen begegnen. Diese Dynamik prägt die soziale Struktur, die räumliche Anordnung und die Segregationsmuster innerhalb urbaner Räume.

In der Arbeit «Auzelg im Schatten der Segregation: Eine qualitativ-empirische Studie der Lebenswelt Auzelg im Kontext sozialer Segregation» wird die Siedlung Auzelg in Zürich als Fallbeispiel herangezogen. Emanuel Kressig erforscht, wie gesellschaftliche Strukturen, soziale Ungleichheit und Diskriminierungsformen zu sozioökonomischer Segregation beitragen und wie sich diese auf die Lebensrealität der Bewohner:innen der Siedlung Auzelg auswirken. Das theoretische Fundament bilden dabei Lefèbvres triadisches Raummodell, Löws relationale Raumperspektive sowie das Konzept der Sozialraumorientierung.

Anhand fünf qualitativer Interviews wird die subjektive Lebenswelt der Bewohner:innen in Auzelg erforscht, um die individuellen Erfahrungen im Kontext der Segregation zu untersuchen. Dabei liegt der Fokus auf den positiven wie auch negativen Auswirkungen der Segregation auf ihre Lebensbedingungen und sozialen Kontakte. Die Ergebnisse zeigen, dass bestimmte räumliche und soziale Strukturen die Segregation verstärken und das Zusammenleben sowie die Identität innerhalb der Siedlung beeinflussen. Die vielfältigen Lebenswelten der Bewohner:innen zeigen die enormen Spannungsfelder, in denen sie sich befinden. Die Arbeit betont die Bedeutung einer reflektierten Haltung in der Sozialraumarbeit, um die Machtstrukturen, die zur sozialen Trennung im städtischen Raum führen, kritisch zu hinterfragen.

## Inhaltverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Ziel und Fragestellung .....	1
1.2	Aufbau und Fragestellung .....	2
1.3	Soziale Ungleichheit .....	3
1.4	Diversität .....	4
1.5	Sprache.....	4
2	Die Siedlung Auzeig .....	6
2.1	Entstehung.....	6
2.2	Perimeter.....	9
2.3	Stigmatisierung.....	12
2.4	Segregation in der Stadt Zürich.....	13
2.5	Beantwortung der Forschungsfrage.....	15
3	Segregation.....	17
3.1	Begriffsklärung.....	17
3.2	Historischer Kontext .....	18
3.3	Segregation messen .....	18
3.4	Chicago als extremes Beispiel.....	19
3.5	Ursache von Segregation.....	20
3.6	Formen der Segregation.....	21
3.6.1	Soziale Segregation.....	21
3.6.2	Ethnische Segregation .....	22
3.7	Auswirkungen von Segregation.....	23
3.8	Fazit .....	24
4	Raumkonzeption.....	25
4.1	Raubegriffe .....	25
4.2	Vom Behälter zum relationalen Raumverständnis.....	25
4.3	Produktion von Raum.....	27
4.4	Dynamischer Raum.....	29
4.5	Beantwortung der Forschungsfragen.....	31
5	Sozialraum .....	33
5.1	Sozialraumorientierte Soziale Arbeit.....	34
5.2	Sozialraumarbeit für die Soziokulturelle Animation .....	34

5.3	Beantwortung der Forschungsfrage.....	35
6	Forschungsdesign .....	37
6.1	Forschungsthema und -fragen .....	37
6.2	Erhebungsinstrument.....	37
6.3	Stichprobe/Sampling .....	38
6.4	Datenerhebung.....	39
6.5	Datenauswertung.....	40
7	Forschungsergebnisse .....	42
7.1	Fünf Bewohner:innen von Auzelg .....	42
7.2	Wohnraum.....	45
7.3	Stigmatisierung.....	47
7.4	Zusammenleben .....	48
7.5	Durchmischung.....	50
7.6	Normen und Werte .....	52
7.7	Isolation und räumliche Distanz.....	54
8	Diskussion .....	56
8.1	Wohnraum: Zwischen Freiheit und Zwang .....	56
8.2	Stigmatisierung: Zwischen Zuschreibung und Selbstwahrnehmung.....	57
8.3	Zusammenleben: Zwischen Widersprüchen im Alltag .....	57
8.4	Diversität: Zwischen Vielfalt und Homogenität.....	58
8.5	Normen und Werte: Zwischen Vorstellung und Realität .....	59
8.6	Isolation und Distanz: Zwischen administrativem und sozialem Raum .....	59
8.7	Beantwortung der Forschungsfrage.....	60
9	Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation.....	62
9.1	Beantwortung der Praxisfrage .....	62
9.2	Praxisbezug.....	63
9.3	Ausblick.....	64
10	Literaturverzeichnis .....	65

## Abbildungsverzeichnisse

Abbildung 1: Siedlungs-Genossenschaft (ASIG) Dreispitz (Swissair, 1954) .....	6
Abbildung 2: Siedlung Auzelg (Swissair, 1945) .....	7
Abbildung 3: Siedlung Auzelg (Arb et al., 2004) .....	8
Abbildung 4: Quartier Saatlen mit den drei statistischen Zonen (Stadt Zürich Statistik, 2023) .....	9
Abbildung 5: Gebäudealter (GIS-Kanton Zürich, 2024a) .....	11
Abbildung 6: Karte, Wohnbauten gemeinnütziger Bauträger (GIS-Kanton Zürich, 2024b).....	11
Abbildung 7: Karte, Sozioökonomische Segregation Schweiz (Balmer et al., 2024).....	13
Abbildung 8: Karte, Segregation Zürich (Balmer et al., 2024) .....	14
Abbildung 9: Karte, Räumliche Konzentration der Personen mit anderer Staatsangehörigkeit, Stadt Zürich (Widmer, 2020).....	15
Abbildung 10: Karte, Chicago Segregation von 1930-2010 (wttw.com, 2024) .....	19
Abbildung 11: Die Triade von Lefèbvre grafisch (eigene Darstellung auf der Basis von Schmid, 2010, S. 205 und Elden, 2002, S. 23).....	28
Abbildung 12: Die Triade von Lefèbvre tabellarisch (Elden, 2002).....	28
Abbildung 13: Raumtriade (Rolshoven, 2012).....	30

# 1 Einleitung

«In jeder Stadt, in jedem Dorf in der Schweiz leben privilegierte und weniger privilegierte Menschen. Doch diese Gruppen leben nicht immer einfach Tür an Tür – sondern meistens gibt es klare Grenzen.» schreibt Balmer et al. (2024) im Tagesanzeiger über die Segregation in Schweizer Städten.

Doch welche Art von Grenzen beschreibt Balmer? Beim Spaziergang vom Stadtzentrum an die Stadtgrenze werden keine physischen Grenzen überquert. Die spürbare Veränderung manifestiert sich in den unterschiedlichen Lebensbedingungen, dem Erscheinungsbild der Quartiere, den sozialen Interaktionen und der allgemeinen Atmosphäre. Die Umgebung spiegelt die soziale und ökonomische Segregation wider, die in urbanen Räumen existiert. Die Überschrift im Tagesanzeiger macht eine klare Unterscheidung zwischen privilegierten und weniger privilegierten Menschen. Dies zeigt ein vertieftes Verständnis sozialer Ungleichheiten. Soziale Ungleichheiten äussern sich nicht nur in materiellen Verhältnissen, sondern ebenso in den Zugangsmöglichkeiten zu Bildung, politischer Beteiligung, sozialen Netzwerken und der Wahl des Wohnraums. Diese Arbeit setzt sich mit diesen unsichtbaren Grenzen auseinander und versucht, die Mechanismen zu verstehen, die zur räumlichen Trennung von sozialen Schichten in der Stadt Zürich führen.

Das Auzelg, eine Siedlung am Stadtrand im Norden von Zürich, zeichnet sich durch einen sozioökonomisch schwächeren Status aus. Vor sechs Jahren zog ich aus der Nähe des Zentrums ins Auzelg und bin bis heute von der Lebensstruktur der Siedlung fasziniert. Diese ist durch eine Mischung aus Gemeinsamkeiten und Gegensätzen geprägt. Die Siedlung, als räumliche Einheit betrachtet, zusammen mit den diversen Lebenswelten ihrer Bewohner:innen, bildet die Forschungsgrundlage dieser Arbeit.

## 1.1 Ziel und Fragestellung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, durch eine detaillierte Erforschung der Lebenswelt der Bewohner:innen der Siedlung Auzelg, die Lebensbedingungen zu verstehen und somit die Auswirkungen der Segregation auf ihren Alltag genauer zu betrachten. Dazu wurden fünf Bewohner:innen in Interviews befragt. In dieser Arbeit können nicht alle Aspekte der Lebenswelt beleuchtet werden und die fünf Interviews nicht die Gesamtheit der Bewohnenden abbilden. Deshalb liegt ein besonderer Fokus auf der Modellhaftigkeit dieser Erforschung. Es wird darauf abgezielt, generalisierbare Erkenntnisse über die Mechanismen und Konsequenzen räumlicher Trennung innerhalb urbaner Kontexte zu gewinnen. Das Modell ermöglicht es, trotz des spezifischen Untersuchungsgegenstandes, die Erkenntnisse auch auf andere Siedlungen oder Quartiere zu übertragen.

Die Arbeit soll Soziokulturellen Animator:innen einen Einblick in die Lebensbedingungen segregierter Räume ermöglichen und somit Verständnis für die Komplexität dieser Lebensrealitäten schaffen. Ein

solches Verständnis und eine relativistische Raumperspektive sind entscheidend, um auf die strukturellen Herausforderungen und spezifischen Bedürfnisse der Bewohner:innen eingehen zu können.

## 1.2 Aufbau und Fragestellung

Zu Beginn dieser Arbeit wird auf die Bedeutung der Sprachverwendung hingewiesen und die Thematik der Ungleichheit angesprochen, um für die weiteren Ausführungen einen sensiblen Umgang zu gewährleisten. Jedes Kapitel befasst sich mit einer Forschungsfrage, welche am Ende des Kapitels beantwortet wird.

1. Welche historischen Entwicklungen, planerische Entscheidungen und sozioökonomische Rahmenbedingungen prägen die strukturellen Lebensbedingungen der Siedlung Auzelg?

Das Kapitel **die Siedlung Auzelg** stellt eine detaillierte Beschreibung der Siedlung Auzelg als Grundlage des Untersuchungsgebiets dar. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einem Überblick der Segregation in der Stadt Zürich.

2. Wie können Theorien des Raumes dabei helfen, die Ursachen und Auswirkungen von Segregation auf die Lebenswelt der Bewohner:innen besser zu verstehen?

Das Kapitel **Segregation** behandelt die Ursachen und Auswirkungen von sozialer und ethnischer Segregation. Anhand der Entwicklung in der Stadt Chicago werden die Extremen der räumlichen und sozialen Dimensionen von Segregation beleuchtet. Das Kapitel **Raumkonzeption** untersucht die Entwicklung des Raumbegriffs von absoluten zu relationalen Verständnissen. Besonders die Raumtriade von Rolshoven wird untersucht, welche als Grundlage für das Forschungsdesign dient.

3. Welche Ansätze der Sozialraumorientierung lassen sich für die Praxis der Soziokulturellen Animation identifizieren?

In dem Kapitel **Sozialraum** wird das Konzept der Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit und der Soziokulturellen Animation beleuchtet. Zudem wird das Arbeitsfeld der Quartierarbeit und ihre mögliche Rolle in Entwicklungsprozessen besprochen.

4. Wie nehmen die Bewohner:innen von Auzelg ihre subjektive Lebenswelt wahr?
5. Welche Auswirkungen hat die Segregation auf die alltäglichen Lebensbedingungen der Bewohner:innen von Auzelg?

Das Kapitel **Forschungsdesign** beschreibt das strukturierte Vorgehen der empirischen Untersuchung. Die fünf Leitfadeninterviews werden anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Im Kapitel **Forschungsergebnisse** werden zuerst die Interviewpartner:innen vorgestellt und die Analyse anhand von sechs Subkategorien, um die vielschichtigen Aspekte des Lebens in der Siedlung Auzelg abzubilden.

Im Kapitel **Diskussionen** werden die Forschungsergebnisse unter Berücksichtigung der ausgeführten Theorien betrachtet. Dabei werden Spannungsfelder der Lebenswelten der Bewohner:innen von Auzelg aufgeschlüsselt.

6. Wie kann die Soziokulturelle Animation den negativen Auswirkungen der sozialen Segregation in Siedlungen wie Auzelg entgegenwirken und dabei die Vielfalt innerhalb der Bewohner:innen positiv stärken?

Im Kapitel **Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation (SKA)** wird ein Fazit für die Praxis der SKA gezogen und die zentrale Haltung reflektiert. Die Arbeit schliesst mit einem Ausblick für die SKA und die Siedlung Auzelg, und zwei Fragen für die Zukunft ab.

### 1.3 Soziale Ungleichheit

Wenn über Segregation gesprochen wird, ist es unerlässlich, auch die soziale Ungleichheit zu thematisieren, da diese beiden Phänomene eng miteinander verbunden sind.

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts hat sich die Kluft zwischen verschiedenen sozialen Schichten verstärkt. Gemäss Solga et al. (2009) bezieht sich soziale Ungleichheit auf systematische Unterschiede im Zugang zu sozialen Positionen, die mit vorteilhaften oder nachteiligen Handlungs- und Lebensbedingungen verbunden sind. Diese Ungleichheiten sind gesellschaftlich verankert und dauerhaft. Es geht um wesentliche Unterschiede, die Menschen besser oder schlechter stellen können. Diese Ungleichheiten sind überindividuell und betreffen soziale Gruppen. Soziale Ungleichheiten lassen sich nicht durch individuelles Handeln verändern (S. 15).

Lutz und Wenning (2001) stellen 13 Ungleichheitskategorien zusammen und unterteilen sie in drei Kategorien. Die Differenzlinien welche eine Seite als Norm und die andere als Abweichung sieht, folgen der Logik der Dualität (S. 20).

- Körperorientierte Differenzlinien: Geschlecht, Sexualität, «Race», Ethnizität, Gesundheit, Alter;
- (sozial-)räumlich orientierte Differenzlinien: Klasse, Nation/Staat, Ethnizität, Sesshaftigkeit/Herkunft, Kultur, Nord-Süd/Ost-West;
- ökonomisch orientierte Differenzlinien: Klasse, Besitz, Nord-Süd/Ost-West, gesellschaftlicher Entwicklungsstand. (S. 21)

Alle Personen tragen alle Ungleichheitskategorien in sich, doch diese können sich je nach Kontext positiv oder negativ auswirken. Intersektionalität bezeichnet Küppers (2014) als die Verflechtung mehrerer Kategorien von Ungleichheiten. Diese Theorie konzentriert sich darauf, das Zusammenspiel der verschiedenen Ungleichheitsfaktoren zu untersuchen und darzustellen, indem sie verschiedene

Kategorien wie Geschlecht, «Race», soziale Klasse etc. berücksichtigt. Der intersektionale Ansatz besagt, dass jede dieser Kategorien nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern immer in Kombination mit anderen Kategorien. Die Intersektionalität wird in der Wissenschaft und Politik angewandt, um auf Mehrfachdiskriminierungen aufmerksam zu machen und die zugrunde liegenden Machtstrukturen zu verdeutlichen.

#### 1.4 Diversität

Wie Lutz und Wenning beschreiben, gibt es verschiedene Ungleichheitskategorien zur Bildung von sozialräumlichen Differenzen. Jedoch werden meist nur die Ungleichheitskategorien Klasse und Kultur in Bezug auf Quartiere beschrieben. In den für die Arbeit analysierten Medien, städtischen Berichten aber auch umgangssprachlich werden Quartiere oft als multikulturell, vielfältig oder divers bezeichnet. Boulila (2021) weist auf das Risiko hin, dass durch den Begriff Diversität ein ahistorischer Universalismus gefördert wird. Für Boulila ergibt sich die Frage, warum ein beschönigender Ausdruck genutzt werden sollte, um soziale Ungerechtigkeiten zu adressieren und anzugehen (S. 88). Gemäss Bernstein und Inowlocki (2015) ordnen Menschen oft soziale Gruppen nach «Kulturen» ein, was unreflektiert soziale Hierarchien schaffen kann. Diese Einteilungen können zu Unterschieden zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung führen und hängen mit Machtungleichheiten zusammen. Stereotype und vereinfachte Kulturansichten können Diskriminierung und Ungleichheit fördern. (S. 15-16.) Obwohl oft angenommen wird, dass Gespräche über kulturelle Unterschiede harmlos sind, tragen sie jedoch dazu bei, Unterschiede zwischen Menschen zu schaffen. Dabei wird die Figur des Fremden als nicht dazugehörig betrachtet. Basierend auf historischen Interpretationsmustern wird die Differenz als gegeben und natürlich betrachtet, obwohl sie konstruiert ist (Boulila, 2021, S. 83).

Eine Diversität wird heutzutage in vielen Lebensbereichen erwünscht. Die Diskussion über Diversität, insbesondere im Kontext von Quartierbezeichnungen zeigt, wie unterschiedlich die Diversität jedoch gelesen werden kann.

#### 1.5 Sprache

Die Art und Weise, wie wir Sprache verwenden, hat eine grosse Wirkung im Umgang mit Diskriminierung. Besonders für Menschen, die selbst von Rassismus betroffen sind, muss darauf hingewiesen werden, dass in zwei Kapiteln eine Bezeichnung verwendet wird, die rassistische Diskriminierung beinhaltet. Da Erfahrungen mit Rassismus auch Gewalterfahrungen sind, könnten diese Inhalte eigene traumatische Erfahrungen wachrufen. Die Verwendung dieser Wörter erfolgt in einem analytischen und reflexiven Kontext, um historische und gegenwärtige Mechanismen aufzuzeigen und zu verstehen. In diesen beiden Kapiteln wird zusätzlich eine Inhaltswarnung gegeben.

Besonders in der englischen Literatur wird von «White and Black People» gesprochen. Gemäss El-Maawi et al. (2022) bezieht «weiss» sich nicht auf Hautfarbe, sondern auf eine privilegierte Position im rassistischen System, die sich in ungestörtem Zugang zu Ressourcen wie Arbeit, Wohnraum und Politik äussert. Es gilt oft als unausgesprochene Norm und umfasst politische Machtverhältnisse. «Schwarz» mit einem Grossbuchstaben ist eine Selbstidentifikation und bezieht sich nicht auf Hautfarbe, sondern auf gemeinsame Erfahrungen im rassistischen System (S.15).

In dieser Arbeit wird der Begriff «migrantisierte Personen» anstelle von «Personen mit Migrationshintergrund» verwendet, um eine gezielte sprachliche Wahl zu reflektieren. «Migrantisierte Personen» bezieht sich auf den Vorgang, bei dem Individuen durch gesellschaftliche Zuschreibungen zu «Fremden» gemacht werden.

## 2 Die Siedlung Auzelg

In diesem Kapitel wird die Siedlung Auzelg ausführlich beschrieben. Historische Aufzeichnungen und Fotos helfen, um ein räumliches Bild der Entwicklung der Siedlung aufzuzeigen. Anhand kartografischer Informationen wird die spezielle Charakteristik der Siedlung in Bezug auf die angrenzenden Quartiere beschrieben.

### 2.1 Entstehung

Die ersten Häuser der Siedlung Auzelg, entworfen von Georg Seger in den 1940er Jahren, wurden ursprünglich als Selbstversorger- und Arbeitslosensiedlung konzipiert. Sie bestand aus 17 zweistöckigen Häusern mit je 70 Quadratmetern Wohnfläche und grossen Grünflächen ohne Zäune. Die grossen Gärten der Einfamilienhäuser waren als Existenzgrundlage geplant. Ein Jahrzehnt später entstand angrenzend eine Siedlung der Stiftung Familienwohnungen (SFW) für kinderreiche Familien mit einfacheren Reihenhäusern (Manz, 2019). Die Stiftung Familienwohnungen (2021), eine gemeinnützige und öffentlich-rechtliche Stiftung, vermietet 142 preisgünstigen Wohnraum für Familien mit mindestens drei minderjährigen Kindern mit kleinen und mittleren Einkommen (S. 1-3). Die SFW stellt heute den Grossteil der Wohnungen im Auzelg. Die Häuser der SFW sind laut Manz (2019) von der schwedischen Architektur inspiriert: rote Häuser mit viel Holz als vorherrschendem Material. Arb et al. (2004) beschreibt die Siedlung Auzelg als ein Paradebeispiel einer planerischen Gartenstadt, welche die Verbindung städtischer Vorzüge mit ländlichen Annehmlichkeiten verbindet (S. 25).



Abbildung 1: Siedlungs-Genossenschaft (ASIG) Dreispitz (Swissair, 1954)

Oben rechts sind die ersten Häuser der Siedlung Auzelg ersichtlich.

In den 50er Jahren gab es noch keine Busverbindung nach Schwamendingen oder nach Oerlikon. Die Miete für die neuen Wohnungen in den Reihenhäusern der SFW betrug ca. 150 Schweizer Franken im Monat, je nach Haustyp (Arb et al., 2004, S. 7). Die Siedlung Auzelg ist mittlerweile durch das Tram Nummer 11 gut mit Oerlikon verbunden. Seit 2006 verbessert die Glattalbahn die Anbindung an den Flughafen Zürich und Stettbach. Zudem stellt der Bus Nummer 75 eine direkte Verbindung zwischen Auzelg und dem Zentrum von Schwamendingen her.



Abbildung 2: Siedlung Auzelg (Swissair, 1945)

Aus historischen Dokumenten geht hervor, dass die Herausforderungen, welche die abgeschnittene Lage und die Konzentration von kinderreichen Familien mit sich brachten, schon in den 70er Jahren erkannt wurden. Die Wohnsiedlung Auzelg ist durch die Glatt und die Überlandstrasse von den Schulen Saatlen und Auhof getrennt. Um den Schüler:innen der unteren Klassenstufen einen langen Schulweg über stark befahrene Strassen zu ersparen, baute die Stiftung SWF Anfang der 1950er Jahre einen Schulpavillon. Aufgrund zunehmender Wohnbauaktivitäten wurde der Bau eines weiteren Schulhauses notwendig und im Jahr 1973 fertiggestellt (Schweizerische Bauzeitung, 1973, S. 1174).

Die Bitte an den Stadtrat, ein Wahllokal in Auzelg einzurichten, weil durch die Abgeschlossenheit des Quartiers der Wahl- und Abstimmungszugang erschwert war, wurde abgelehnt. Die Untersuchung des Stadtrates ergab, dass nur 500 Wahlberechtigte im Quartier lebten und das nächste Wahllokal in weniger als 10 Minuten erreichbar war. Angesichts der geringen Anzahl an Wahlberechtigten, von denen erfahrungsgemäss nur ein bestimmter Prozentsatz zur Urne geht, erschien ein eigenes Wahllokal

in Auzelg nicht gerechtfertigt (Stadt Zürich Stadtrat, 1975, S. 66). Im gleichen Bericht äussert Herr Gelb gegenüber dem Stadtrat seine Bedenken bezüglich der räumlichen Isolation von Auzelg.

*«Der Stadtrat wird ersucht, für das Quartier Auzelg, welches durch die Nationalstrassenbauten bedingt verkehrsmässig vom übrigen Teil Schwamendingens abgeschnitten wurde, eine sofort realisierbare Begegnungsmöglichkeit zu schaffen, um dieser in allen Teilen benachteiligten Bevölkerungsgruppe ihre berechtigten gesellschaftlichen und kulturellen Betätigungen in Zusammenarbeit mit dem Stammquartier wieder sicherzustellen (Stadt Zürich Stadtrat, 1975, S. 65).»*

Ende 1998 wurde Auzelg um 100 neue Wohnungen erweitert, was einen Bevölkerungszuwachs von 40% bedeutete. In diesem Zug hat sich das Sozialdepartement der Stadt Zürich mit den Einwohner:innen zusammengeschlossen, um «die Probleme des nahezu unbekanntes, kleinen Quartiers hinter der Autobahn» anzupacken. Durch diese Zusammenarbeit in Form von Foren und Arbeitsgruppen konnten gemeinsame Lösungen für alltägliche Probleme wie defekte Strassenbeleuchtung, fehlende Abfalleimer und das Fehlen einer Quartierwiese gefunden werden (Stadt Zürich Sozialdepartement, (1998, S. 8–9).



Abbildung 3: Siedlung Auzelg (Arb et al., 2004)



Die Stadt Zürich veröffentlicht jährlich den Quartierspiegel, der demografische, soziale und bauliche Entwicklungen jedes Quartiers statistisch erfasst. Es ist jedoch schwierig, spezifische Informationen über die statistische Zone Auzelg aus dem Quartierspiegel Saatlen oder dem gesamten Stadtkreis Schwamendingen zu entnehmen. Der Grund liegt in den einzigartigen Charakteristika und strukturellen Bedingungen der statistischen Zonen Auzelg, Hagenholz und Dreispitz, die in diesen allgemeinen Daten nicht klar hervortreten. Trotz Gemeinsamkeiten sind sie dennoch sehr unterschiedlich. Um ein genaueres Bild der Siedlung Auzelg zu erhalten, werden zusätzlich kartografische Informationen des öffentlichen Geoinformationssystems des Kantons Zürich herangezogen.

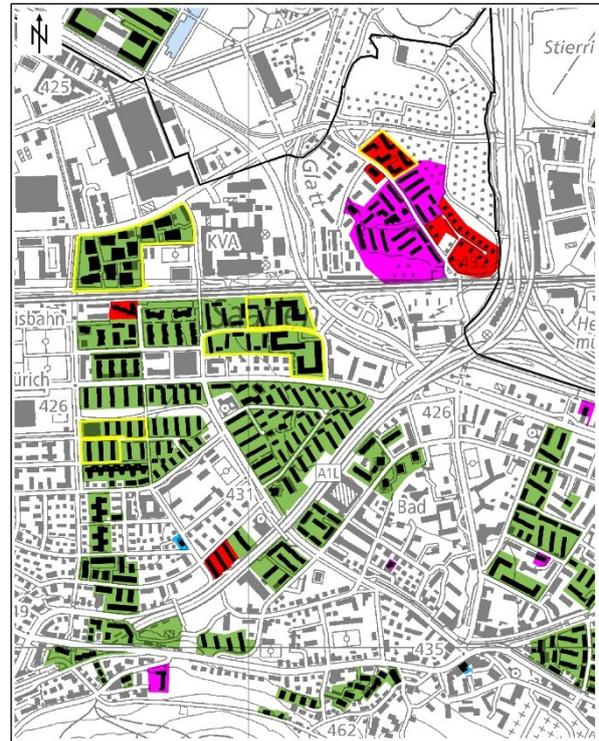
Gemäss Stadt Zürich Statistik (2023) haben die Baugenossenschaften stark zur Aufwertung des Quartierimages beigetragen. Sie haben in den letzten Jahren Neubauten und Ersatzneubauten mit grossen und für das Quartier eher teuren Wohnungen errichtet. Diese zielten darauf ab, eine andere Bevölkerungsschicht als die der bestehenden Wohnungen anzusprechen (S. 11). Diese vielen Neubauten wirken sich auf die Statistik der Neubauwohnungen aus. Gemäss dieser (Stadt Zürich Präsidialdepartement, 2022) liegt der Neubauanteil der Jahre 2013-2022 für die Stadt Zürich bei 10.8%, im Kreis Schwamendingen bei 17.4% und im Saatlen mit 24.3% mehr als doppelt so hoch wie der Durchschnitt der Stadt Zürich. Wenn die linke untere Karte mit den Informationen zu den Baujahren der Gebäude betrachtet wird, wird deutlich, dass sich die Neubauten hauptsächlich auf die Gebiete Hagenholz und Dreispitz konzentrieren. Diese Information zeigt die architektonischen Differenzen innerhalb des Quartiers Saatlen. Auffällig ist, dass die Siedlung Auzelg von der intensiven Neubautätigkeit ausgenommen ist. Diese Besonderheit von Auzelg lässt sich vor allem durch den Denkmalschutz erklären, der für einen Grossteil der Häuser dort gilt. Dadurch bleibt die historische Substanz und das einzigartige Erscheinungsbild der Siedlung bewahrt, während in anderen Teilen des Quartiers moderne Entwicklungen voranschreiten.



## Legende

<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:yellow; border:1px solid black;"></span> ab 2011	<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:teal; border:1px solid black;"></span> 1951-1960
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:orange; border:1px solid black;"></span> 2001-2010	<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:darkteal; border:1px solid black;"></span> 1925-1950
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:lightgreen; border:1px solid black;"></span> 1991-2000	<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:darkblue; border:1px solid black;"></span> 1901-1925
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:mediumseagreen; border:1px solid black;"></span> 1981-1990	<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:navy; border:1px solid black;"></span> 1876-1900
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:forestgreen; border:1px solid black;"></span> 1971-1980	<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:purple; border:1px solid black;"></span> 1850-1875
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:mediumslateblue; border:1px solid black;"></span> 1961-1970	<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:darkpurple; border:1px solid black;"></span> vor 1850
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:gray; border:1px solid black;"></span> unbekannt	

Abbildung 5: Gebäudealter (GIS-Kanton Zürich, 2024a)



## Legende

<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:lightgreen; border:1px solid black;"></span> Genossenschaften
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:red; border:1px solid black;"></span> Gemeinden
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:magenta; border:1px solid black;"></span> Öffentlich-rechtliche Stiftungen
<span style="display:inline-block; width:15px; height:15px; background-color:cyan; border:1px solid black;"></span> Private Stiftungen, Vereine, gemeinnützige Aktiengesellschaften, etc.

Abbildung 6: Karte, Wohnbauten gemeinnütziger Bauträger (GIS-Kanton Zürich, 2024b)

Das Quartier Saaten wird charakterisiert durch seine Prägung von Baugenossenschaften, wobei diese Kennzeichnung hauptsächlich für die Gebiete Hagenholz und Dreispitz zutrifft. Die obere rechte Karte verdeutlicht, dass in diesen Zonen Baugenossenschaften eine dominante Rolle spielen. Im Gegensatz dazu sind in Auzelg die Wohnbauträger hauptsächlich die Stiftung Familienwohnungen, gefolgt von der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich und privaten Eigentümerschaften. Diese Unterscheidung hebt die Art und Weise der Wohnraumversorgung innerhalb des Quartiers hervor und zeigt, wie unterschiedliche Trägerschaften die Wohnlandschaft in den verschiedenen Teilen von Saaten gestalten.

## 2.3 Stigmatisierung

### **!Trigger Warnung!**

Das Quartier Schwamendingen geniesst nicht den besten Ruf. Durch das Projekt «Image Schwamendingen» der Stadt Zürich im Jahr 2005 wurde beabsichtigt, die Lebensqualität und die Wohnsituation der Quartierbewohner:innen zu verbessern (Stadt Zürich Statistik). Über das Auzelg wurde besonders schlecht gesprochen. Bernet (2015) geht für die Neue Zürcher Zeitung der Frage nach, weshalb das Auzelg als «Schwamendinger Ghetto» oder «Bronx von Zürich» bezeichnet wird. Eine Anwohnerin beschreibt das Quartier als «asozial» und erwähnt die hohe Arbeitslosigkeit sowie das Nebeneinanderleben der Bewohner:innen ohne Gemeinschaftsgefühl. Die hohe Anzahl fremdsprachiger Kinder in der lokalen Schule und die multikulturelle Zusammensetzung des Quartiers werden ebenfalls hervorgehoben. Dominique, ein Hortmitarbeiter, der in Auzelg aufgewachsen ist, erzählt: «Wir waren die erste Schwarze Familie in der Siedlung» jedoch wurde schon vor seiner Zeit die Siedlung als «N-dorf» bezeichnet. Solche abwertende Bezeichnungen und negativen Assoziationen verbunden mit migrierten Personen stigmatisieren die Siedlung und ihre Bewohner:innen.

Stigmatisierung beschreibt die Zuschreibung negativer Merkmale an Personen, die sie von anderen unterscheidet, was zu sozialer Diskriminierung und weiteren Nachteilen führen kann. Dies verstärkt die Stigmatisierung, die als ein zirkulärer Prozess von Ursache und Wirkung verstanden werden kann (Ulrich, 1998, S. 374).

In einer problematisierenden Diskussion über Quartiere wird häufig ein territoriales Verständnis angewendet. Dabei wird das Quartier klar in Funktionen wie Wohnen, Arbeiten und Freizeitaktivitäten abgegrenzt, wie Oehler und Drilling (2011) beschreiben (S. 205). Das Image der Quartiere spielt eine wichtige Rolle für die Identität der Menschen, insbesondere in Bezug auf ihre Identifikation zum Wohnumfeld (S. 207). In alltagssprachlichen Diskussionen wird oft angenommen, dass die Probleme innerhalb eines Problemquartiers oder des Brennpunktquartiers hausgemacht sind. Dabei wird ausgelassen, dass die strukturellen Probleme, welchen die Bewohner:innen gegenüberstehen, ausserhalb des Quartiers produziert und nur die Symptome im Quartier sichtbar werden. Oft wird dadurch dem Individuum eine Selbstschuld zugeschrieben, anstatt die gesellschaftlichen Strukturen kritisch zu untersuchen.

Gemäss Häussermann und Kronauer (2009) sind problematische Stadtviertel oft durch städtebauliche Barrieren isoliert. Dies führt dazu, dass sie selten von anderen Stadtbewohner:innen besucht werden. Lokale Geschäfte leiden unter mangelnder Laufkundschaft. Die Isolation beeinträchtigt die Kultur und das Dienstleistungsangebot im Viertel. Kulturelle Angebote ziehen aufgrund der heterogenen Bevölkerungszusammensetzung kein grosses Publikum an. Das Handelsangebot nimmt mit sinkender Kaufkraft ab (S. 167). Die negative Etikettierung eines Stadtviertels wirkt sich auf das Selbstbewusstsein

der Bewohner:innen aus, die unfreiwillig dort leben. Diese Art der Stigmatisierung von aussen hat negative Auswirkungen auf ihre Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe, besonders wenn es um die Suche nach Ausbildungsplätzen und Arbeitsstellen geht (S. 168). Diese Beschreibung trifft auf die Siedlung Auzelg zu. Der Quartierladen, welcher auch als Treffpunkt genutzt wurde, musste wegen mangelndem Umsatz schliessen.

## 2.4 Segregation in der Stadt Zürich

Bevor auf die Segregation in der Stadt Zürich eingegangen wird, wird ein Blick auf die ökonomische und ethnische Segregation der Schweiz geworfen. Die Untersuchung von Balmer et al. (2024) zeigt auf der unteren Karte, dass wohlhabende Personen eher in urbanen Zentren wohnen. Die Studie von Zufferey und Wanner (2020) zeigt, dass ethnische Segregation in der Schweiz auf nationaler Ebene stärker ausgeprägt ist, als auf lokaler Ebene. Dies wird auf die geografische, sprachliche und wirtschaftliche Vielfalt des Landes zurückgeführt, die dazu führt, dass sich verschiedene Nationalitäten in bestimmten Kantonen konzentrieren und somit den Segregationsgrad auf nationaler Ebene erhöhen. Zufferey und Wanner (2020) weisen darauf hin, dass die Analyseebene entscheidend für die Messung ethnischer Segregation ist und empfehlen, Segregation eher auf regionaler oder lokaler Ebene zu betrachten, um die Entstehung gemischter Stadtteile besser zu verstehen.

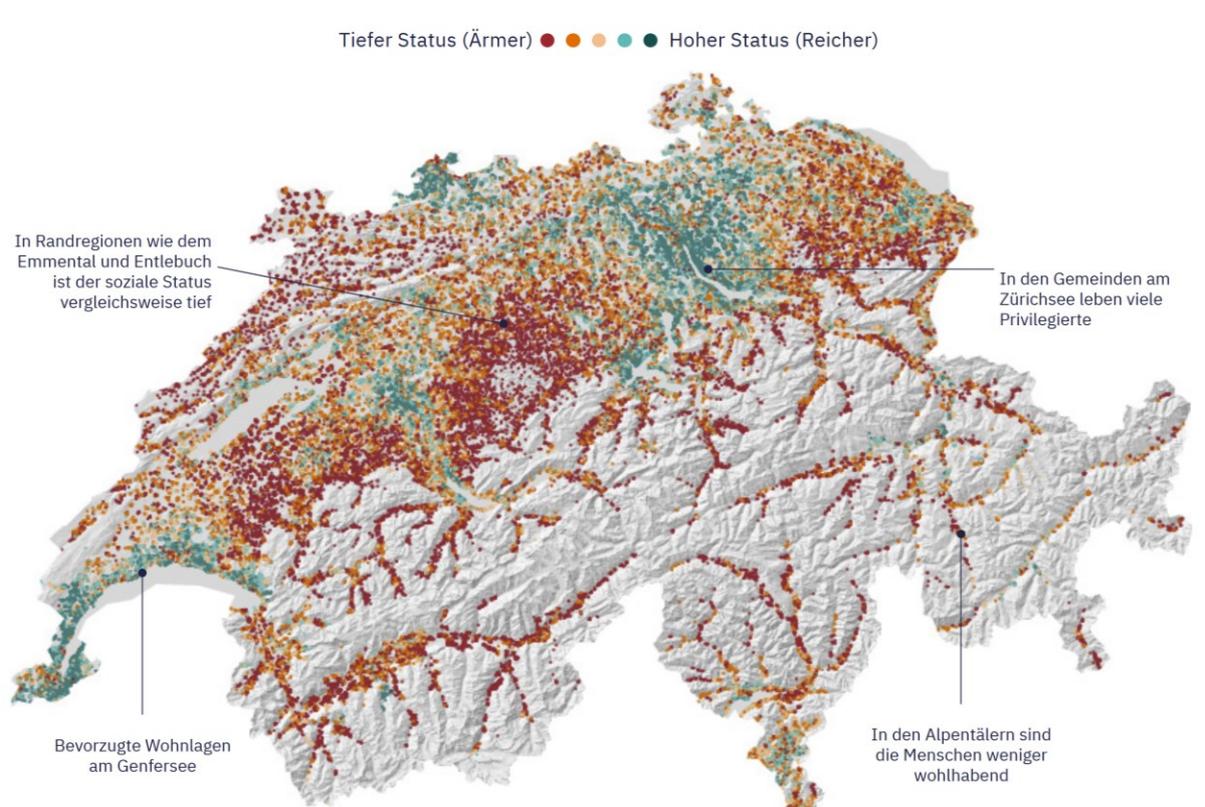


Abbildung 7: Karte, Sozioökonomische Segregation Schweiz (Balmer et al., 2024)

In der Studie zur Segregation in der Stadt Zürich wird gemäss Widmer (2020) anhand der Faktoren Alter, Nationalität und Arbeitslosigkeit analysiert. Andere sozioökonomische Faktoren wie Einkommen,

Bildung oder Beruf wurden nicht berücksichtigt, da die Datenlage für diese Variablen nicht ausreichend ist. Frühere Studien haben jedoch gezeigt, dass die Segregation nach Nationalität in Zürich weniger auf ethnische als vielmehr auf sozioökonomische Unterschiede zurückzuführen ist (S. 8).

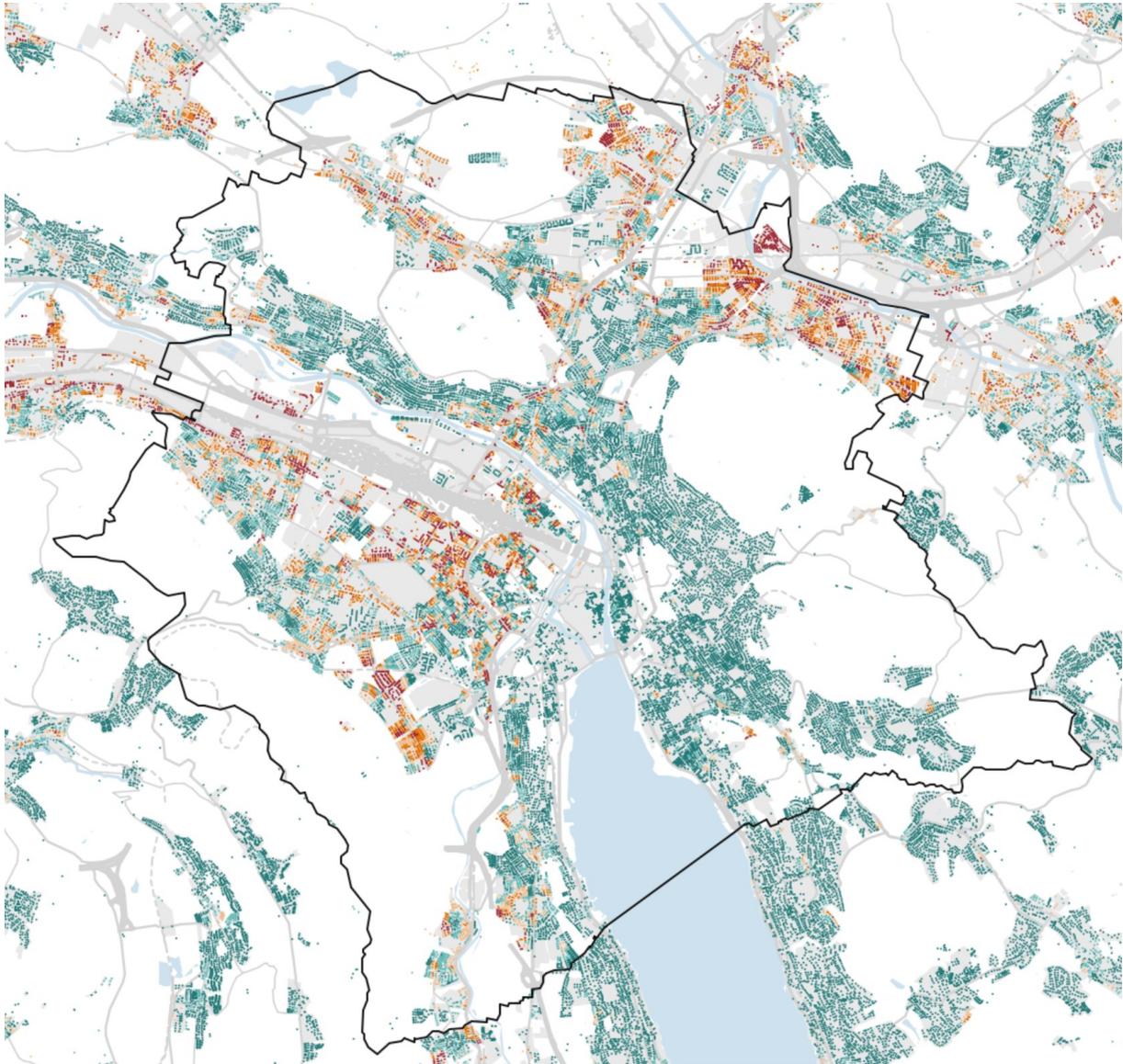


Abbildung 8: Karte, Segregation Zürich (Balmer et al., 2024)

Die Statistik von Widmer (2020) zeigt, dass die Segregation in der Stadt Zürich insgesamt als eher niedrig eingestuft wird, besonders, wenn Quartiere als Analyseeinheit genommen werden. Jedoch wenn die statistischen Zonen innerhalb der Quartiere betrachtet werden, steigen die Segregationswerte an. Das zeigt, dass es innerhalb der kleineren statistischen Zonen Unterschiede in der Verteilung der Bevölkerungsgruppen gibt (S. 9). Wie im letzten Kapitel aufgezeigt wird, ist das Quartier Saatlen ein solcher Fall. Die einzelnen statistischen Zonen innerhalb des Quartiers unterscheiden sich stark in ihrer baulichen und demografischen Zusammensetzung.

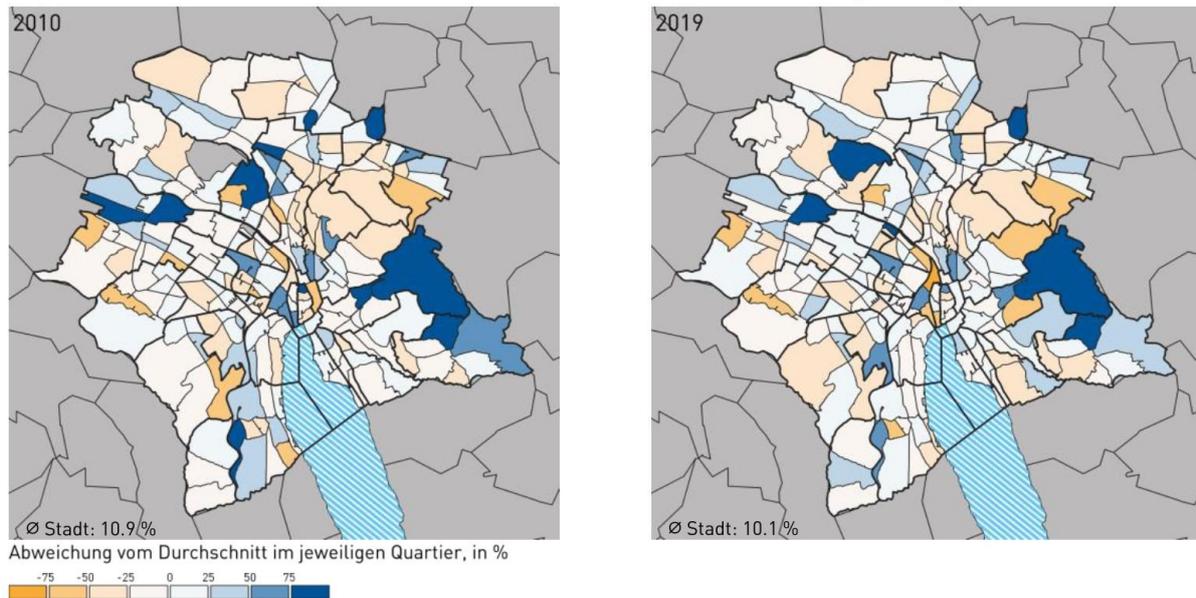


Abbildung 9: Karte, Räumliche Konzentration der Personen mit anderer Staatsangehörigkeit, Stadt Zürich (Widmer, 2020)

Die Herausforderung bei der Messung und Differenzierung von Segregation liegt in der Verfügbarkeit detaillierter Datensätze. Die Vereinfachung von Kategorien kann zu Ungenauigkeiten führen. In der Untersuchung von Widmer (2020) fällt auf, dass Menschen ohne schweizerische Staatsangehörigkeit stärker in bestimmten Gebieten konzentriert sind als andere. Interessanterweise sind Schweizer:innen nicht gleichmässig über das Gebiet verteilt, im Gegensatz zu Menschen aus der EU oder der EFTA. Dies könnte daran liegen, dass die Studie verschiedene europäische Nationalitäten und EFTA-Staaten in einer Gruppe zusammenfasst, obwohl ihre Segregationsmuster unterschiedlich sein könnten (S. 10).

Der Prozess der Suburbanisierung beschreibt, wie Personen aus sozialen, ökonomischen oder ökologischen Gründen vom Stadtzentrum in die angrenzenden Gemeinden oder an den Stadtrand umziehen. Die Suburbanisierung wirkt sich nicht gleichmässig auf alle Bevölkerungsgruppen aus (Widmer, 2020, S. 4). Aus dem Artikel von Balmer et al. (2024) wird sichtbar, dass vor allem sozioökonomisch schwächere Personen vom Zentrum an die Stadtgrenze verdrängt werden. Widmer (2020) zeigt, dass Segregationsveränderungen sowohl aus demografischen Verschiebungen als auch aus städtebaulichen Entwicklungen resultieren. Die Veränderung im Grad der Segregation kann auch durch natürliche Bevölkerungsbewegungen wie Geburten oder das Älterwerden einer Bevölkerungsgruppe entstehen (S. 18).

## 2.5 Beantwortung der Forschungsfrage

1. Welche historischen Entwicklungen, planerischen Entscheidungen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen prägen die strukturellen Lebensbedingungen der Siedlung Auzelg?

Basierend auf der detaillierten Beschreibung des Quartiers Auzelg, unter Einbeziehung statistischer Daten und kartografischen Materials, lässt sich die Fragestellung wie folgt zusammenfassen:

Folgende Merkmale prägen die Siedlung Auzelg.

- 1940er Jahren: Konzipiert als **Selbstversorger- und Arbeitslosensiedlung**. Diese ursprüngliche Funktion mit Selbstversorgungsgärten reflektiert die historische Notwendigkeit, Wohnraum für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen zu schaffen.
- 1950er Jahren: Eine angrenzende Siedlung für **kinderreiche Familien** wurde hinzugefügt, was auf eine planerische Entscheidung hinweist, die Wohnraumversorgung für bestimmte soziale Gruppen zu erweitern.
- **Gartenstadtkonzept**: Sollte die Vorteile der Stadt mit denen des Landlebens verbinden, was sich in der Bedeutung der grossen Grünflächen und der gemeinschaftlichen Raumnutzung widerspiegelt.
- **Schulinfrastruktur**: Die Errichtung eines Schulpavillons und später zweier Schulhäuser zeigt die Anpassung der Infrastruktur an die Bedürfnisse kinderreicher Familien.
- **Denkmalschutz**: Die Aufnahme in das Denkmalpflegeinventar und die darauffolgende behutsame Sanierung zeigen den Wert der Erhaltung der historischen Siedlungsstruktur.
- **Wohnraum für kinderreiche Familien**: Die Bereitstellung von preisgünstigem Wohnraum durch die SFW für Familien mit mehreren Kindern und geringem Einkommen spiegelt die sozialpolitische Zielsetzung wider, bezahlbaren Wohnraum für sozioökonomisch schwache Gruppen zu schaffen.
- **Stigmatisierung**: Die Stigmatisierung des Quartiers als «Schwamendinger Ghetto», beeinflusst die Wahrnehmung von Auzelg innerhalb und ausserhalb der Siedlung.
- **Keine bauliche Entwicklung**: Durch den Verzicht auf umfangreiche Neubauten oder Modernisierungen bleibt der Wohnraum in Auzelg kostengünstig.

### 3 Segregation

Bis anhin haben wir die aktuelle Situation der Segregation in der Schweiz und Zürich betrachtet. In diesem Kapitel wird Segregation genauer definiert und Ursachen sowie Auswirkungen benannt. Als Beispiel wird die Stadt Chicago beleuchtet, um ein Bild zu erhalten, wie eine extreme Form der Segregation sich auf das Leben und die Stadtentwicklung auswirkt.

#### 3.1 Begriffsklärung

Segregation lässt sich gemäss (Friedrichs, 1977, S. 217) als eine ungleichmässige Verteilung verschiedener Elementarten über die Teileinheiten einer Gesamtheit definieren (S. 217). Diese Definition von Segregation ist universell gehalten und für einen breiten Kontext anwendbar. Im Kontext sozialräumlicher Analysen, lässt sich der Begriff aus zwei verschiedenen Perspektiven analysieren mit jeweils unterschiedlichen Aussageebenen.

Häussermann und Siebel (2001) definieren Segregation als ein allgegenwärtiges Phänomen, welches es schon so lange gibt wie die Städte selbst, denn jede soziale Gruppe bevorzugt bestimmte Orte zum Wohnen, Arbeiten und für die Freizeit (S. 70). Mit Segregation wird «die Konzentration bestimmter sozialer Gruppen auf bestimmte Teilräume einer Stadt oder einer Stadtregion gemessen» (Häussermann & Siebel, 2004). Sundsbø (2014) schliesst sich dieser Definition an und bringt den gesellschaftlichen Aspekt mit ein, in dem die Segregation als direkte Manifestation gesellschaftlicher und sozialer Prozesse betrachtet wird. Diese sichtbare räumliche Trennung ist ein Ergebnis der Übertragung sozialer Unterschiede auf den geographischen Raum (S. 15). Dies bedeutet, dass Segregation als den Vorgang der räumlichen Trennung verstanden werden kann und gleichzeitig das Resultat davon beschreibt. Zusätzlich besteht eine wechselseitige Beziehung zwischen Segregation und sozialer Ungleichheit. Friedrichs (1995) sieht Segregation als Resultat sozialer Ungleichheit (S. 79), wohingegen Häussermann und Siebel (2004) darlegen, dass räumliche Segregation soziale Ungleichheit verstärken und verfestigen kann (S. 146).

Gemäss Schneider (2005) findet der Begriff der Segregation im deutschsprachigen Raum in der Regel keine Anwendung auf gut situierte Stadtteilen wie Studenten-, Ausgangs- oder Künstler:innenviertel, die sich von sozial schwächeren Gruppen abgrenzen. Stattdessen wird er hauptsächlich im Kontext der Ansammlung sozial benachteiligter Bewohner:innen und aus einer defizitorientierten Perspektive verwendet. Eine solche Adressierung führt zur Verstärkung angeblich schlechter Adressen und produziert selbst Ungleichheit (S. 61).

Der gegenläufige Prozess zur Segregation ist die Gentrifizierung. Holm (2011) definiert Gentrifikation nicht als einen Zustand, der anhand des Anteils bestimmter sozialer Gruppen und spezifischer Lebensstile gemessen werden kann, sondern vielmehr als ein Prozess der Aufwertung und Verdrängung

betrachtet. Diese Sichtweise betrachtet Gentrifikation als Konflikt zwischen sozialen Gruppen, Hausbesitzer:innen und politischen Interessen (S. 214).

### 3.2 Historischer Kontext

Die Soziologin Manderscheid (2004) untersuchte, wie Ungleichheiten in Städten sichtbar werden. Sie erklärte, dass Gebäude und Strukturen in der Stadt zeigen können, welche Machtverhältnisse und Konflikte in der Gesellschaft existieren (S. 295). Gemäss Häussermann und Siebel (2004) ist die Stadtentwicklung geprägt von einem Kampf um Raumkontrolle, der exklusive Bereiche schafft, die entweder nur bestimmten Gruppen zugänglich sind oder als Ausschlussorte für marginalisierte Gruppen dienen (S. 140). Die gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsstrukturen spiegeln sich in der räumlichen Anordnung wider, erkennbar etwa an der Verdrängung einkommensschwacher Haushalte in periphere und benachteiligte Stadtviertel (Manderscheid, 2004, S. 295).

Gemäss Schneider (2005) diente die Stadtmauer in mittelalterlichen europäischen Städten als militärische, soziale und ökonomische Grenze. Mit der Zeit nahm die Bedeutung als Verteidigungsstruktur zwar ab, jedoch regulierte sie weiterhin den Zugang für Personen und Handel (S. 13). Diese Struktur der Herrschaft und Separierung verankerte sich in der Entwicklung und der späteren Stadtstruktur (S. 14). Während öffentliche Gebäude wie Kirchen, Rathäuser und Paläste in der Stadt die Macht der Herrschenden repräsentierten, lebten die niedrigeren Schichten und die Landbevölkerung in anfälligeren Lehm- oder Holzhäusern ausserhalb. Diese Segregation war selbstverständlich und wurde nicht als problematisch angesehen (S. 53). Erst in Gesellschaften, die sich für gleiche Lebenschancen sowie kulturelle und religiöse Gleichberechtigung einsetzen, wird Segregation zu einem Problem, da sie dem Ideal der Gleichheit und Offenheit widerspricht (Häussermann & Siebel, 2004, S. 153).

### 3.3 Segregation messen

Wie in dem Kapitel Segregation in Zürich aufgezeigt wurde, ist das Messen von Segregation nicht eine eindeutige Sache. Je nach Bezugsgrösse verändern sich die statistischen Grössen. Deshalb werden unterschiedliche Messarten verwendet und erst in Bezug aufeinander kann eine pointierte Aussage getroffen werden.

Gemäss Dohnke und Seidel-Schulze (2013) ist der Segregationsindex ein weit verbreitetes Mass, um die räumliche Verteilung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in einem Gebiet zu bewerten. Jedoch ist der Wert des Segregationsindex allein nicht sehr aussagekräftig (S. 532). Gemäss Widmer (2020) ist der Vorteil des Segregationsindex, dass sich aus ganz vielen Informationen eine einzelne Zahl daraus berechnen lässt. Diese Vereinfachung ist aber auch sein

grösster Nachteil (S. 6). Jedoch eignet sich der Segregationsindex nicht für detaillierte Analysen einzelner Stadtviertel (Dohnke & Seidel-Schulze, 2013, 533).

Um genauer zu untersuchen, wie stark zum Beispiel Altersgruppen oder Nationalitäten innerhalb eines Gebiets voneinander getrennt leben, sollte gemäss Widmer (2020) der Theil-Index verwendet werden. Der Theil-Index fasst die Unterschiede in der Verteilung verschiedener Gruppen zusammen und berücksichtigt dabei, dass Gruppen unterschiedlich gross sein können. Er misst die Segregation nicht durch den einfachen Vergleich von Bevölkerungsanteilen wie der Segregationsindex, sondern verwendet die Entropie, ein Mass für Vielfalt. Das bedeutet, er berechnet sich durch den Vergleich der Vielfalt in kleineren Einheiten (Stadtteile) mit der Vielfalt in einer übergeordneten Einheit (ganzen Stadt). Der Theil-Index ist besonders nützlich, um Vielfalt und Unterschiede innerhalb der Bevölkerung zu verstehen (S. 7).

### 3.4 Chicago als extremes Beispiel

Wie bereits erwähnt, wird die Stadt Zürich nicht als stark segregiert wahrgenommen. Um jedoch die extremen Folgen sozialer und ethnischer Segregation zu veranschaulichen, richtet sich der Fokus dieses Kapitels auf die Stadt Chicago in den USA.

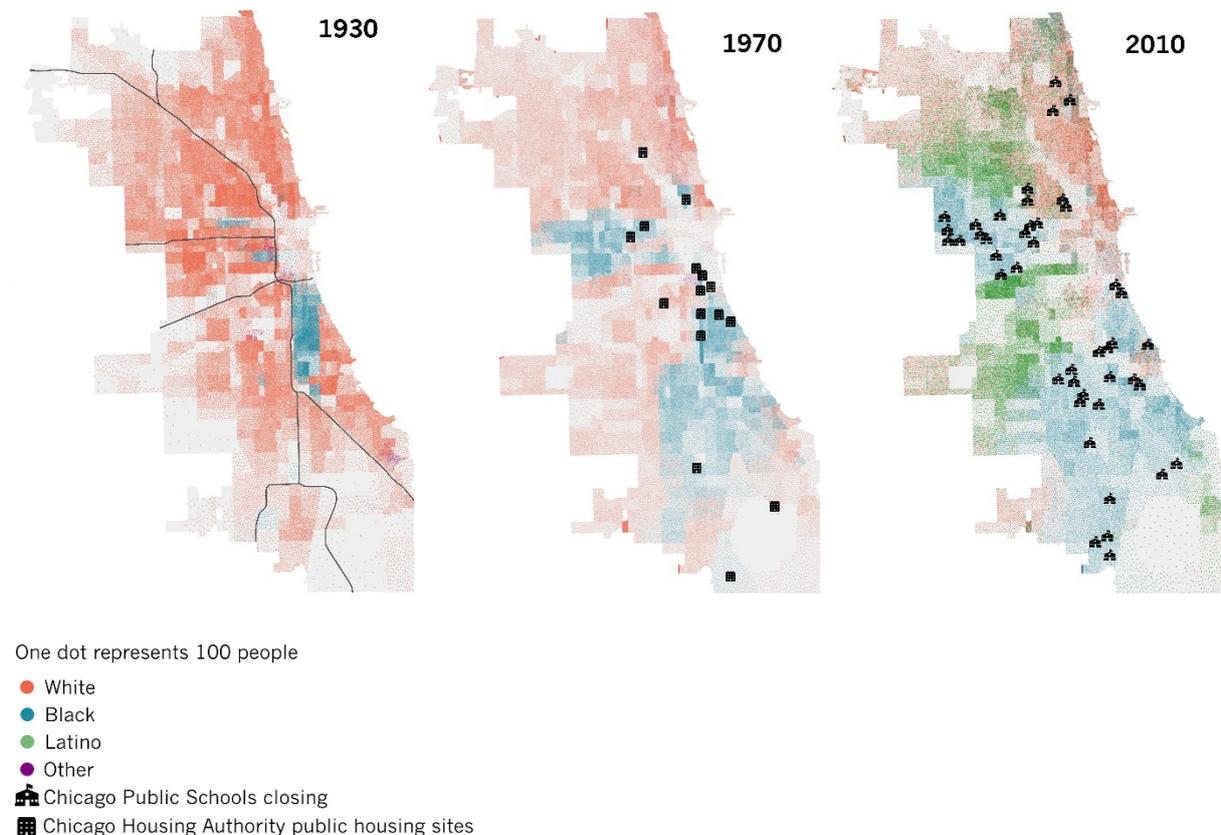


Abbildung 10: Karte, Chicago Segregation von 1930-2010 (wttw.com, 2024)

Auf den Karten wird ersichtlich, wie sich die Segregation seit den 1930er Jahren immer mehr polarisiert.

Gemäss Silver (2015) ist Chicago eine diverse Stadt, aber auch stark von einer historischen und rassistischen Segregation geprägt. Die Betrachtung der Stadt Chicago zeigt, wie Stadtbewohner:innen in räumlich getrennten Vierteln isoliert leben, obwohl es eine Vielzahl ethnischer und sozialer Gruppen gibt. Wichtig ist anzufügen, dass der Begriff «divers» manchmal als Euphemismus für «nicht-weiss» verwendet wird, aber in der Statistik wird die weisse Bevölkerungsschicht genauso behandelt wie andere ethnische Gruppen. Dies ermöglicht die Berücksichtigung des Segregationsgrades zwischen verschiedenen nicht-weissen Gruppen zu beurteilen. Dabei zeigt sich, dass in Chicago Schwarze und Hispanics stark voneinander getrennt sind.

Die Behauptung des Bürgermeisters von Chicago in den 1960er Jahre, es gäbe keine Ghettos, stand gemäss Lee (2020) im Widerspruch zur Realität (S. 70). In dieser Zeit konzentrierte sich die Schwarze Bevölkerung in benachteiligten und vernachlässigten Stadtteilen. Diese räumliche Ungleichheit wurde nicht durch offizielle Gesetze, sondern durch rassistische informelle Regeln und Praktiken aufrechterhalten. Banken und städtische Dienste vernachlässigten diese Gebiete, was zu schlechten Wohn- und Bildungsbedingungen führte (S.73). Eine Untersuchung des öffentlichen Radiosenders WBEZ in Chicago zeigte auf, dass zwischen 2012 und 2018 Banken Immobiliendarlehen in Höhe von 40 Milliarden US-Dollar vornehmlich an weisse Stadtteile vergaben, während Schwarze Gemeinschaften nur 4,6 Milliarden Dollar und hispanische Gemeinschaften etwa 5 Milliarden Dollar erhielten. Diese Diskrepanz ist besonders auffällig, da Schwarze und hispanische Gemeinschaften einen bedeutenden Teil des Stadtgebiets ausmachen. Besonders alarmierend ist, dass die grösste Bank des Landes, mehr Kredite in einem kleinen, vorwiegend weissen Stadtteil vergab als in der gesamten South Side von Chicago, die ungefähr so gross wie die Stadt Köln ist (S. 75).

### 3.5 Ursache von Segregation

Finanzielle Mittel haben einen starken Einfluss auf die Wahl der Wohnung. Bei geringeren finanziellen Ressourcen ist die Auswahl an verfügbaren Wohnungen limitiert, und Personen müssen oft an Orte ziehen, die weniger attraktiv sind oder eine geringe bauliche Entwicklung aufweisen.

Die Entwicklung der städtischen Wohnraumstruktur ist gemäss Häussermann und Siebel (2004) komplex und das Ergebnis langfristiger struktureller Veränderungen (Häussermann & Siebel, 2004, S. 155). Ein charakteristisches Merkmal von Städten ist die Diversität des Wohnungsmarktes, der in verschiedene Segmente oder Stadtteile unterteilt ist (S.156). Zu den Hauptfaktoren zählen die «politische Differenzierung», wie Stadtplanung und Wohnungspolitik, die unterschiedliche Wohnqualitäten in verschiedenen Gebieten schaffen. Die «ökonomische Differenzierung» bezieht sich auf die Gestaltung von Räumen nach wirtschaftlichen Aspekten, wie Preisunterschiede zwischen Wohnlagen und Ausstattungsniveaus. Die «symbolische Differenzierung» entsteht durch Unterschiede in der wahrgenommenen Attraktivität oder dem Prestige eines Stadtteils. Die «soziale Differenzierung»

betrifft die Zusammensetzung der Bewohnerschaft, die durch gezielte Preisgestaltung und diskriminierende Wohnungsvergabeverfahren beeinflusst werden kann (S.157).

Gemäss Heinrich und Leimann (2023) stehen kinderreiche Familien vor einem erhöhten Armutsrisiko, hauptsächlich bedingt durch den gestiegenen finanziellen Bedarf, der mit der Anzahl der Kinder im Haushalt wächst. Zusätzlich erschweren erhöhte Betreuungs- und Erziehungsaufgaben die Möglichkeiten für Eltern, Vollzeit zu arbeiten. Besonders für Einelternhaushalte oder bei Teilzeitbeschäftigung ist es schwierig, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen. Strukturelle Herausforderungen wie unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten und unflexible Arbeitszeiten limitieren weiterhin die Erwerbsmöglichkeiten, insbesondere von Müttern (S. 8-9). Gemäss der Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen vom Bundesamt für Statistik (2021) ist die Armutsquote bei Paaren mit drei Kindern oder mehr dreimal so hoch wie bei Paaren mit einem oder zwei Kindern.

### 3.6 Formen der Segregation

Dadurch, dass Segregation ein Resultat sozialer Ungleichheit ist, gibt es verschiedene Formen von Segregation, anhand welcher sich Ungleichheitskategorien analysieren lassen.

Gemäss Häussermann und Siebel (2004) können diese Unterschiede zwischen sozioökonomischen Kriterien wie Einkommen, Berufsqualifikation und Bildungsniveau, demografischen Merkmalen wie Alter oder Haushaltsgrösse oder nach ethnischer Zugehörigkeit betrachtet werden (S. 143). In dieser Arbeit konzentriert sich die Betrachtung gezielt auf die soziale und ethnische Dimension, da diese laut Farwick (2012) eine besondere gesellschaftspolitische Bedeutung haben (S. 382). Die Mehrzahl der Studien fokussiert sich vorwiegend auf die soziale und ethnische Zugehörigkeit sowie auf das Bildungsniveau (Goebel & Hoppe, 2015, S. 15).

#### 3.6.1 Soziale Segregation

Der Hauptfaktor gemäss Häussermann und Siebel (2004), der zur sozialräumlichen Segregation beiträgt, ist die wirtschaftliche Situation. Haushalte mit geringem Einkommen sind oft gezwungen, ihren Wohnort basierend auf den Mietpreisen zu wählen, was ihre Wohnortwahl einschränkt (S. 154). Die «Spaltung nach Einkommen und sozialer Lage» ist besonders in Grossstädten erkennbar (S. 151). C. Baur (2014) fügt an, dass Empfänger:innen staatlicher Unterstützung besonders betroffen sind, denn oft leben sie in bestimmten ihnen zugeteilte Wohnungen. Dies resultierte in einer hohen Dichte von Armut innerhalb grosser Wohnanlagen (Baur 2013: 22).

Jedoch ist es laut Hillmann (2008) nicht allein der ökonomische Faktor, der die Wahl des Wohnorts bestimmt. Vielmehr spielt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht eine entscheidende

Rolle bei der Suche nach einem neuen Wohnort (S. 175). Ein weiterer Grund gemäss Schneider (2005) für soziale Segregation sind die Präferenzen, mit Menschen zusammen zu leben, die ähnliche Werte, Normen und politische Überzeugungen teilen. Dies betrifft nicht nur das unmittelbare häusliche und familiäre Umfeld, sondern auch die Nachbarschaft (S. 57). Daher ist Segregation nicht nur ein Produkt wirtschaftlicher Faktoren, sondern wird auch durch die individuelle Wahl beeinflusst. Schönig (2020) betont ebenso, dass Menschen oft das Bedürfnis haben, in einer Nachbarschaft zu leben, in der die anderen Menschen ähnliche soziale Merkmale aufweisen, also sozial homogen ist (S. 55). Der Umzug finanzkräftiger Familien aus heterogenen Gebieten wird oft durch die Sorge motiviert, die Häussermann und Siebel (2004) wie folgt beschreiben: Haushalte mit Kindern reagieren besonders empfindlich auf sozial gemischte Nachbarschaften. Sie befürchten einen negativen Einfluss von Kindern aus anderen sozialen Schichten und Kulturen sowie eine mögliche schulische Benachteiligung ihrer Kinder. (S. 159).

Beschliessend sagen Hillmann (2008), dass die Auswahl des Wohnorts durch das Zusammenspiel von verfügbaren Mitteln und persönlichen Vorlieben beeinflusst wird. Wenn individuelle Vorlieben ausschlaggebend sind, spricht man von einer freiwilligen oder aktiven Segregation. Hingegen liegt eine erzwungene oder passive Segregation vor, wenn die Wahl durch Beschränkungen wie finanzielle Mittel oder Diskriminierung eingeschränkt ist. Dies führt dazu, dass sich benachteiligte Haushalte in benachteiligten Stadtteilen ansammeln (S. 160).

### 3.6.2 Ethnische Segregation

Viele der Faktoren, die zur Erklärung sozialer Segregation herangezogen wurden, sind auch für das Verständnis ethnischer Segregation relevant. Die Untersuchung des Wohnraumangebots bildet eine strukturelle Grundlage für das Verständnis der spezifischen Ursachen ethnischer Segregation.

Die Diskriminierung auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt lässt besonders migrierten Personen, kinderreichen Familien, Alleinerziehenden und Sozialhilfeempfänger:innen beschränkte Auswahlmöglichkeiten. Die Angst vor Mietrückständen, unerwünschtes Verhalten oder unsachgerechter Umgang mit der Wohnung werden ihnen vorgehalten. Dabei werden sie als Lückenbüsser eingesetzt (Häussermann & Siebel, 2004, S. 173). Gemäss Reinprecht (2013) neigen migrantisierte Personen häufig dazu, ein Umfeld mit ethnischer Nähe zu suchen, damit sie ihre kulturelle Identität bewahren können. Das Streben nach einer Gemeinschaft mit ähnlichen Lebensweisen bietet ihnen ein Gefühl von Sicherheit, Schutz und sozialer Orientierung (S. 59). Häussermann und Siebel (2004) fügen an, dass ein weiterer Beweggrund für ausländische Personen, sich in bestimmten Stadtvierteln niederzulassen, der Wunsch nach einer Infrastruktur ist, die speziell auf die Bedürfnisse ihrer Ethnie ausgerichtet ist und angemessene Versorgungsmöglichkeiten bietet (S. 174-175).

Wie bisher erfahren, ist soziale Ungleichheit eine grundlegende Voraussetzung für soziale und ethnische Segregationsprozesse. Zusätzlich wird Wohnraum auf dem Wohnungsmarkt aus verschiedenen Gründen bereits ungleich verteilt. Das Zusammenspiel von Ressourcen, Einschränkungen und Präferenzen führt zu einer ungleichen Verteilung von Bevölkerungsgruppen innerhalb einer Stadt. Dabei spielen freiwillige und gezwungene Entscheidungen sowie diskriminierende Praktiken eine wesentliche Rolle.

### 3.7 Auswirkungen von Segregation

In diesem Kapitel wird der Fokus auf die möglichen Auswirkungen der Segregation auf Kinder und Familien gelegt, denn in Auzelg leben vorwiegend kinderreiche Familien. Gemäss der Schule Auzelg (2024) wachsen ungefähr 80 % der Kinder in Auzelg fremdsprachig auf. Seit dem Jahr 2007 ist die Schule als eine multikulturelle Schule anerkannt, die sich auf Sprachförderung und Integration konzentriert. Gemäss Bildungsdirektion Kanton Zürich (2008) werden Schulen mit einem hohen Anteil an fremdsprachigen Schüler:innen, bei denen mehr als 40 % der Schüler:innen nicht die Schweizer Staatsangehörigkeit besitzen, besondere Unterstützung vom Kanton (S. 3).

Reinprecht (2013) beschreibt, dass in einkommensschwachen Wohngebieten oft wirtschaftliche Isolation entsteht, was zu mangelndem Zugang zu Ressourcen, sinkender Gemeinschaftssolidarität und sozialer Desintegration führt. Es folgen abweichendes Verhalten, Verlust öffentlicher Räume und die Entstehung von Ghettos (S. 55). Obwohl Auzelg manchmal als Ghetto bezeichnet wird, zeigt es nicht so starke negative Merkmale.

In benachteiligten Gebieten mangelt es oft an sozialer Infrastruktur und Bildungseinrichtungen (Keller, 2005, S. 59). Gemäss Fritsche et al. (2011) zeigt die gegenwärtige Diskussion über Bildung, dass die Leistungen von Schüler:innen nicht nur von ihren individuellen Fähigkeiten abhängen, sondern auch stark von der Schule beeinflusst werden. Insbesondere migrantisierte Schüler:innen zeigen oft niedrigere Schulleistungen. Dieses Phänomen tritt verstärkt in Schulen auf, die einen hohen Anteil an Schüler:innen aus fremdsprachigen Haushalten haben, vor allem in so genannten sozialen Brennpunktvierteln (S. 52-53). Für Kinder, die von zu Hause und in ausserschulischen Programmen wenig Unterstützung erhalten, bringen unterversorgte Schulen gemäss C. Baur (2014) eine zusätzliche Benachteiligung. Dies führt dazu, dass sozioökonomisch benachteiligte Kinder weder zu Hause noch in der Schule eine fördernde Umgebung vorfinden (S. 78). Eine bessere Durchmischung der Schüler:innen könnte laut Hillmann (2008) die Bildungschancen verbessern. Allerdings spiegeln sich die sozialen und ethnischen Trennungen in den Stadtteilen auch in der Zusammensetzung der Schülerschaft wider (S. 92). Ein Grund für die Entstehung homogener Schulklassen ist, dass migrantische Familien oft jünger und kinderreicher sind. Zudem entscheiden sich Mittelschichtseltern häufig für Schulen mit weniger

migrantierten Schüler:innen, weil sie sich bessere Zukunftschancen für ihre Kinder erhoffen (Fritsche et al., 2011, S. 52).

Laut Reinprecht (2013) bringen ethnisch segregierte Viertel auch Vorteile mit sich, wie die Bildung starker Gemeinschaftsnetzwerke. Diese Netzwerke fördern gegenseitige Hilfe und können dabei unterstützen, lokale Versorgungsdefizite zu schliessen (S. 59). Solche Viertel fördern die Entstehung von Geschäften und Dienstleistungen, die auf die spezifischen Bedürfnisse der dortigen ethnischen Gruppen ausgerichtet sind. Darüber hinaus unterstützen sich die Mitglieder dieser Gemeinschaften gegenseitig bei der Integration, der Vernetzung, der Bereitstellung von Informationen, der Identitätsfindung und der Jobsuche (S. 64). Die sozialräumlichen Strukturen wie Nachbarschaften, Vereine und Institutionen spielen dabei eine unterstützende Rolle für neu Hinzugezogene (S. 65). Eine ethnisch einheitliche Nachbarschaft kann zudem vor der sozialen Isolation schützen, die durch kulturelle Unterschiede entstehen könnte (Häussermann & Siebel, 2004, S. 183).

Gemäss Häussermann und Siebel (2004) ist es jedoch wichtig, zwischen der Segregation von einkommensschwachen und ethnischen Minderheiten zu unterscheiden. Segregation, die durch externe Zwänge wie niedriges Einkommen entsteht, wird als problematisch betrachtet. Wenn sich Menschen jedoch freiwillig entscheiden, in einer ethnisch homogenen Umgebung zu leben, kann dies zwar gesellschaftlich als problematisch angesehen werden, aber für die Betroffenen selbst stellt es eine bevorzugte Lebensweise dar (S. 183).

### 3.8 Fazit

Emmenegger (2013) hält fest, dass Segregation komplex ist und nicht pauschal als gut oder schlecht angesehen werden kann. Sowohl kann sie gesellschaftliche Desintegration anzeigen oder auch die Bildung von (Sub-)Kulturen fördern. Während freiwillige und funktionale Segregation oft positiv gesehen wird, gilt erzwungene und strukturelle Segregation als negativ. Studien zeigen, dass räumliche Konzentration allein nicht über Erfolg oder Misserfolg von Integration entscheidet, sondern dass jeweils diverse Faktoren eine Rolle spielen (S. 342). In der sozialwissenschaftlichen Debatte wird hervorgehoben, dass die Erforschung der Segregation über die einfache Analyse der räumlichen Verteilung von Menschen hinausgehen und Raum mehr als einen dynamischen und sozialen Prozess begreifen sollte. Auch die Analyse des sozialen Raums sollte sich nicht darauf beschränken, soziale Ungleichheit zu identifizieren, sondern zu untersuchen, wie sich diese Ungleichheit im Raum widerspiegelt (S. 344).

## 4 Raumkonzeption

Das Kapitel setzt sich intensiv mit dem Begriff Raum auseinander, um die unterschiedlichen Raumperspektiven zu verstehen. Dabei wird aufgezeigt, wie das Verständnis von Raum sich in den Jahrtausenden verändert und der gesellschaftlichen Komplexität angepasst hat. Die Theorie von Lefèbvre und das Verständnis des relationalen Raumverständnisses von Löw stehen dabei im Zentrum.

### 4.1 Raumbegriffe

Gemäss Sturm (2000) ist Raum nicht nur ein Schlüsselbegriff in der wissenschaftlichen Forschung, sondern hat auch im Alltag eine hohe Relevanz, etwa in Formen wie «Orte». Diese Bedeutung zeigt sich in der Vielzahl an Wortkombinationen, die mit Raum möglich sind (S. 8).

In Bezug auf den sozialwissenschaftlichen Raumbegriff identifiziert Kessl und Reutlinger (2010a) zwei grundlegende theoretische Ansätze: Zum einen der **absolute Raum** und zum anderen den **relativen Raum** (S. 29). Diese beiden Ansätze finden nur noch bedingt Anklang, da in der zeitgenössischen Raumsoziologie zunehmend Ansätze in den Vordergrund treten, die einen konstruktivistischen Blick auf den Raum werfen. Im Mittelpunkt steht dabei das Konzept des **relationalen Raums** (Löw & Sturm, 2019, S. 1).

### 4.2 Vom Behälter zum relationalen Raumverständnis

Die Bedeutung des Raumes hat eine lange Geschichte und hat sich in der Zeit gewandelt, denn das Interesse wurde immer grösser, die Komplexität des Lebens und der Gesellschaft im Raum zu verstehen.

Laut Löw et al. (2008) stammt die Vorstellung des Raumes als eine Art Box aus der Antike. Aristoteles beschrieb den Raum als endlich, mit der unbeweglichen Erde als Zentrum, begrenzt durch die festen Sterne. Im deutschsprachigen Raum ist diese Idee als Konzept des absoluten Raumes als **Behälterraums** bekannt geworden (S. 9-10). Löw (2019) beschreibt den Behälterraum als konstant und unveränderlich, der unabhängig von jeglichen äusseren Beziehungen betrachtet wird. Schroer (2019) fügt an, dass diese Auffassung des Behälterraums in den Sozialwissenschaften zu der Annahme geführt hat, dass soziale, politische und ökonomische Räume an ihren räumlichen Grenzen enden (S. 13). Wie im Kapitel 2.3 aufgezeigt wurde, wird in problematisierenden Diskussionen über Quartiere immer noch das Behältermodell verwendet.

Gemäss Löw und Sturm (2019) sind **relative Räume** hingegen bewegliche Teile innerhalb des absoluten Raums, die wir sinnlich wahrnehmen können. Die Wahrnehmung wird durch ihre Beziehung zu physischen Objekten definiert. Orte können somit entweder absolut oder relativ sein, je nachdem, in welcher Beziehung ein Mensch zum Raum steht (S. 25-26). Gemäss Löw und Sturm (2019) betonte

Simmel bereits 1903, dass Raum nicht nur als leere Form betrachtet werden sollte, sondern dass die sozialen Interaktionen und Inhalte innerhalb des Raumes von Bedeutung sind. Simmel argumentierte, dass der Raum als Ort wenig Einfluss hat, sondern die Art und Weise, wie Menschen ihn nutzen und gestalten (S. 6).

Am Ende des 20. Jahrhunderts führte ein Paradigmenwechsel in der Raumtheorie zur Entwicklung der heutigen **relationalen Perspektive**. Ein «Turn» in den Sozialwissenschaften bedeutet einen Wandel in der Art und Weise, wie ein bestimmtes Thema oder ein Forschungsfeld betrachtet wird. Gemäss Löw (2015) steht der Begriff «Spatial Turn», für die Erkenntnis, dass Räume wie zum Beispiel Städte, Schlafzimmer und Freizeitparks soziale Konstrukte sind. Dieser Ansatz ist besonders relevant für die Sozialwissenschaften, da die Bedeutung der sozialen Strukturierung hervorgehoben wird (S.15). Für Löw ist es wichtig, einen Raumbegriff in den Wissenschaften zu entwickeln, der die Vielschichtigkeit von Raum umfassend berücksichtigt.

Mein Vorschlag war und ist es, Raum zunächst einmal als relationale Anordnung sozialer Güter und Lebewesen an Orten zu begreifen. Meine Rede von einer Dualität von Raum soll zum Ausdruck bringen, dass Räume nicht einfach nur existieren, sondern dass sie im Handeln geschaffen werden und als räumliche Strukturen, eingelagert in Institutionen, Handeln vorstrukturieren. Der Behälterraum oder das Territorium ist hierbei eine mögliche, wenn auch vergleichsweise seltene Form der Raumkonstitution. (Löw, 2015)

Was wird unter relationale Anordnung verstanden? Emmenegger (2013) beschreibt, dass für Leibniz, der Raum eine Art Ordnung oder System darstellt. Während die Zeit von Raum und Zeit eine Ordnung der Abfolge von Ereignissen darstellt, ist der Raum eine Anordnung von Objekten, die nebeneinander aber auch zur gleichen Zeit am selben Ort existieren können. (S. 330). Die Wahrnehmung des Raumes ist demnach nicht nur eine Frage des Standpunkts und damit relativ, sondern ebenso von der Art und Weise abhängig, wie Objekte zueinander in Beziehung stehen, was den Raum relational macht (S. 331). Löw et al. (2008) greift in ihrem dynamischen relationalen Raumkonzept sowohl auf die Idee von Anthony Giddens der Dualität von Handeln und Struktur als auch auf Lefebvres Konzept der Raumtriade zurück. Die Konstruktion von Raum wird durch zwei Prozesse realisiert. Der erste Prozess ist der physische Akt des Anordnens von Dingen oder Ereignisse im Raum (S. 63). Dabei stellt sich gemäss Emmenegger (2013) die Frage, was angeordnet wird und wer mit welchem Recht oder Macht anordnete (S. 334). Der zweite Prozess ist wie Menschen diese Anordnungen wahrnehmen, verstehen und in ihren Köpfen als Raum zusammenfügen. Diese beiden Prozesse sind von sozialen Kategorien wie Klasse, Geschlecht, Ethnien und Alter geprägt, strukturiert und hierarchisiert (Löw et al., 2008, S. 65).

Im relationalen Raumverständnis werden die sozialen Ungleichheiten und die damit verbundenen Machtverhältnisse sowie die Diskriminierungspraktiken in der Entstehung und Reproduktion von Raum

berücksichtigt. Deshalb ist es wichtig, die eigene Positionierung innerhalb des Raumes kritisch zu hinterfragen. Eine reflektierte räumliche Einstellung muss gemäss Kessl und Reutlinger (2010b) sich mit den verankerten Macht- und Herrschaftsstrukturen in sozialen Räumen auseinander setzen. Fachkräfte der Sozialen Arbeit sollen eine reflektierte räumliche Perspektive entwickeln, die als Ausdruck ihrer professionellen Reflexivität dient (S. 127).

### 4.3 Produktion von Raum

Dieses Kapitel widmet sich den gesellschaftlichen Machtverhältnissen und wie die Vorstellungen von Raum den Raum produzieren. Dafür wird die Gesellschaftstheorie und Raumtriade von Lefèbvre genauer betrachtet.

Lefèbvre war ein einflussreicher französischer Soziologe und Philosoph, der massgeblich zur Entwicklung der Raumtheorie beitrug. Während seiner Lehrtätigkeit in Nanterre veröffentlichte Lefèbvre etliche Bücher über städtische Themen. Der Slogan «Recht auf Stadt», angelehnt an das Buch «Le droit à la ville» (Das Recht auf Stadt) von Lefèbvre, ist ein Konzept, das weltweit von verschiedenen Protestbewegungen aufgegriffen wurde. Es hat sich von Strassenprotesten bis hin zur Stadtplanung entwickelt und ist sogar Teil der New Urban Agenda der Vereinten Nationen geworden (Schmidt, 2020). Im Jahr 1974 veröffentlichte Henri Lefèbvre sein Werk «La Production de l'espace», worin er erstmals den physischen Raum in Frage stellte und stattdessen die Perspektive vertrat, dass Raum sozial konstruiert ist. Diese Ansicht, wie in Belina und Michel (2019) beschrieben, ermöglicht eine Analyse gesellschaftlicher Machtstrukturen durch raumtheoretische Ansätze (S. 68). Mäder et al. (2014) betont, wenn Räume als soziale Konstruktionen betrachtet werden, muss auch die soziale Dynamik berücksichtigt werden. Dabei spielen gesellschaftliche Machtverhältnisse eine zentrale Rolle. Es ist also wichtig zu untersuchen, wer diese Räume gestaltet und wie dies geschieht (S. 106).

Lefèbvre sieht Raum nicht als gegeben an, sondern als ein Ergebnis gesellschaftlicher Prozesse (Elden, 2002, S. 3). Gemäss Schmid (2010) ist für Lefèbvre die Gesellschaft nicht einfach eine Ansammlung von Körpern, Materie oder ein Haufen von Handlungen und Praktiken. Vielmehr rückt er die Menschen mit ihrer Körperlichkeit, Sinnlichkeit, ihren Empfindungen sowie ihrem Denken und ihren Ideologien in den Mittelpunkt. Lefèbvre sieht die Gesellschaft als eine Gemeinschaft von Menschen, die durch ihre Handlungen und Praktiken miteinander interagieren und dabei ihren eigenen, individuellen Raum kreieren (S. 315). Dabei ist Gesellschaft etwas, das im Raum existiert, diesen formt und gleichzeitig auf vielfältige Weise durch ihn selbst geformt wird (Elden, 2002, S. 3). Lefèbvre stellte die These „Der soziale Raum ist ein soziales Produkt.“ auf (Lefèbvre 1974, S. 35). Durch diese Annahme legte Lefèbvre den Grundstein für eine neue, raumorientierte Theorie der Gesellschaft.

Das Kernstück der Raumtheorie von Lefèbvre ist die Triade von der Produktion von Raum. Gemäss Schmid (2010) wollte Lefèbvre eine reine dualistische Betrachtung von Raum zwischen dem geistigen

und materiellen Raum vermeiden. Deshalb führt Lefèbvre eine dritte Dimension ein. Er entwickelte daher eine Triade anhand dreier Feldern – die aus dem «physischen», «mentalen» und «sozialen» besteht (Schmid, 2010, S. 205). Der Dimension «Sozialer Raum» wird das Kapitel 6 gewidmet.

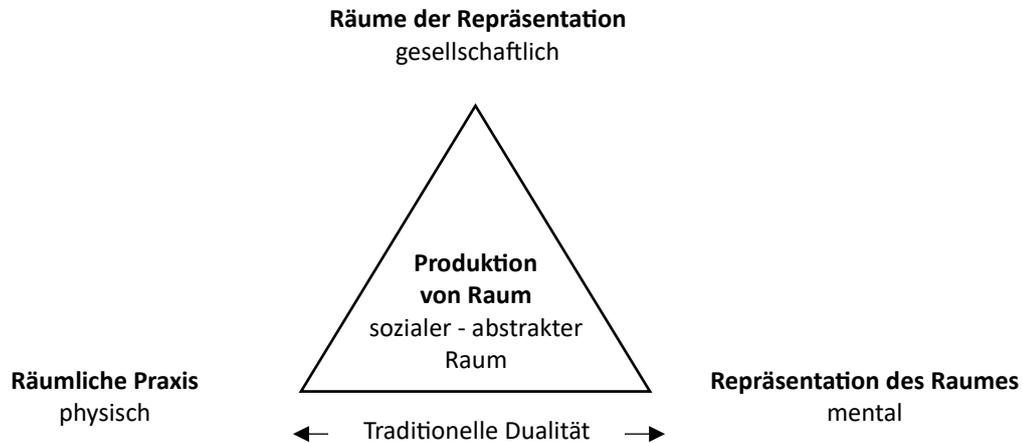


Abbildung 11: Die Triade von Lefèbvre grafisch (eigene Darstellung auf der Basis von Schmid, 2010, S. 205 und Elden, 2002, S. 23)

Für die Betrachtung der Gesellschaftsstruktur unterscheidet Lefèbvre gemäss Elden (2002) in seiner Theorie zwischen dem abstrakten und sozialen Raum. Der abstrakte Raum wird durch Wissen und Macht geschaffen. Im Gegensatz dazu entwickelt sich der soziale Raum aus dem Alltagsleben und den Handlungen aller Gesellschaftsmitglieder (S. 23.) Menschen, die vom abstrakten Raum ausgehen, versuchen oft, das tägliche Leben und seine Veränderungen zu beherrschen und zu kontrollieren, wie z.B. die Politik, Wirtschaft und Planung. Lefèbvre betont, dass jedoch der soziale Raum immer wieder diese Grenzen und festgelegten Strukturen überwindet. Dabei beinhalten beide Raumarten – abstrakt und sozial – drei Aspekte: die Wahrnehmung von gebauten Strukturen (gelebt), gedankliche Vorstellungen (erdacht) und das alltägliche Handeln (erfahren). Die Vorstellung von Raum kommt immer vor der tatsächlichen Umsetzung und Handlungen. Das bedeutet, dass die Ideen über den Raum und seine tatsächliche Gestaltung zusammenhängen (S. 23).

Die Tabelle ist ein Leitfaden zum Verständnis verschiedener Aspekte des Raums. Sie zeigt in der ersten Spalte die drei Dimensionen. Jede Dimension wird durch ihre Wahrnehmung, die Art ihrer Existenz und ihre Zuordnung zu einer philosophischen Strömung charakterisiert.

Räumliche Praxis	Erfahren	Physisch	Materialismus
Repräsentation des Raumes	Erdacht	Gedanklich	Idealismus
Räume der Repräsentation	Gelebt	Gesellschaftlich	Materialismus und Idealismus

Abbildung 12: Die Triade von Lefèbvre tabellarisch (Elden, 2002)

Die drei Dimensionen der Raumtriade können dabei helfen, den Raum in all seinen Facetten zu verstehen, indem sie unterschiedliche Aspekte beleuchten.

Die **räumliche Praxis** ist nach Lefèbvre der Raum, wie wir ihn im täglichen Leben erleben, voller Widersprüche. In diesem Raum nehmen Menschen gesellschaftliche Strukturen als gegeben hin, ohne sie zu hinterfragen. Dies hilft, die Gesellschaft stabil zu halten. Dies bedeutet, dass die Art und Weise, wie wir den Raum nutzen und erleben, ein Spiegel unserer Gesellschaft ist (Elden, 2002, S. 17). Die Gesellschaft beherrscht und formt den Raum, indem sie immer wieder ihre eigenen Grundlagen schafft und reproduziert (Schmid, 2010, S. 211).

**Repräsentation des Raumes** meint den Raum, wie er gedacht oder geplant wird. Dieser entsteht durch Ideen und Darstellungen von Raum, welche in der Wissenschaft, Planung und den gängigen Diskussionen zu finden sind. Diese Repräsentation ordnet den physischen und sozialen Raum unter die gedanklichen Vorstellungen (Elden, 2002, S. 17). In Lefèbvres Idee der «Repräsentation des Raumes» sollte die Sprache breit verstanden werden. Dinge wie Karten, Pläne und Informationen aus Bildern oder Symbolen sind auch miteingeschlossen (S. 18).

**Räume der Repräsentation** sind Räume, wie sie wirklich genutzt und erlebt werden, im Gegensatz zu Räumen, über die nur gesprochen wird. Ihre Bedeutung entsteht durch ihre tatsächliche Verwendung (Elden, 2002, S. 17). Sie sind Räume, die durch Bilder und Symbole dargestellt werden, oft von Menschen wie Schriftstellern oder Philosophen. Kunst, Poesie und gesellschaftliche Codes tragen zur Gestaltung dieser Räume bei. Wichtig ist jedoch für Lefèbvre, dass vor allem das Alltagsleben in diesen Räumen Form annimmt. In seinem Verständnis sind diese Räume Ausdrucksräume, da sie auf eine tiefere, dritte Bedeutungsebene verweisen (Schmid, 2010, S. 222).

Zusammen bieten die drei Dimensionen ein umfassendes Bild davon, wie Räume physisch, mental und sozial konstruiert sind und wie sie das menschliche Verhalten und die gesellschaftlichen Strukturen beeinflussen oder von diesen beeinflusst werden. Zudem wird sichtbar, wie Machtstrukturen unser Handeln und Zusammenleben beeinflussen. Die anspruchsvolle Sprache von Lefèbvre und die Vielschichtigkeit seiner Raumtriade machen die Theorie zwar faszinierend, jedoch herausfordernd für die praktische Anwendung in der Sozialen Arbeit. Im nächsten Kapitel wird die Triade von Rolshoven beschrieben, welche als Modell für die Praxis konzipiert wurde.

#### 4.4 Dynamischer Raum

Die Soziologin Rolshoven baut auf dem relationalen Raumkonzept auf und vereinfacht die Triade von Lefèbvre zu einem sprachlich nutzbaren Modell. Das Ziel von Rolshoven (2012) besteht darin, die Raumperspektive ausführlicher aus der Sicht der menschlichen Handlungen und der Entscheidung ihrer Wahrnehmung von Räumen zu analysieren. Ihre Raumtriade kann als ein Gefüge aus drei Dimensionen

verstanden werden, dass aus der Perspektive der handelnden Person betrachtet wird (S. 164). Die miteinander verbundenen Dimensionen stehen in einer Wechselbeziehung zueinander. Keines dieser Elemente ist übergeordnet und keine steht «am Anfang» der Existenz (S. 164). Dies ist eine neutralere Deutung im Gegensatz zu Lefèbvres Triade.

Ihr trialektisches Raumkonzept wird als dynamisch angesehen, da dieses sich ständig verändert und entwickelt, relational, weil diese die Beziehungen zwischen den verschiedenen Elementen betont, und relativistisch, da diese die Bedeutung der Perspektive und des Kontexts für das Verständnis von Raum hervorhebt.

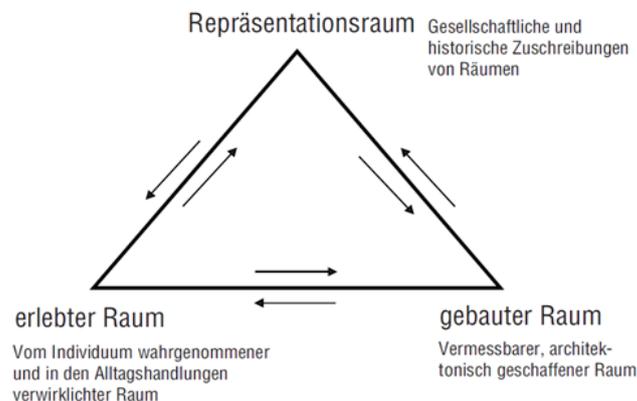


Abbildung 13: Raumtriade (Rolshoven, 2012)

### Erlebter Raum

Der erlebte oder gelebte Raum wird von Individuen wahrgenommen und durch ihre alltäglichen Handlungen realisiert. Als ein Bereich des Handelns wird der gelebte Raum als Ort des Alltagshandelns verstanden. In diesem entsteht die Aneignung des Raumes hierarchisch von unten nach oben (bottom-up). Im Zentrum steht das Erfassen der Lebens- und Umwelt der Menschen. Dies ist das Hauptinteresse der Erkenntnisgewinnung bei einer räumlichen Untersuchung (Rolshoven, 2012, S. 164).

Als Beispiel für die Übertragung dieser Dimension in das alltägliche Leben könnte die Betrachtung eines Quartiersplatzes helfen. Im Laufe des Tages werden verschiedene Formen der Aneignung praktiziert und unterschiedliche Bedürfnisse werden ausgehandelt. Je nach Tageszeit wird der Platz von verschiedenen Personengruppen genutzt und wahrgenommen.

### Repräsentationsraum

Der Repräsentationsraum wird als gesellschaftlich definierter Raum angesehen. Er ist durch gesellschaftliche und historische Einordnungen und Bedeutungen von Räumen geprägt. Dieser Raum beeinflusst auch, wie Räume in der Zukunft verstanden werden. Das Ziel seiner Untersuchung liegt in der Analyse, wie gesellschaftliche Normen, Systeme und Strukturen räumlich verstanden werden

können. Als Handlungsraum dient der Repräsentationsraum als Ort, an dem ideologisch gesteuertes Handeln stattfindet, was von oben nach unten (top-down) abläuft (Rolshoven, 2012, S. 164).

Ein Beispiel der Verbildlichung der Repräsentation ist: Früher wurden Statuen auf Plätzen als Macht- und Repräsentations-Symbol aufgestellt (top-down). Heute sind z. B. Graffitis ein Ausdruck von Repräsentation im öffentlichen Raum (bottom-up) und lässt den Kampf um die Repräsentation in der Stadt sichtbar werden.

### **Gebauter Raum**

Der gebaute Raum wird als Plattform und Leinwand des sozialen Raumes verstanden. Dieser bezieht sich auf den messbaren und architektonisch gestalteten Raum. Das Interesse bei der Untersuchung dieses Raumes richtet sich auf die dreidimensionale, materiell gestaltbare und veränderbare Umgebung. Dieser Bereich umfasst den Raum und die Zeit, in dem Dinge existieren oder verschwinden. Die materiellen Ideologien und die Spuren alltäglicher Aktivitäten repräsentieren den Raum (Rolshoven, 2012, S. 165).

Wie Emmenegger beschreibt, wird Zeit als Anordnung von Ereignissen verstanden. Soziale oder politische Entwicklungen haben einen Einfluss auf die Bauvorstellungen. Während zur Zeit Ludwigs XIV. opulente Prachtbauten vorherrschend waren, wird in der heutigen Zeit der knappen Ressourcen ein nachhaltiger Baustil angestrebt.

Rolshoven (2012) sieht die Raumtriade als eine Art «Hilfskonstruktion» an, um die soziale Welt zu organisieren und besser verständlich zu machen. Als theoretisches Werkzeug und Denkmodell hat der Begriff «Raum» die Fähigkeit, das Nebeneinander, das Ineinander und die Gleichzeitigkeit individuellen Handelns als Teil sozialer Prozesse und somit die Entstehung von Kultur darzustellen (S. 166). Das Modell von Rolshoven ist ein konzeptueller Ansatz, der zur Vereinfachung und zum besseren Verständnis komplexer Probleme dient. Es zielt darauf ab, Denkprozesse und Problemlösungsstrategien zu erleichtern, anstatt präzise Vorhersagen oder detaillierte Erklärungen zu liefern. Ein Modell wird oft in Situationen eingesetzt, in denen vollständige Informationen fehlen oder die Situation zu komplex ist, um sie umfassend zu analysieren.

## 4.5 Beantwortung der Forschungsfragen

2. Wie können Theorien des Raumes dazu beitragen, die Mechanismen und Auswirkungen von Segregation auf die Lebenswelt der Bewohner:innen zu verstehen und zu erklären?

Die verschiedenen Perspektiven des Raumes bieten ein gutes Verständnis, um die Mechanismen und Auswirkungen von Segregation zu erfassen und aufzuzeigen. Die Betrachtung des Raumes nicht nur als physische Gegebenheit, sondern auch als soziale Konstruktion ermöglicht es, die Dynamiken innerhalb

der Siedlung zu analysieren. Anhand der beiden unten aufgeführten Raumperspektiven lassen sich sowohl der Vorgang als auch der Zustand der Segregation erklären.

**Relationaler Raum:** Die Vorstellung des Raumes als Ergebnis menschlichen Handelns hebt hervor, wie die sozialen Beziehungen und Interaktionen von Personen die Struktur und Wahrnehmung der Orte formen. Das bedeutet, dass Handlungen, Diskurse und Machtverhältnisse zwischen den Menschen bestimmen, wie ein Raum aussieht und gefühlt wird. So können Formen der Segregation als Manifestation der sozialen Beziehungen und Machtstrukturen verstanden werden. Die Betrachtung des Raumes als dynamisch, in dem sich kulturelle, ökonomische und soziale Dimensionen überlagern, ermöglicht es, die Komplexität der Segregationsphänomene aufzuzeigen. Dabei wird berücksichtigt, wie Veränderungen in der Zusammensetzung der Bewohnerschaft, ökonomische Entwicklungen und politische Entscheidungen die räumlichen Strukturen und sozialen Beziehungen beeinflussen.

**Raum als soziales Produkt:** Den Raum als sozial produziert zu betrachten, bietet eine Perspektive, um zu verstehen, wie räumliche Besonderheiten der Lebenswelt soziale Ungleichheiten widerspiegeln und reproduzieren. Die räumliche Segregation kann als Ergebnis sozialer Prozesse gesehen werden, die durch ungleiche sozioökonomische Status- und Machtverhältnisse und die ungleiche Verteilung von Möglichkeiten bestimmt sind.

## 5 Sozialraum

Bisher wurden verschiedene Perspektiven und theoretische Ansätze zum Thema Raum untersucht. Dieses Kapitel konzentriert sich auf das Verständnis und die Bedeutung des Sozialraums in der Sozialen Arbeit und stellt die Verbindung zur Soziokulturellen Animation her.

Ähnlich wie verschiedene Deutungen für den allgemeinen Begriff des Raums existieren, gibt es gemäss Hinte (2012) auch für den Sozialraum zwei wesentliche Interpretationsweisen. Zum einen wird er individuell durch die Menschen selbst bestimmt, was bedeutet, dass jeder Mensch seinen eigenen Sozialraum hat. Dies ist vergleichbar mit einer Netzwerkkarte (S. 668). Auf der anderen Seite wird der Sozialraum in der praktischen Anwendung oft als ein geografisch und administrativ abgegrenztes Gebiet definiert. Das kann ein Stadtteil oder ein Verwaltungsbezirk sein (Heintze, 2019, S. 42). In diesem Kontext wird der Sozialraum von Hinte (2012) als eine Art territoriale Einheit gesehen, die von verschiedenen Institutionen für die Zuweisung von Ressourcen wie Personal und Finanzmitteln genutzt wird (S. 668). Diese Perspektive entspricht dem klassischen Verständnis eines Behälterraumes.

Benda und Keppeler (2012) argumentieren, dass auch administrative Räume als «reale» Räume anerkannt werden sollten. Denn sie haben signifikante Auswirkungen auf die Menschen, die in diesen Bereichen leben. Andererseits beeinflussen die sozialen Handlungen, wie administrative Räume gestaltet und verwaltet werden. Sie stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander (S. 455). Schönig (2020) betont, dass diese Dualität zwischen realen und fiktiven Räumen anzuerkennen ist (S. 17). Zwar decken diese administrativen Räume gemäss Willerner (2013) nicht alle Facetten des Lebens ihrer Bewohner:innen ab, bieten jedoch wichtige Anknüpfungspunkte, um das Zusammenspiel zwischen räumlichen und sozialen Strukturen zu begreifen (S. 360). Dabei bleibt ein ungelöstes Problem für die Soziale Arbeit: Die Schwierigkeit, einen Ausgleich zwischen einem administrativ festgelegten und einem dynamischen Raum zu finden (S. 361).

Reutlinger (2009) bemängelt, dass in der Sozialen Arbeit die Betrachtung des Sozialraums oft zu oberflächlich ist (S. 17). In der Praxis werden Räume meist nur als physische Orte wie Jugendhäuser, Heime oder Quartiere betrachtet, ohne die komplexen Wechselwirkungen zwischen Ort, Handlungen und gesellschaftlichen Prozessen zu berücksichtigen. Diese vereinfachte Betrachtungsweise kann zu Missverständnissen bei der Analyse sozialer Probleme führen, da sie gesellschaftliche Strukturen ausser Acht lässt (S. 18). Der Ausgangspunkt für die Sozialraumarbeit sollte das Modell des relationalen Raumes sein (Kessl & Reutlinger, 2010a, S. 26).

## 5.1 Sozialraumorientierte Soziale Arbeit

In den 1970er Jahren wurde die Gemeinwesenarbeit gemäss Galuske und Müller (2012) als Antwort auf soziale Herausforderungen entwickelt, um unter anderem Arbeiterviertel zu sanieren, infrastrukturelle Mängel in Neubaugebieten zu beheben und die Lebensqualität zu verbessern. (S. 601). Oelschlägel (2007) beschreibt die Gemeinwesenarbeit als einen sozialräumlichen Ansatz, der sich umfassend auf den Stadtteil konzentriert. Dabei nutzt sie die Ressourcen des Stadtteils und seiner Bewohnerinnen und Bewohner, um bestehende Mängel zu beheben (S. 192).

Gemäss Hinte (2012) bietet das Konzept der Sozialraumorientierung auf der Grundlage der Gemeinwesenarbeit eine frische Perspektive, die es ermöglicht, sich auf die individuellen und kollektiven Interessen sowie auf den Lebensweltbezug im Sozialraum zu konzentrieren. Dabei wird gemäss Fehren (2017) ein starker Fokus auf die Kontextualisierung der Bedürfnisse der Bewohner:innen gelegt, indem es die Einzelfallperspektive um das soziale, materielle und institutionelle Umfeld erweitert (S. 186). Sozialraumorientierung zielt darauf ab, Lebenswelten zu gestalten und unterstützende Angebote zu schaffen, anstatt Menschen durch pädagogische Interventionen zu verändern (668). Dieser Ansatz rückt den sozialen Raum und die Interessen seiner Bewohner:innen ins Zentrum der sozialarbeiterischen Arbeit (Hinte, 2012, S. 667).

## 5.2 Sozialraumarbeit für die Soziokulturelle Animation

Wie schon erwähnt, verlangen Kessl und Reutlinger (2010b) in der Arbeit im Sozialraum eine reflexive Haltung. Sie möchten den Begriff sozialraumorientierte Soziale Arbeit ersetzen durch Sozialraumarbeit. Dieser Ausdruck betont, dass Sozialraumarbeit nicht nur auf Stadtteile oder Quartiere fokussiert ist, sondern auch eine sozialpolitische Dimension hat (S. 127).

Willerner (2013) beschreibt, dass die Soziokulturelle Animation früher in der Schweiz sich stark auf deutsche Publikationen stützen musste, wegen dem Mangel an eigenen Theorien und Konzepten (S. 351). Die Sozialraumorientierung in der Schweiz gewann erst durch die Praxis der integralen Quartierentwicklung an Bedeutung. Seit den späten 1990ern führen sowohl grosse als auch kleine Städte in der Schweiz Entwicklungsprojekte in Quartieren durch, die als benachteiligt gelten. Ein Quartier wird als benachteiligt eingestuft, wenn es in bestimmten Indikatoren erheblich vom städtischen Durchschnitt abweicht (S. 355). Zu diesen Indikatoren gehören beispielsweise:

- Übermässige Verkehrsbelastung
- Benachteiligte Wohnlagen
- Räumliche Konzentration von Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status
- Ein steigender Anteil der Migrationsbevölkerung, verbunden mit ethnischer Vielfalt
- Probleme wie Armut und soziale Ausgrenzung

- Oftmals wenig attraktives Wohnumfeld und schlechtes Image (S. 355).

Gemäss Peter (2016) bezieht sich der Begriff Integrale Stadtentwicklung auf experimentelle Ansätze in der Planung und Stadtentwicklung, bei denen neue Konzepte erprobt werden. Diese Ansätze zeichnen sich dadurch aus, dass sie verschiedene Disziplinen miteinander verbinden und in den Prozess der Stadtplanung integrieren (S. 93). Denn gemäss Bukow (2020) steht die Stadtentwicklung in urbanen Quartieren aktuell unter einem erheblichen Druck, der eine Neuausrichtung und Anpassung an die moderne Stadtlebenslogik erfordert. Dies beinhaltet eine ganzheitliche und integrale Herangehensweise, die lokale Perspektiven und Debatten mit gesamtstädtischen Entwicklungsplänen verknüpft. Dabei sollen verschiedene Aspekte wie soziale Diversität, ökologische Nachhaltigkeit, baulich-räumliche Gestaltung sowie wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Faktoren berücksichtigt werden (S. 23). Gemäss Störkle et al. (2016) liegt die Herausforderung darin, diese verschiedenen Sichtweisen im Prozess zu vereinen und auszubalancieren, was eine wichtige Aufgabe der Moderation darstellt. So wird jedoch gewährleistet, dass die vielfältigen Einflüsse, die die sozialräumlichen Entwicklungsprozesse prägen, berücksichtigt werden (S. 10). Die SKA könnte in solchen Prozessen als vermittelnde Instanz eingesetzt werden. Denn gemäss Wössner (2019) spielt die Quartierarbeit eine entscheidende Rolle in der Verbindung zwischen den Bewohner:innen eines Quartiers und den Strukturen der öffentlichen Verwaltung und Politik. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der integrierten Stadtentwicklungspolitik, da sie direkt an den Bedürfnissen und Interessen der Menschen ansetzt. Ihr besonderes Potenzial liegt in der Schaffung von intermediärer Vermittlung (S.16).

Gemäss Willerner (2013) ist diese intermediäre Position im Sozialraum entscheidend für das Dialog- und Konfliktmanagement. Diese Position umfasst auch die Förderung des Dialogs innerhalb der Bevölkerung, zwischen verschiedenen Kulturen, Generationen und Sozialisationsinstanzen wie Schulen und Jugendgruppen sowie zwischen Gewerbe und Behörden. Diese vielseitige und anspruchsvolle Arbeit wird oft als die eines «Gleichgewichtskünstler:in» beschrieben, um unterschiedliche Interessen auszugleichen (S. 366). Hangartner (2013) beschreibt zwei unterschiedlichen Rollen, welche die SKA in der intermediären Position einnehmen kann. Einerseits können sie in Verhandlungen eine allparteiliche Rolle einnehmen, bei der sie neutral bleiben und darauf abzielen, einen fairen Interessenausgleich zwischen allen beteiligten Parteien zu schaffen. Andererseits haben sie die Option, parteilich zu agieren, indem sie sich explizit für die Interessen und Anliegen einer spezifischen Gruppierung einsetzen (S. 319)

### 5.3 Beantwortung der Forschungsfrage

3. Welche Ansätze der Sozialraumorientierung lassen sich für die Praxis der Soziokulturellen Animation identifizieren?

Die Sozialraumarbeit in der Soziokulturelle Animation konzentriert sich darauf, die strukturellen Gegebenheiten benachteiligter Gebiete zu analysieren und diese mit den individuellen Lebenswelten der Bewohner:innen zu verknüpfen. Das bedeutet, es werden individuelle und kollektive Erfahrungen berücksichtigt in der Arbeit mit Adressat:innen. Dabei kann ein administrativer Perimeter helfen, die spezifischen Lebensbedingungen und Herausforderungen in einem Sozialraum einzugrenzen und sie dadurch besser zu verstehen. Die Intermediäre Position der Soziokulturellen Animation kann Dialogmöglichkeiten unter sozialen Gruppen, aber auch zur Stadtverwaltung oder Projektgruppen wahrnehmen. Zur Vermittlung gehört auch die Übersetzung nicht nur von Sprachen, sondern auch von Normen und Werten, Verwaltungsstrukturen oder unterschiedlichen Bedürfnissen und Perspektiven.

Die SKA fördert das Recht auf Stadt, indem sie Bewohner:innen in Entscheidungsprozesse einbezieht und dazu ermutigt, an der Gestaltung ihrer Nachbarschaft aktiv teilzunehmen. Durch die Animation von Adressat:innen und sozialen Gruppen werden auch bisher ungehörte Stimmen integriert, die in herkömmlichen Strukturen oft übersehen werden. Dieser Ansatz stärkt die aktive Beteiligung am Gemeinschaftsleben und ermöglicht eine inklusive Entwicklung des städtischen Raums.

## 6 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign hilft, die Forschung zu strukturieren und allfällige Risiken zu erkennen. Für Siemund (2013) ist eine detaillierte Darstellung und Begründung aller Forschungsschritte essenziell für die Bewertung qualitativer Forschung (S. 144). Daher werden im Folgenden das Forschungsdesign der Studie sowie alle relevanten Vorgehensweisen im Forschungsprozess ausführlich beschrieben und erläutert.

### 6.1 Forschungsthema und -fragen

Das zentrale Forschungsthema dieser Studie ist die Untersuchung der diversen Lebenswelten ihrer Bewohner:innen der Siedlung Auzelg. Aus den Erkenntnissen des zweiten Kapitels geht hervor, dass die Siedlung Auzelg sowohl räumlich als auch sozial eine Abgrenzung zum umliegenden Quartier aufweist. Diese spezifischen und strukturellen Charakteristika der Siedlung lassen sich durch die Auswertung von Statistiken und öffentlich zugänglichen Daten theoretisch untermauern. Die Forschungsintention liegt darin, die subjektiven Lebenswelten innerhalb der Siedlung zu erforschen, um zu ermitteln, inwiefern diese mit den theoretischen Annahmen korrespondieren oder von diesen abweichen.

Die Siedlung Auzelg wird als Untersuchungsmodell herangezogen, um die Einflüsse der Segregation auf die Lebenswelten der Bewohner:innen zu analysieren. Zunächst ist es notwendig, die Lebenswelten der Bewohner:innen aus ihrer eigenen, subjektiven Sicht zu erforschen. Erst anhand der gewonnenen Einsichten können die Auswirkungen der Segregation bewertet werden. Dies führt zu den folgenden zwei Forschungsfragen.

4. Wie wird die Lebenswelt in Auzelg von den Bewohnenden subjektiv wahrgenommen?
5. Wie wirkt sich die Segregation auf die Lebenswelt der Bewohner:innen aus?

### 6.2 Erhebungsinstrument

Lamnek (2008) stellt dar, dass qualitative Interviews eine etablierte, zeitgemässe und bevorzugte Methode in der Forschung sind. Ein wesentlicher Vorzug der Methode ist, dass die Interpretation und die Art der Datenerhebung subjektiv sein dürfen (S. 329). Für die Studie wurden fünf Leitfadeninterviews mit Bewohner:innen geführt. Gemäss Riesmeyer (2011) sind Leitfadeninterviews eine geeignete Methode zur Erfassung individueller Handlungsmuster, persönlicher Sichtweisen und die Selbstwahrnehmung ihrer Lebenswelt. Die Methode konzentriert sich auf das Alltagswissen der Befragten. Das Ziel dieser Interviews ist es, die Perspektive der Befragten zu verstehen und komplexe Zusammenhänge zu erkennen (S. 224). Winfried Marotzki (2003) betont, dass Leitfadeninterviews durch ihre Leitfragen gewährleisten, dass die für die Forschung relevanten Aspekte thematisiert

werden. Die Verwendung eines einheitlichen Leitfadens in allen Interviews einer Studie ermöglicht es, die Ergebnisse der verschiedenen Befragungen miteinander zu vergleichen (S. 114).

Die Struktur der Interviewfragen basiert auf den drei Dimensionen der Raumtriade von Rolhovens. Daraus ergaben sich sechs Leitfragen.

Wie wird die Lebenswelt der Bewohner:innen wahrgenommen?		Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen der Segregation in Auzelg und der Lebenswelt der Bewohner:innen?	
Erlebter Raum	Gebauter Raum	Repräsentierter Raum	
Zunächst möchte ich Sie bitten, mir ihre erste Erinnerung zu Auzelg erzählen.			
Wie würden sie jemandem die Siedlung Auzelg beschreiben, der noch nie dort war?			
Erlebten sie eine Veränderung in der Zeit, in der Sie in Auzelg leben?			
Wie empfinden Sie die architektonische Gestaltung von Auzelg?			
Wie erleben Sie die Abtrennung vom restlichen Quartier?			
Wie würden Sie das Zusammenleben in Auzelg beschreiben?			
Welche Verbesserungen würden Sie sich für Auzelg wünschen?			

Tabella 1 Interviewfragen (eigene Darstellung)

### 6.3 Stichprobe/Sampling

Mayer (2013) weist darauf hin, dass es in der qualitativen Sozialforschung aufgrund der Begrenztheit der Ressourcen und der Komplexität der sozialen Realität unmöglich ist, alles zu untersuchen. Deshalb ist es notwendig, eine Stichprobe zu wählen, die nach bestimmten Kriterien und Aspekten ausgewählt wird, um den Forschungsgegenstand angemessen zu erfassen (S. 38-39). Gemäss Akremi (2019) werden bei der Quotenstichprobe Teilnehmende basierend auf vorher festgelegten Merkmalen ausgewählt, um sicherzustellen, dass die Stichprobe die Vielfalt der untersuchten Gruppe gut darstellt (S. 414). Qualitative Stichproben sind meistens kleiner als quantitative, da die Analyse komplexer ist. Bereits mit wenigen gut ausgewählten Personen kann eine breite Vielfalt erreicht werden (S. 418).

Für die Interviews wurden nur Personen ausgewählt, welche aktuell dort leben oder dort aufgewachsen sind. Im Zentrum steht ihre Perspektive und nicht die einer Fachperson. Denn die Haltung der Sozialraumanalyse sieht Personen gemäss Deinet (2009) als Expert:innen ihrer eigenen Lebenswelt. Trotz der Subjektivität und Selektivität ihrer Eindrücke stehen sie als aktive Akteure im Mittelpunkt. Ziel ist es, ihre Perspektiven, Erfahrungen und das Erleben ihres Raumes zu verstehen und zur Sprache zu bringen (S. 57).

Durch das Sampling wurde versucht, eine Breite an Perspektiven zusammen zu bringen. Dabei spielten die Kriterien wie das Geschlecht, Alter, Anzahl der Kinder im Haushalt und die Anzahl der Lebensjahre in Auzelg eine wichtige Rolle.

Fall	Alter	Sex*	Wohnjahre	Aufenthaltsstatus / Migrationsgeschichte	Wohnsituation
1. Liana und Mauro	42 45	w m	Wohnhaft seit 1 Jahr	- Beide Schweizer Staatsbürgerschaft - L: Aus Rumänien hergezogen. - M: Geboren in der Schweiz - Eltern sind aus Italien hergezogen	- Verheiratet, wohnen mit 3 Kindern in einem Reiheneinfamilienhaus
2. Thomas	64	m	Als Kind: 1970 bis 1984 Erwachsen: 1996 bis vor einigen Jahren	- Schweizer Staatsbürgerschaft - Geboren in der Schweiz - Eltern keine Migrationsgeschichte	- Als Kind mit den Eltern und drei Geschwistern - Als Erwachsener in einer Patchworkfamilie.
3. Kerim	22	m	Im Alter von 13 bis 21 Jahren	- Schweizer Staatsbürgerschaft - Geboren In der Schweiz - Eltern sind aus dem Libanon hergezogen	- Als Kind mit den Eltern und drei Geschwistern - Einzimmerwohnung in Schwamendingen in der Nähe von Auzelg
4. Nino	32	m	Seit 5 Jahren	- Schweizer Staatsbürgerschaft - Geboren in der Schweiz - Eltern keine Migrationsgeschichte	- In alleinstehendem Einfamilienhaus, in einer Wohngemeinschaft mit vier Personen.
5. Ariana	36	w	Im Alter von 8 bis 18 Jahren und wieder ab dem 27. Lebensjahr wieder	- Schweizer Staatsbürgerschaft - Geboren in der Schweiz - Eltern sind aus dem Kosovo hergezogen	- Mit vier Kindern in einem Reiheneinfamilienhaus - Die Eltern wohnen auch in der Siedlung.

Tabelle 2 Stichprobe (eigene Darstellung)

## 6.4 Datenerhebung

Gemäss Flick (1995) kann in der qualitativen Forschung die forschende Person nicht neutral im Feld agieren. Sie nimmt eine bestimmte Rolle ein oder bekommt diese teils unfreiwillig zugewiesen. Die Art der Rolle beeinflusst massgeblich, zu welchen Informationen Zugang gewährt wird (S. 154). Die Forschenden müssen ein Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz zu der Untersuchung finden, zu den untersuchten Personen eine Transparenz herstellen und die gegenseitigen Erwartungen klären. Die Entscheidung für eine Innen- oder Aussenperspektive beeinflusst, welche Aspekte des Feldes erschlossen werden (S. 155).

Um den Ansprüchen reflexiver Forschung gerecht zu werden, stelle ich mich als forschende Person vor. Ich lebe seit fünf Jahren in der Siedlung Auzelg, angezogen durch die günstige Miete und die Chance, in einem Einfamilienhaus mit grossem Garten zu wohnen. Die Siedlung übt eine besondere Anziehungskraft aus. Ich zog von einem innerstädtischen Gebiet hinzu und empfinde einen deutlichen Kontrast, was mich dazu bewegte das alltägliche Leben in Auzelg zu untersuchen. Der Wohnsitz in der Siedlung erleichterte mir den Zugang zu den Interviewpartner:innen und brachte ein Grundvertrauen während der Interviews auf. Gleichzeitig birgt die Nähe zum Untersuchungsgebiet ein Risiko hinsichtlich einer objektiven Perspektive auf die Untersuchung. Die Beteiligung an einem Ferienprogramm, der «Bau-Spiel-Woche Auzelg», ermöglichte mir direkte Kontakte zu potenziellen

Interviewpartner:innen. Weitere Kontakte wurden durch einen Hortleiter in Auzelg und die Leiterin der SFW vermittelt, die Personen vorschlugen, die offen für Interviews waren. Ein wesentlicher Aspekt war die sprachliche Erreichbarkeit der Interviewpartner:innen. Aufgrund von Sprachbarrieren wurden bestimmte Personen nicht in die Studie einbezogen. Ihre Sichtweisen bleiben oft ungehört, können jedoch äusserst wertvoll sein, weshalb ich es bedaure, diese in der Arbeit nicht darstellen zu können.

Die Interviews wurden in der bevorzugten Sprache der Befragten, in Schweizerdeutsch, geführt. Die Orte für die Interviews wurden flexibel gewählt, abhängig von den Präferenzen der Befragten, und umfassten ihrem und mein Zuhause, einen Hort und ein Büro. Die Dauer der Interviews variierte zwischen 30 Minuten und einer Stunde. Mit Einverständnis der Befragten wurden die Gespräche aufgenommen und transkribiert, und in der Ausarbeitung wurden echte Namen durch fiktive ersetzt, um Anonymität zu gewährleisten und die Lesbarkeit zu erhöhen.

## 6.5 Datenauswertung

Für die Analyse dieser Arbeit wurde die qualitative Inhaltsanalyse gewählt. Gemäss Kurt und Herbrich (2019) ist sie eine Methode zur Auswertung von Texten, die in sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten gesammelt werden, wie z.B. Transkripte von Interviews (S. 633). Sie besteht aus zwei Schritten: Zuerst werden den Textpassagen Kategorien zugeordnet, entweder aufgrund der Aussagen oder theoretischer Annahmen. Dann wird analysiert, wie oft bestimmte Kategorien im Text auftreten (S. 634). Die Einordnung des Materials ist der zentrale Schritt. Der Fokus liegt nicht nur auf dem Text selbst, sondern umfasst mehrere Dimensionen. Dabei wird der sozio-kulturelle Hintergrund, die Umstände, unter denen der Text entstanden ist, die Effekte, die der Text haben könnte, und die Zielgruppen, für die der Text bestimmt ist, berücksichtigt (S. 636). Der Vorteil dieser Auswertungsmethode ist, dass sie deduktive und induktive Elemente miteinander kombiniert.

Im Rahmen dieser Arbeit bot die Raumtriade von Rolshoven ein theoretisches Gerüst zur Untersuchung dynamischer Räume und umfasst drei Dimensionen. Diese drei Dimensionen bilden die deduktiven Hauptkategorien:

- Erlebter Raum
- Repräsentationsraum
- Gebauter Raum

Aus der Analyse der Interviews haben sich folgende sechs induktive Subkategorien als Ergebnis der Codierung ergeben.

1. Der **Wohnraum** beschreibt, wie die Bewohner:innen ihre Umgebung gestalten und erleben, einschliesslich Aspekte wie Komfort, Sicherheit und Zufriedenheit.

2. Die **Stigmatisierung** beeinflusst, wie die Bewohner:innen die Siedlung erleben und sich darin fühlen. Sie prägt die Identität und das Selbstverständnis der Bewohner:innen.
3. Das **Zusammenleben** beleuchtet, wie Menschen einen Raum gemeinsam nutzen und welche Arten von sozialen Beziehungen und Interaktionen dabei entstehen.
4. Die **Durchmischung** nimmt Einfluss auf die sozialen Kontakte der Bewohner:innen und sozialen Gruppen.
5. Die **Normen und Werte** prägen die Erfahrungen der Menschen in einem Raum und wie sie diesen interpretieren.
6. Die **Isolation und räumliche Distanz** umfassen, wie Räume physisch gestaltet und zugänglich sind, sowie die Erfahrungen von Bewohner:innen, die dadurch geprägt sind.

Bei der Auswertung der Forschungsergebnisse aus den Interviews wurden in jeder Subkategorie Spannungsfelder festgestellt. Diese Spannungsfelder dienen im Kapitel Diskussion als Grundlage für den Vergleich der Analyseergebnisse mit der Theorie, um Parallelen oder Gegensätze aufzuzeigen.

## 7 Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt eine detaillierte Darstellung der Gespräche mit fünf Interviewpartner:innen, die das Leben in der Siedlung aus verschiedenen Perspektiven und mit unterschiedlichen Bedürfnissen erleben. Ihre Erfahrungen spiegeln die Vielfalt und Komplexität der Lebenswelt in Auzelg wider. Jede Geschichte vermittelt einen einzigartigen Blick auf das Leben in der Siedlung. Im nächsten Schritt werden die Subkategorien, welche sich aus der Codierung der Interviews ergeben haben, in der Raumtriade verordnet und Gemeinsamkeiten oder Gegensätze herausgearbeitet, um ein detailliertes Verständnis der sozialen Strukturen und Beziehungen innerhalb der Siedlung zu erlangen.

### 7.1 Fünf Bewohner:innen von Auzelg

#### **Liana und Mauro**

Liana, geboren in Rumänien und Mauro in Italien, sind ein Ehepaar mit drei schulpflichtigen Kindern und leben seit Anfang 2023 im Auzelg. Seit sechs Jahren haben sie die Schweizer Staatsbürgerschaft. Mauro kennt das Auzelg allerdings seit 30 Jahren, da er in der nahen Umgebung von Seebach aufgewachsen ist. Er erzählt über den schlechten Ruf des Auzelgs, der unter anderem durch rassistische Bezeichnungen und die Stigmatisierung als sozial schwache Gegend geprägt ist. Trotz dieser negativen Wahrnehmung von aussen haben Liana und Mauro eine andere, positivere Perspektive entwickelt, seitdem sie selbst im Auzelg wohnen.

Liana und Mauro beschrieben anfängliche Herausforderungen beim Finden von Anschluss im Auzelg. Liana spricht über die Herausforderungen, die mit der religiösen Zusammensetzung des Quartiers verbunden sind, insbesondere der hohen Anzahl muslimischer Familien. Sie erlebte Situationen, in denen sich Kinder in der Schule ausgeschlossen fühlten, weil sie nicht am Ramadan teilnahmen.

Die Kindererziehung nimmt einen zentralen Platz im Leben von Liana und Mauro ein. Sie bemühen sich, ihren Kindern die Bedeutung von Offenheit und Toleranz zu vermitteln. Der Zugang zu Bildung und Freizeitaktivitäten, die die Entwicklung ihrer Kinder fördert, ist ihnen besonders wichtig. Sie nutzen lokale Angebote wie das Gemeinschaftszentrum und Sprachcafés. Liana engagiert sich für die Vernetzung der Frauen im Quartier und nimmt regelmässig an Treffen teil, um Kontakte zu knüpfen und den Zusammenhalt zu stärken. Sie nehmen die Angebote im Quartier gerne wahr.

Das Ehepaar wünscht sich für die Zukunft ihres Quartiers mehr Bildungsangebote und eine stärkere soziale Durchmischung. Sie glauben, dass diese Elemente wesentlich dazu beitragen können, das Leben im Auzelg für alle Bewohner:innen zu verbessern.

**Thomas**

Thomas erzählt von seinen persönlichen Erlebnissen und Beobachtungen im Auzelg, die er seit seiner Kindheit kennt. Thomas zog 1970 mit seiner Familie aus Seebach ins Auzelg, wo sie von einer Wohnung in einem Hochhaus in ein eigenes Reihenhäuschen umzogen. Thomas und seine Geschwister genossen nach dem Umzug ins Auzelg eine idyllische Kindheit mit viel Freiheit, umgeben von Grünflächen und der Möglichkeit zur Selbstversorgung, weit entfernt von der Enge ihres früheren Wohnortes. Mit 24 Jahren verliess er das Auzelg, aber kehrte im Jahr 1996 mit seiner neuen Patchworkfamilie zurück.

Im Laufe des Interviews erzählt Thomas von den Veränderungen im Quartier, welche er über die Jahrzehnte miterlebt hat. In Bezug auf das Zusammenleben unterscheidet er zwischen der Zeit vor und nach dem Umbau. Dabei handle es sich um zwei unterschiedliche Welten, die durch den umfassenden Umbau der Häuser der SWF zwischen 2001 und 2004, der zu einem signifikanten Wandel in der Zusammensetzung der Bewohnerschaft führte, nicht vergleichbar sind. Er beschreibt den Wechsel von einer homogenen, eng verbundenen Gemeinschaft zu einer vielfältigeren, aber auch fragmentierten Gesellschaft, die durch den Zuzug von Menschen aus verschiedenen Kulturen geprägt wurde.

Thomas, der auch Erfahrungen als Hauswart im Auzelg sammelte, thematisiert die Herausforderungen und Veränderungen in der Nachbarschaftsdynamik nach dem Umbau. Die neuen Bewohner:innen brachten andere Mentalitäten und Lebensweisen mit, was zu einer Verschiebung der sozialen Interaktion und des Gemeinschaftsgefühls führte.

Trotz der Veränderungen und Herausforderungen bleibt Thomas dem Auzelg tief verbunden. Er schätzt die einzigartige Architektur und die grüne Umgebung, die das Quartier auch heute noch für Kinder zu einem Paradies machen. Thomas Hoffnung für die Zukunft des Auzelgs ist, dass die besondere Lebensqualität und der Dorfcharakter des Quartiers erhalten bleiben, auch wenn die Bewohner:innenschaft sich weiter verändert und entwickelt.

**Kerim**

Kerim, ein 22-jähriger junger Mann, berichtet von seiner ersten Erinnerung in der Siedlung im Jahr 2014. Damals, im Alter von 13 Jahren, knüpfte er beim Fussballspielen den ersten Kontakt, während seine Eltern mit dem Umzug beschäftigt waren. Kerim wohnt mittlerweile in einer kleinen Wohnung in der Nähe. Er beschreibt das Auzelg als einen Ort, der einerseits Ruhe ausstrahlt, andererseits aber auch Herausforderungen birgt. Die Vergangenheit der Siedlung bezeichnet er als ein «Wespennest», in dem ein respektloser Umgang schnell zu Konflikten führen konnte. Er betont aber, dass sich das Viertel mittlerweile zu einem friedlicheren Ort entwickelt hat.

Die diverse ethnische und kulturelle Zusammensetzung der Bewohner:innen des Auzelgs ist für Kerim sowohl eine Herausforderung als auch eine Bereicherung. Er spricht von der Bedeutung dieser Vielfalt

für das soziale Gefüge des Viertels und wie sie die Identität und den Zusammenhalt seiner Bewohner:innen prägt. Kerim zeigt sich besorgt über die Perspektivlosigkeit einiger Jugendlicher, die in einem Kreislauf aus Routine und mangelnden Zielen gefangen sind. Er betont die Wichtigkeit von Bildung und persönlichen Ambitionen als Ausweg aus diesem Teufelskreis. Ein weiterer Aspekt, den Kerim anspricht, ist das Freizeit- und Sozialleben im Auzelg, das er als unzureichend empfindet. Er wünscht sich mehr Angebote für Jugendliche, die sie in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützen.

Abschliessend äussert Kerim seine Hoffnungen für die Zukunft des Auzelgs. Er träumt von einer gestärkten Gemeinschaft, in der junge Menschen Ziele setzen und erreichen können, damit das Auzelg als ein positives Beispiel für Zusammenhalt und Diversität wahrgenommen wird. Dafür hat Kerim eine Idee, eine Dokumentation über das Auzelg zu erstellen, um ein authentisches Bild des Viertels und seiner Bewohner:innen zu vermitteln. Er sieht dies als eine Möglichkeit, die Aussenwahrnehmung des Auzelgs zu verbessern und die Vielfalt sowie den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft hervorzuheben. Diese Dokumentation soll nicht nur die positiven Seiten des Zusammenlebens im Viertel beleuchten, sondern auch die Herausforderungen und Probleme offenlegen, mit denen die Bewohner:innen konfrontiert sind.

Kerims Erzählungen bieten einen Einblick aus dem Leben eines jungen Erwachsenen im Auzelg, seine Herausforderungen und die Sehnsucht nach Veränderung und Verbesserung.

### **Nino**

Nino zieht 2018 vom Stadtzentrum in die Siedlung Auzelg in ein alleinstehendes Einfamilienhaus mit grossem Garten, das der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich gehört und zur Zwischennutzung vermietet wird. Zusammen mit vier Mitbewohner:innen lebt Nino in einer Wohngemeinschaft. Er erinnert sich an die Zeit, als er und seine Mitbewohner sich um eines der Häuschen bewarben und die Siedlung zum ersten Mal besichtigten. Dabei stellt er fest, wie sich die Bepflanzung und das Gesamtbild der Gärten im Laufe der Jahre verändert hat. Er bemerkt, dass die Renovierungen und der Zuzug neuer Bewohner:innen die Dynamik des Quartiers beeinflusst haben.

Ein Aspekt seiner Beobachtungen betrifft die Struktur des Quartiers. Nino beschreibt es als durchmischt, mit einer steigenden Anzahl mittelständischer Bewohner, die zu einer Gentrifizierung beitragen. Gleichzeitig betont er jedoch auch den hohen Anteil an migrantisierten Menschen und die Vielfalt der Bewohner:innen.

Nino macht auch Beobachtungen über das Zusammenleben in der Nachbarschaft. Er stellt fest, dass er und seine Mitbewohner:innen nur begrenzten Kontakt zu den Nachbarn:innen haben und dass er wenige gemeinschaftliche Aktivitäten im Quartier erlebt. Er reflektiert über die Gründe dafür und zeigt

Bedauern darüber, dass er sich nicht stärker in die Nachbarschaft einbinden konnte, aufgrund anderer Prioritäten und Zeitmangel.

Er bemerkt, wie sich die Renovierung der Einfamilienhäuser auf die Ästhetik und den Charakter der Häuser und Gärten ausgewirkt hat, und wie neue Regeln und Vorschriften das Verhalten der Bewohner:innen beeinflussen.

### **Ariana**

Ariana, die mit ihrer grossen Familie aus einer kleinen Wohnung in Fällanden in eine geräumige 5,5-Zimmer-Wohnung im Auzelg umzog, beschreibt ihre erste Erinnerung an die Siedlung als ein Gefühl von Weite und Freiheit. Sie hebt die familiäre und unterstützende Nachbarschaft hervor. Besonders die Unterstützung für Kinder durch die angebotenen Kurse und Hilfestellungen sowie der Besuch des Samichlaus, organisiert von der Stiftung (SFW).

Nach einer Zeit ausserhalb des Auzelgs zog sie mit ihren vier Kindern wieder dorthin zurück, angezogen von der bezahlbaren und grosszügigen Wohnsituation sowie der familiären Atmosphäre, die sie aus ihrer Kindheit kannte. Trotz der positiven Aspekte bemerkt sie Veränderungen im Sozialverhalten und in der Zusammensetzung der Bewohner:innen seit ihrer Kindheit, insbesondere hinsichtlich des langen Aufbleibens der Kinder in den Abendstunden und des Umgangs mit Müll.

Die Vielfalt der im Quartier lebenden Nationen betrachtet Ariana als Bereicherung, auch wenn sie sich mehr Schweizer Familien wünscht, um den kulturellen Austausch und die Sprachentwicklung der Kinder zu fördern. Konflikte oder Spannungen innerhalb der Gemeinschaft nimmt sie kaum wahr. Ariana arbeitet in der Schule in Auzelg und schätzt die Möglichkeit, Berufliches und Privates trotz der räumlichen Nähe zu trennen.

Ariana betont die Bedeutung der Schule und anderer Bildungseinrichtungen im Auzelg für das Gemeinschaftsleben und schätzt die gute Anbindung an Einkaufsmöglichkeiten trotz des Fehlens eines lokalen Ladens. Abschliessend drückt sie ihren Wunsch nach einer sauberen und gut instand gehaltenen Umgebung aus und hebt die Bedeutung von Renovierungen und einem verantwortungsvollen Umgang mit Müll hervor.

## 7.2 Wohnraum

In der Kategorie Wohnraum steht die Untersuchung des Wohlbefindens und des Erlebens des persönlichen und gemeinschaftlichen Wohnens im Mittelpunkt. Diese Analyse beleuchtet, wie physische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte das Wohngefühl der Bewohner:innen prägen. Wichtige Aspekte wie Freiheit, Gemeinschaft, Bezahlbarkeit und Sicherheit werden hervorgehoben.

Diese Elemente sind essentiell, um zu verstehen, wie der Wohnraum nicht nur als physischer Ort, sondern auch als sozialer und emotionaler Raum erlebt wird.

Für Thomas beinhaltet der Umzug in ein Reiheneinfamilienhaus eine bemerkenswerte Zunahme an Freiheit und Unabhängigkeit, die seinen Alltag und den der Familie prägen.

Das war ein grosser Einschnitt in unser Leben, denn man hatte hier so viel Freiheit. Man konnte frei herumrennen, denn es gab hier keinen Bus und keine Autos. Die Bewohner hier durften kein Auto haben, es gab keine Parkplätze, nichts. Es gab vor oder hinter dem Haus Gärten - wir waren Selbstversorger. Mein Vater hatte auch einen Garten mit Gemüse. Das war gäbig, cool, zum Aufwachsen genial. (Thomas, Transkript, 2023)

Ähnlich empfand Ariana das Zurückziehen in die Siedlung. Ihre Erleichterung und Freude spiegeln das Wohlbefinden ihrer Kindheitserfahrungen.

Dann bekam ich selbst eigene Kinder, und nach dem dritten Kind habe ich mich hier wieder angemeldet, kam auf die Warteliste und bekam dann auch wieder ein solches Häuschen und dann hatte ich wieder das Gefühl wie als Kind. Die Wohnungen sind bezahlbar und gross, viel grösser als im Mattenhof. Ich hatte nur eine 2,5 Zimmer-Wohnung und die war ziemlich alt. Gut, die hier im Auzelg war auch alt, aber schön renoviert und gut alt. Ich fühle mich hier heimisch. (Ariana, Transkript, 2023)

Thomas Erfahrungen von früher mit der offenen und vertrauensvollen Nachbarschaft illustrieren ein starkes Gemeinschaftsgefühl und ein sicheres Wohnambiente.

Du wusstest genau, dass wenn die Mutter unterwegs war beim Einkaufen oder so, dann konntest du bei den Nachbarn ein und ausgehen oder bei ihnen essen. Das war eine völlig offene Kultur da. Du konntest praktisch in jedes Haus. Niemand hatte je sein Haus abgeschlossen. (Thomas, Transkript, 2023)

Obwohl Nino keinen Kontakt zu der Nachbarschaft hat, besteht bei ihm heute ein ähnliches Sicherheitsgefühl.

Wir haben unser Haus offen seit 5 Jahren und es ist noch nie etwas gestohlen worden, ausser ein Velo draussen. Es ist also auch megasicher hier. Wir schliessen unser Haus nie ab. (Nino, Transkript, 2023)

Die von Nino beschriebenen Privilegien des Wohnens in einem Einfamilienhaus stellen einen deutlichen Kontrast zu den Wohnverhältnissen in der Innenstadt dar.

Wir haben ein megakrasses Privileg, so zu wohnen. Meganice, weil wir uns alle kennen, und durch das kann man machen, was man will. Und wenn es die anderen stört, kann man das gleich klären. Man kann spät nachts noch herumlaufen. Man kann auch um 2:00 Uhr nachts noch Musik hören, wenn ich weiss, dass der Mitbewohner nicht da ist. Es gibt einem schon sehr viel Freiheit, wenn man nicht auf die Nachbarinnen Rücksicht nehmen muss, links und rechts niemanden stört und man niemandem auf dem Kopf rumläuft und man nie recht weiss, wie laut man sein darf. (Nino, Transkript, 2023)

### 7.3 Stigmatisierung

#### **!Trigger Warnung!**

In der Kategorie Stigmatisierung wird untersucht, wie negative Wahrnehmungen, Vorurteile und Diskriminierung das Bild eines Wohngebiets und seiner Bewohner:innen prägen können. Die getroffenen Aussagen beleuchten die Erfahrungen von Individuen und sozialen Gruppen, die mit Etiketten und Stereotypen konfrontiert sind, die oft von aussen auferlegt werden. Diese Stigmata beeinflussen nicht nur die Aussenwahrnehmung, sondern auch das Zusammenleben innerhalb des Quartiers.

Thomas erinnert sich, wie dem Auzelg bereits in seiner Kindheit ein rassistischer Beiname gegeben wurde, was die tiefsitzenden Vorurteile und Stigmatisierungen in der Gesellschaft widerspiegelt.

Da wir so abgeschieden waren, funktionierte es hier wie in einem Dorf. Man nannte es «N-dörfli» in Schwamendingen oder die «Chindlifabrik», weil es da so viele Kinder hatte. Man kannte es überall, aber nicht im negativen Sinn, überhaupt nicht. Der negative Touch kam erst später, als die Kulturen hier gewechselt haben, als es Gewalt und Einbrüche etc. gegeben hat. Es wurde auch von der Presse immer dieses Negative betont. (Thomas, Transkript, 2023)

Diese negative Zuschreibung und Vorurteile beeinflussten direkt die Wahrnehmung und sozialen Interaktionen von Liana und Mauro.

Anfangs hatten wir Bedenken, weil eben was über die Schule gesagt wurde und über die Leute hier. Als wir dann hierhergekommen sind, waren wir zuerst einmal vorsichtig, ein bisschen Abstand halten, ein bisschen beobachten, und dann mit der Zeit merkten wir, dass es eigentlich gar nicht so ist wie sie sagen. (Liana und Mauro, Transkript, 2023)

Mauro berichtet, dass diese negative und rassistische Zuschreibung bis heute fortbesteht und immer wieder an ihn herangetragen wird.

Wenn ich meinen Kolleginnen sage, dass es cool ist, hier zu wohnen, dann schütteln sie den Kopf, die wollen nicht hier wohnen: zu viele Kopftücher, zu viele Schwarze. Man sollte sie nicht

nur am Äussern beurteilen. Wir selbst haben Jahre gebraucht, um als Familie uns zurechtzufinden und unsere Kinder anzuziehen. (Liana und Mauro, Transkript, 2023)

Der Stempel von Auzelg, den Kerim aus seiner Schulzeit kennt, diene auch dazu, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stiften.

Die Gemeinschaft, die Stärke, die Präsenz, wie man so sagt, den Namen allgemein, war respektiert. Wir haben das auch gemacht, um eine stärkere Bindung zwischen uns zu schaffen. Ich zumindest definitiv. (Kerim, Transkript, 2023)

Ariana macht deutlich, dass die Aussenperspektive auf das Auzelg nicht nur negativ ist

Die Kinder stört das meistens nicht, wenn etwas cool tönt. Bis zu den Kindern geht das aber vermutlich nicht. Das ist eher etwas unter den Erwachsenen: Wo wohnst du, oh im Auzelg, oh, oder dann: Gibst du mir die Adresse, ich möchte schon lange dahinziehen. Das gibt es auch. Dann erkläre ich den Leuten, du musst mindestens drei Kinder haben, dann musst du aber wieder ausziehen etc. und gebe dann die Adresse weiter. (Ariana, Transkript, 2023)

Kerim möchte der einseitigen Aussenperspektive entgegenwirken und hat dafür einige Ideen. Zudem spricht er über die Auswirkungen für die Betroffenen.

Wenn man eine Doku macht und man sagt, hier leben Leute mit verschiedenen Ethnien, aber friedlich miteinander leben, spielen, was auch immer, coole Sachen machen, kann das als etwas Positives wahrgenommen werden. Das Bild könnte sich allgemein verbessern, unter dem ein paar Ethnien leiden. (Kerim, Transkript, 2023)

## 7.4 Zusammenleben

In der Kategorie Zusammenleben widmen wir uns der facettenreichen und dynamischen Nachbarschaft des Auzelgs, die sich als eine Art Mikrokosmos unterschiedlicher Kulturen und Ideen entpuppt. Die hier gesammelten Erzählungen und Beobachtungen von Bewohner:innen spiegeln die Komplexität des Zusammenlebens wider. Sie beleuchten, wie sich das soziale Gefüge der Siedlung im Laufe der Zeit gewandelt hat, von einer offenen Kultur des Miteinanders hin zu den Herausforderungen, die durch veränderte Lebensrealitäten entstanden sind.

Mauro schildert das Auzelg als eine vielseitige und unterstützende Gemeinschaft.

Das Auzelg ist wie eine kleine Blase, wie eine Riesenfamilie, ein kleines Dorf oder eine grössere Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die zusammenlebt mit ganz vielen Kulturen und Ideen. Man hilft sich gegenseitig. Wenn man immer da ist, kennt man sich gut mit der Zeit. Ja, vor allem für meine Frau natürlich, die ja meistens zuhause ist. Ich bin am Arbeiten. Was ich bemerkt habe: Es bilden sich hier Cliques, diese Frauen mit diesen Frauen und jene Frauen mit jenen

zusammen. Da braucht es jemanden, der in allem das Gute sieht, und schlussendlich kann man alles klären. Leben und leben lassen, ist hier die Devise. (Liana und Mauro, Transkript, 2023)

Thomas blickt wehmütig auf die vergessenen Traditionen des Quartiervereins zurück, die einst den Zusammenhalt stärkten. Er kritisiert auch, wie die Vorgaben für Feste zunehmend strenger wurden und es schwieriger wurde, sie umzusetzen.

Wir hatten früher einen Quartierverein, den gibt es heute nicht mehr. Wir machten jeweils Festanlässe, Sommernachtsfeste und so. Da kamen wirklich alle und machten mit. Das hatte sich dann eben geändert mit den neuen Bewohnern. Keiner hatte Interesse, sich zu engagieren oder mitzumachen. Das ist wirklich sehr schade. (Thomas, Transkript, 2023)

Thomas berichtet, dass im Laufe von zwei Jahren Umbauzeit etwa 60 Prozent der Mieter:innen ausgewechselt wurden, was zu einer deutlichen Veränderung der Bewohnerstruktur führte. Diese Umwälzungen führten zu einem Rückgang des Kontakts und des gegenseitigen Interesses unter den Bewohner:innen.

Der Umbau an sich nicht, aber dass man in so kurzer Zeit so viel ausgewechselt hat von der Mentalität der Mieter her, was da gekommen ist. Also für mich war das ein negativer Moment. (Thomas, Transkript, 2023)

Für Kerim waren die direkten Nachbar:innen relevant als Kontakte.

Also, es war facettenreich. Wir hatten vor uns einen Nachbar, der war sehr nett, der hat uns zum Essen eingeladen. Dann hatten wir Nachbarn links von uns, die hatten sich oft gestritten: Die Mutter hat geschrien und der Vater, die hatten stundenlang Krach miteinander und haben sich aufgeregt. Wir dachten, dass sie sich gegenseitig etwas antun. Sonst hatte ich wenig zu tun mit anderen Nachbarn. (Kerim, Transkript, 2023)

Nino denkt über die verpassten Gelegenheiten nach, Kontakte zu knüpfen, besonders durch das Fussball spielen. Sein Verein und seine sozialen Kontakte sind jedoch in der Innenstadt zentriert. Aus seiner basispolitischen Perspektive heraus reflektiert er, wie entscheidend es für das Quartier wäre, ein Netzwerk zu bilden. Jedoch betont er:

Ich habe mich nie wirklich auseinandergesetzt mit der Realität der Bewohner:innen hier. Mit einem Nachbar im Häuschen nebenan habe ich zusammengearbeitet in meinem Praktikum, und durch das habe ich mehr Kontakt. Wenn sie etwas haben, das sie nicht mehr brauchen, bieten sie uns das an. Aber von meiner Seite her gibt es keinen Kontakt mit anderen Nachbar:innen. Wir sind schlussendlich eher die Aussenseiter im Quartier. (Nino, Transkript, 2023)

Kerim beschreibt einen grossen Zusammenhalt unter den Jugendlichen in seiner Schulzeit.

Es war ein Gruppendenken. Wir sind zusammen den Weg in die Schule gegangen, sind zusammen «abgehängt, ich war auch teilweise bei ihnen zuhause. Ich war öfters bei anderen zuhause. Aber ich habe mich auch mit Leuten von ausserhalb getroffen. (Kerim, Transkript, 2023)

Nino berichtet, dass ihm ein zentraler Treffpunkt fehlt, um Anschluss zu finden. Obwohl es die Möglichkeit gibt, die Barracke zu mieten, werden darin jedoch hauptsächlich private Feste gefeiert.

Wenn es so einen sozialen Treffpunkt gäbe: Ich würde ihn wahrscheinlich doch nicht besuchen, weil ich schlussendlich doch zu wenig Zeit habe, um dann hier auch noch umherzuziehen. Ich bin diesbezüglich stark von Hamburg beeinflusst, wo man bei Spätis oder Kiosks bis spät ein Bier trinken kann, chillen und mit Leuten ins Gespräch kommen. (Nino, Transkript, 2023)

## 7.5 Durchmischung

In der Kategorie Durchmischung geht es um die kulturelle und soziale Vielfalt im Quartier Auzelg. Bewohner:innen teilen ihre Erfahrungen mit dieser Vielfalt, den Unterschiedlichkeiten und den damit verbundenen Chancen und Herausforderungen. Die Diskussion umfasst Themen wie sprachliche Entwicklung von Kindern, Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung des Quartiers, den Wert von Diversität im Alltag und die Bedeutung einer ausgeglichenen sozialen Mischung.

Kerim betrachtet die Ansiedlung von migrantisierten Personen und deren Effekte und zieht Vergleiche zu den Banlieues in Frankreich. Er unterstreicht die Wichtigkeit von integrativen Wohnvierteln für eine erfolgreiche gesellschaftliche Einbindung.

Ja, ich weiss jetzt nicht, ob das systematisch gemacht wurde, dass so viele Ausländer hier auf einem Fleck konzentriert worden sind. Das ist natürlich auch positiv, was Gutes mit sich bringt, aber teilweise auch betrübend. Es ist jetzt nicht so schlimm wie die Banlieues in Frankreich, wo die ausländischen Arbeiter in grosse Wohnblöcke abgeschoben wurden. Sie wollen eigentlich mit der Gesellschaft nichts zu tun haben, sie wollen nur Geld verdienen. Um Integration zu schaffen, brauchen wir mehr Wohnviertel, die interdynamisch mit den Leuten funktionieren, mit den Einheimischen. Damit wir nicht so etwas wie das Auzelg haben. (Kerim, Transkript, 2023)

Liana und Mauro thematisieren die finanziellen Schwierigkeiten, denen eine Familie mit drei Kindern gegenübersteht, und verweisen dabei auf die Wohnkriterien der Stiftung, die genau eine solche Familienkonstellation für die Wohnberechtigung voraussetzt.

Wir wissen auch, dass Familien mit Minimum drei Kinder zu leben in der Schweiz und in der heutigen Zeit etwas verrückt ist. Das ist viel, vor allem in finanzieller Hinsicht. Es gibt zwar Familien, die sich das leisten können. Aber hier kommen vor allem Ausländer hin, die keine guten Jobs haben, die keine Ausbildung haben und zu den ärmeren gehören. (Liana und Mauro, Transkript, 2023)

Ariana schätzt die kulturelle Vielfalt der Nachbarschaft, wünscht sich jedoch in Bezug auf die Bildung der Kinder mehr Familien, in denen Deutsch die Erstsprache ist.

Meine Nachbarn auf einer Seite sind Araber und auf der anderen Seite Albaner. Ich finde das sehr gut, und gegenüber sind es Marokkaner. Es dürfte noch etwas mehr Schweizer hier geben, das fände ich schön. Es geht auch um das Schulische bei den Kindern. Sie wären dann auch vom Deutsch her besser dran, das würde ihnen sehr helfen. Weil ich das ja bei deutschsprechenden Kindern sehe, die lernen das ja voneinander. Das wäre schon schön, aber man kommt in diese Siedlung nur rein ab drei Kindern und heute haben die Leute, vor allem Schweizer:innen, nicht mehr so viele Kinder. (Ariana, Transkript, 2023)

Nino beobachtet, dass nach dem Umbau der alleinstehenden Einfamilienhäuser durch die Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich im Jahr 2022 eine Veränderung in der Zusammensetzung der sozialen Schichten stattfand. Dies begann jedoch, als die meisten dieser Häuser als Wohnateliers zur Zwischennutzung für junge Personen vermietet wurden.

Man spürt immer mehr, wie sich das Quartier entwickelt und neu erschlossen wird. Es zieht immer mehr andere Menschen an, Familien aus der unteren Mittelschicht. Ich glaube aber, dass die Veränderung schon stattgefunden hat, als wir eingezogen sind. Da ist schon eine neue Schicht eingezogen, auch Studis haben das Ganze etwas aufgewertet. Ja, ich habe schon das Gefühl, dass eine gewisse Aufwertung passiert ist. (Nino, Transkript, 2023)

Kerim empfindet es als Bereicherung, mit der Vielfalt von Kulturen aufzuwachsen, und sieht dies als etwas, das er nicht missen möchte. Er beschreibt, wie diese Vielfalt ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl mit sich brachte.

Ich weiss nicht, ich glaube, ich habe wenig Kollegen, die dieselbe Nationalität haben. Sie sind von allen Nationalitäten. Dass wir da so einen Zusammenhalt haben, finde ich etwas Einzigartiges. Auch die Schulklassen Leutschenbachs, wenn man die Nationalitäten betrachtet hat: Sie kamen aus Südamerika, aus Nordafrika, aus Afrika, von Nordamerika, von Asien. Wir hatten von überall Leute. Das ist es, was mir am meisten gefallen hat. Ich meine, es hat fast keinen Unterschied gemacht: Der eine war Schwarz, der andere hatte blonde Haare etc. Die

Vielfältigkeit, so kann man es sagen, und dieser Zusammenhalt gemeinsam in einem Topf, hatte etwas Einzigartiges und Gutes. (Kerim, Transkript, 2023)

Liana und Mauro betrachten die Durchmischung ökonomisch. Sie betonen, dass den neu Hinzugezogenen oft ein familiäres Netzwerk fehlt, das bei der Bewältigung von Problemen unterstützen könnte.

Es braucht von allen sozialen Schichten Menschen, es braucht eine bessere soziale Durchmischung. Hier sind 50 Prozent Sozialhilfeempfänger. Wir sind nicht reich, aber wir haben Arbeit, wir können selbständig leben. Und wir haben Angehörige, die uns unterstützen können. Das haben nicht alle. (Liana und Mauro, Transkript, 2023)

## 7.6 Normen und Werte

In der Kategorie **Normen und Werte** wird untersucht, wie gesellschaftliche und kulturelle Vorstellungen das Zusammenleben im Quartier Auzelg beeinflussen. Die Aussagen decken verschiedene Perspektiven auf Erziehungsstile, Lärmtoleranz, Umgang mit öffentlichen Räumen und die sozialen sowie beruflichen Erwartungen ab. Normen und Werte spiegeln sich im öffentlichen Raum wider und beeinflussen die Wahrnehmung sowie die Bedürfnisse gegenüber diesem Raum.

Ariana stellt einen Vergleich an zwischen der aktuellen Situation und ihren Kindheitserinnerungen, als hauptsächlich Schweizer Familien in Auzelg lebten.

Aber heute sind beispielsweise die kleinen Kinder im Sommer sehr lange draussen. Es ist aber eher Sache der Eltern, der Erziehung. Das kann dann schon elf Uhr abends werden, bis es ruhig wird, und da sind auch Kindergartenkinder dabei oder der 1. Klässler. An das kann ich mich nicht erinnern, dass wir damals so lange draussen gewesen sind. Aber es hat eher mit der Erziehung zu tun. Damals wohnten hier auch mehr Schweizer, die dann herausriefen „Jetzt ist Ruhe“ oder „Schaut mal“, das finde ich schon besser. Bei den Ausländern, das darf ich ja schon sagen, ich gehöre ja selbst dazu, die es eher gewohnt sind, dass die Kinder bis um 10 Uhr wach sind, was nicht so gut ist, aber wir haben ein anderes Verständnis oder auch der Lärm ist nicht so schlimm. (Ariana, Transkript, 2023)

Liana und Mauro teilen Arianas Beobachtungen und äussern besondere Besorgnis bezüglich der schulischen Leistungen. Sie betonen, dass übermüdete Kinder im Unterricht nicht die nötige Aufmerksamkeit aufbringen können.

Aber von der Nachbarschaft kann ich eigentlich nichts Schlechtes sagen. Ja, im Sommer ist es natürlich schon eher laut von den Strassen, wenn die Nachbarn draussen sind. Bei den 20-jährigen ist das okay, aber wenn Kleinkinder um zehn Uhr abends noch herumhüpfen, finde

ich das befremdend. Das finde ich nicht okay, wenn so kleine Kinder spät in der Nacht noch auf der Strasse sind. (Liana und Mauro, Transkript, 2023)

Ariana spricht das Problem mit dem vielen Abfall an, welcher nicht ordnungsgerecht entsorgt wird. Sie erzählt: Aufgrund der Entsorgung haben Personen aus der Nachbarschaft entschieden, gemeinsam dagegen vorzugehen.

Aber die Geschichte mit dem Abfall ist eher die Aufgabe der Verwaltung. Das ist eine heikle Geschichte mit dem Abfall, der überall herumliegt. Das ist so wie das einzige Problem, das es schon lange gibt. Aber das ist wohl nicht nur im Auzelg so, es gibt auch andere Siedlungen mit diesem Problem. Das muss man mit den Erwachsenen klären. (Ariana, Transkript, 2023)

Ja, so etwas wie eine Abend- oder Nachtpatrouille, wo zwei Leute herumlaufen wegen der illegalen Entsorgung von Abfall oder auch noch anderen Sachen, die dann irgendwie verloren, gegangen sind. Aber dann kam ja Corona und dann mussten wir vieles absagen. (Ariana, Transkript, 2023)

Nino stellt fest, dass durch die Renovierung der Einfamilienhäuser auch eine Umgestaltung der zuvor wild wachsenden und lebhaften Gärten in kurzgeschorenere Grünflächen stattgefunden hat.

Es hat für mich heute vielmehr diese Vorstadtidylle. Am Wochenende wird der Rasen gemäht und das Auto gewaschen. Die Leute kümmern sich jetzt viel mehr um die Gärten. Das war vorher nicht so fest. Auch der Abfall ist anders. Vorher war viel mehr illegal Abfall entsorgt worden. Aber es hat schon mit den Gärten zu tun. Vorher war es wilder und jetzt sind die Gärten eher herausgeputzt. (Nino, Transkript, 2023)

Nino findet den Kontrast zwischen der ansonsten sehr sauberen Stadt Zürich und der illegalen Müllentsorgung auf den Strassen in Auzelg faszinierend.

Jeden Montag kommt die Entsorgung und Recycling der Stadt Zürich zum Entsorgen mit einem kleinen Transporter und entsorgt alles, was die Leute so hinstellen. Das finde ich schon noch untypisch für Zürich. Die Menschen kommen hier mit ihren Autos vollgestopft mit Sachen zum Entsorgen. Ich finde das so geil, solche Orte, die nicht so ganz passen. Und auch mit den Leuten vom ERZ schwatze ich gelegentlich, wenn sie sich über ihren Job ärgern. Das finde ich noch lustig. (Nino, Transkript, 2023)

Normen und Werte prägen nicht nur den öffentlichen Raum, sondern sind ebenso entscheidend für die Zielsetzung im Leben. Kerim teilt seine Zukunftsvisionen, thematisiert jedoch gleichzeitig die mangelnden Perspektiven, mit denen Jugendliche in Auzelg konfrontiert sind.

Die sagen, ok, ich mach jetzt eine Lehre, ok, ich mach jetzt das oder das, aber nicht wirklich ein Ziel vor Augen haben. Die sagen, ich mache jetzt eine Lehre als Bauarbeiter, warum? Ah. Es hatte nichts anderes. Diese Perspektivlosigkeit, meine ich. Es fehlt ein Zentrum, wo sich Jugendliche treffen und gemeinsam etwas erarbeiten könnten. Das fände ich gut. [...] Es gibt gar keine Freizeitaktivitäten. Du gehst vielleicht Fussballspielen oder nach Oerlikon, irgendeinen Scheiss machen. Es gibt keine glückliche Freizeitgestaltung. Es ist mehr, mach was du willst, so. (Kerim, Transkript, 2023)

## 7.7 Isolation und räumliche Distanz

In der Kategorie Isolation und räumliche Distanz wird die geografische und soziale Abgeschlossenheit sowie die Zugänglichkeit des Quartiers Auzelg betrachtet. Beschrieben werden die alltäglichen Mobilitätsmuster der Bewohner:innen, die ihre Erreichbarkeit und innerhalb und ausserhalb des Quartiers aufzeigen. Diese öffnet den Blick auf die spezifischen Herausforderungen und Möglichkeiten, die sich aus der isolierten und räumlich entfernten Lage für das Zusammenleben und die persönliche Lebensgestaltung ergeben.

Die Anbindung der Siedlung an das öffentliche Verkehrsnetz wird überwiegend positiv bewertet, da sie die Mobilität erheblich erleichtert. Nino thematisiert das Wachstum der umliegenden Gemeinden, welches das Quartier Auzelg zu einer Endstation innerhalb der Stadtgrenzen macht. Im grösseren Kontext fungiert Auzelg auch als Transitquartier.

Das Tram Nr. 11 kehrt hier draussen, die Strasse fährt bis zum Ende des Quartiers und geht nicht weiter. Also ein Quartier, das abgeschottet sehr für sich allein steht und das irgendwie noch faszinierend. [...] Für mich ist es wie eine Endstation und gleichzeitig ein Transitquartier. Es hat auch viele Spaziergänger, die hier durchgehen den Gleisen entlang. Oder die Erreichbarkeit mit dem Tram Nr. 11 das hier kehrt und dem Tram Nr. 12 das durchfährt und der Bus nach Schwamendingen, der hier kehrt und in dem viele Jugendliche Schleife fahren. (Nino, Transkript, 2023)

Liana und Mauro empfinden die Einkaufsmöglichkeiten als gut erreichbar.

Im Sommer ist es schön, man läuft nach Schwamendingen, da kriegst du alles. Oder wir fahren mit dem Velo zum Migrolino. Oder falls etwas fehlt, bring ich es ihr am Abend nach der Arbeit. Ich weiss, ein Quartierlädeli fehlt, früher gab es eines. (Liana und Mauro, Transkript, 2023)

Ariana schätzt, dass alle wichtigen Einrichtungen für Kinder direkt in Auzelg vorhanden sind.

Eigentlich ist es gut. Ich kenne ja wenige Siedlungen, wo die Schule, Kindergarten, Hort alles an einem Ort ist. Hier hast du alles an einem Ort, ausser einem Lädeli. Aber du hast gute

Verbindungen zu Läden in Oerlikon oder Schwamendingen, Glattzentrum oder Flughafen. Und dann sind es noch bezahlbare Wohnungen hier, das ist Gold wert. (Ariana, Transkript, 2023)

Ariana und Mauro fühlen sich aufgrund der Abgeschiedenheit von der Stadtverwaltung vernachlässigt, und auch unter Bekannten ist Auzelg nicht populär.

Nein, ich würde sagen, nein, ausser sie sind vielleicht in Schwamendingen geboren, aber jemand von ausserhalb kennt dieses Gebiet kaum. Auch von der Stadtverwaltung glaube ich das kaum, wir sind hier schon ein bisschen vergessen gegangen. Ich muss meinen Bekannten immer genau erklären, wo das ist. (Liana und Mauro, Transkript, 2023)

Thomas beschreibt die baulichen Veränderungen in der Umgebung des Auzelgs und betont auch, dass diese das Auzelg selbst nicht erreicht haben.

Rundherum hat sich allerdings viel verändert mit einem zweiten Schulhaus. Die Autobahnen wurden gebaut, ein neues Heizkraftwerk entstand, ein Pferdestall beim Opfikerwäldli. Heute steht nur noch etwa 10 % vom früheren Opfikerwäldli. Es passierte viel rundherum, aber das Dorf selbst ist immer geblieben. (Thomas, Transkript, 2023)

## 8 Diskussion

In dem Kapitel werden die Forschungsergebnisse zusammengeführt und mit Einbezug auf die theoretischen Grundlagen aus den Kapiteln 3-5 diskutiert. Es werden Parallelen zwischen Empirie und Theorie geknüpft und anhand der Aussagen aus den Interviews beschrieben. Dabei haben sich Spannungsfelder herauskristallisiert, welche hier genauer betrachtet werden.

### 8.1 Wohnraum: Zwischen Freiheit und Zwang

Im Kapitel Wohnraum stand der Wohnraum im Mittelpunkt und die persönlichen Empfindungen dazu. Der Umzug wurde als grosse Veränderung in dem jeweiligen Leben beschrieben, welche vor allem aufgrund der vergrösserten Wohnfläche entstand.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Befragten allgemein mit ihrer Wohnsituation zufrieden sind, hauptsächlich weil der Umzug in die neue Siedlung ihnen mehr Wohnraum innerhalb eines erschwinglichen Preises bot. Dies erhöht die finanzielle Sicherheit und bietet mehr Privatsphäre für Kinder und Eltern. Obwohl die Wohnungen klein und funktional sind, erweitern die zugänglichen Grünflächen den begrenzten Wohnraum, was besonders für Kinder vorteilhaft ist. Ein Hauptgrund für den Zuzug sind die bezahlbaren Wohnungen. Dies zeigt das Spannungsfeld zwischen der freiwilligen Entscheidung für den Wohnort und den Einschränkungen durch die vorherrschenden strukturellen Bedingungen. Besonders für Familien mit drei Kindern und migrantisierte Personen ist die freie Wahl der Wohnorte durch ihre geringen finanziellen Mittel beschränkt. Diese ungleichen Voraussetzungen auf dem Wohnungsmarkt äussern sich räumlich, siehe Kart Segregation Zürich, wo sozioökonomisch schwache Personen oder Gruppen in weniger baulich entwickelten Stadtgebieten wohnen. Einen günstigen Mietpreis zu haben, bezeichnet Nino als Privileg, was aufzeigt, wie die Notwendigkeit bezahlbaren Wohnraums ist. Häussermann und Siebel (2004) sagen, dass die Segregation, die durch Zwänge wie niedriges Einkommen entsteht, generell als problematisch betrachtet wird (S. 183). Diese Problematik wird von den Befragten wahrgenommen und angesprochen. Die beschriebenen Vorteile ihrer aktuellen Wohnsituation stehen im Spannungsfeld der persönlichen Zufriedenheit und der gesellschaftlichen Probleme. Wie Emmenegger erwähnte, können segregierte Gebiete sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf ihre Bewohner:innen haben. Ein Vorteil der ethnischen Segregation kann die Bildung von Netzwerken aufgrund kultureller Nähe sein, die eine Integration am Wohnort erleichtert. Liana betont, dass neu Hinzugezogene in Auzelg oft keine familiären Unterstützungsnetzwerke haben und vielleicht deshalb die gegenseitige Hilfe in der Nachbarschaft gross ist. Thomas erzählt, dass Personen mit derselben nationalen Verbundenheit untereinander gut vernetzt sind und sich gegenseitig unterstützen. Jedoch bleiben die Kontakte und Interaktionen meist innerhalb der homogenen Gruppierung.

## 8.2 Stigmatisierung: Zwischen Zuschreibung und Selbstwahrnehmung

Im Kapitel Stigmatisierung wird aufgezeigt, dass von aussen ein schlechtes Bild von Auzelg existiert, während die Bewohner:innen selber ein vorwiegend positives Bild von der Siedlung haben.

Die Stigmatisierung der Siedlung Auzelg ist ein Prozess, der sich über Jahrzehnte schon fortsetzt und die Bewohner:innen aufgrund ihrer Wohnsituation und sozialen Umstände marginalisiert. Solche Stigmatisierungsprozesse können nicht nur die Identität und das Selbstbild der Bewohner:innen prägen, sondern auch ihre Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe und sozialen Aufstieg einschränken. Kerim beschreibt die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen bezüglich höherer Berufe und die mangelnden Unterstützungsangebote, um sich berufliche Ziele zu setzen. Akremi (2019) unterstützt die Aussage, dass Jugendliche, die schulisch segregiert und stigmatisiert sind, die Unterstützung von engagierten Lehrkräften oder zusätzlichen Massnahmen benötigen, um ihre Aussichten auf eine Berufsausbildung zu verbessern (S. 1759). Dabei spielt der Wohnort und die Zuschreibungen der Bewohner:innen eine grosse Rolle. Gemäss Ulrich (1998) neigen Aussenstehende dazu, die Gründe für benachteiligte Jugendliche primär in der Person selbst zu sehen und situative oder gesellschaftliche Faktoren zu übersehen. Dadurch kann die ursprüngliche Benachteiligung fälschlicherweise als ein persönliches Merkmal angesehen werden, was die Etikettierung in ein scheinbar echtes Charaktermerkmal umwandelt (S. 377). Dieser zirkuläre Kreislauf der Stigmatisierung äussert sich nicht nur auf der persönlichen Ebene der Individuen, sondern auch auf die räumliche Struktur einer Stadt.

## 8.3 Zusammenleben: Zwischen Widersprüchen im Alltag

Im Kapitel Zusammenleben wurde die Nachbarschaft beschrieben und die Herausforderungen der verschiedenen Lebensrealitäten.

In den Interviews wird ersichtlich, dass die Befragten vorwiegend über das alltägliche Leben gesprochen haben. Lefèbvre beschreibt dies als die räumliche Praxis, welche voller Widersprüche ist und die gesellschaftlichen Strukturen als gegeben wahrgenommen werden. Die Widersprüche wurden vor allem sichtbar, als sie über das Zusammenleben gesprochen haben. Wie zum Beispiel, als Mauro das Nebeneinanderleben beschreibt als „Leben und leben lassen“, aber trotzdem die Verbundenheit und gegenseitige Unterstützung in der Siedlung schätzt. Oder Nino kritisiert, dass neue, bessere Schichten ins Quartier ziehen, er sich selbst aber als Teil dieses Prozesses sieht. Durch die Fokussierung auf den gelebten Raum können Forscher:innen die persönlichen und kollektiven Bedeutungen erkunden, welche die Bewohner:innen ihren Wohnräumen zuschreiben, und wie diese das Zusammenleben beeinflussen. Über den gedachten oder geplanten Raum als gedankliche Vorstellung von Raum zu sprechen, ist zu abstrakt, um niederschwellig zu forschen.

Die Interviews zeigen facettenreiche Lebenswelten, die sich am gleichen Ort abspielen und zur gleichen Zeit stattfinden, und veranschaulichen, wie Sozialraum gedacht wird: Als Raum, der durch die Menschen und ihre Interaktionen geformt wird. Es ist ein lebendiger und dynamischer Raum, der ständig durch die Erfahrungen, Beziehungen und Aktivitäten der dort lebenden Personen verändert und neugestaltet wird.

#### 8.4 Diversität: Zwischen Vielfalt und Homogenität

Im Kapitel Durchmischung wurden die Chancen und Herausforderungen der vielfältigen Nachbarschaft und der Wunsch nach einer grösseren Durchmischung aufgezeigt.

In den Interviews wurde oft eine stärkere Durchmischung gewünscht, insbesondere die Präsenz von gut verdienenden «Schweizer:innen» in der Siedlung. Dieser Wunsch nach Durchmischung wurde meist im Zusammenhang mit der Schulbildung der Kinder genannt, besonders in Bezug auf den Deutschunterricht. Dies zeigt, dass in dem Verständnis von Diversität die dominierenden Normen der Schweizer Mittelschicht nicht mit einbezogen sind. In den Interviews haben sich Interviewpartner:innen, die in der Schweiz geboren sind und einen Schweizer Pass besitzen, selbst als Ausländer:innen bezeichnet, wegen der Migration ihrer Eltern. Kerim beschreibt diese Homogenisierung der Ausländer:innen als einen grossen Topf, in dem es keinen Unterschied macht, woher man kommt. Wenn von Ausländer:innen in der Schweiz gesprochen wird, sind gemäss D'Amato (2008) oft auch Kinder der zweiten Generation gemeint, die in der Schweiz geboren oder aufgewachsen sind, ohne selbst migriert zu sein (S. 182). In umgangssprachlichen Kontexten wird der Begriff «Ausländer:innen» gemäss El-Maawi et al. (2022) oftmals abwertend verwendet, nicht nur gegenüber Personen ohne Schweizer Staatsbürgerschaft, sondern auch gegenüber Menschen mit Schweizer Staatsbürgerschaft, die von Rassismus betroffen sind. Der Begriff kann jedoch auch als Selbstbezeichnung dienen und dabei helfen, die oft verweigerete Zugehörigkeit sichtbar zu machen. Aus den Interviews kann gelesen werden, dass der Ausschluss von der Norm ein globales Zugehörigkeitsgefühl bringt, auch wenn dadurch eine Homogenisierung stattfindet.

Kessl und Reutlinger (2009) warnen in der Praxis der Sozialraumarbeit davor, die Bewohner:innen vereinfacht bestimmten Herkunftsländern zuzuordnen. Denn dadurch wird die Diversität innerhalb dieser Gruppen übersehen und es werden stereotype Vorstellungen gefördert. Diese Vorstellung suggeriert fälschlicherweise eine homogene Gemeinschaft, wobei in der Realität oft nur der günstige Wohnraum das gemeinsame Interesse darstellt. Dies zeigt das Spannungsfeld zwischen der Betrachtung der individuellen Lebensrealität der Person und den strukturellen sowie sozialen Ungleichheiten. Wobei von einem nicht auf das andere geschlossen, es aber trotzdem nicht weggelassen werden kann.

## 8.5 Normen und Werte: Zwischen Vorstellung und Realität

Im Kapitel Normen und Werte werden die verschiedenen Vorstellungen des Zusammenlebens und die verschiedenen Perspektiven im Umgang mit dem öffentlichen Raum beschrieben.

Die Vorstellungen von Raum, wie dieser erdacht wird, sind nach Lefèbvres Triade von Idealismus geprägt. Aus den Interviews wird herausgelesen, dass ein sichtbares Problem in der Siedlung die illegale Entsorgung von Abfall und Sperrgut auf den Strassen ist. Der Abfall kann sowohl als materieller Gegenstand als auch als ein Symbol der Werte betrachtet werden. Nino erwähnt, der Anblick des Abfalls passe nicht zur sauberen Stadt Zürich. Der auffällige Kontrast zwischen dem vermüllten Aussenquartier und dem sauberen Stadtzentrum wirft die Frage auf: Ist dies ein Ausdruck der sozialen und ethnischen Segregation? Oder erwarten wir ein solches Bild von segregierten Gebieten aufgrund einer hegemonialen Sichtweise?

Hinter dem geplanten und konzipierten öffentlichen Raum stehen viele bauliche Normen, aber auch bestimmte Ideen und Vorstellungen, wie in Zukunft der Raum genutzt werden sollte. Die Vorstellungen der Stadtplaner:innen und Architekt:innen können aber gegenläufig zu den Bedürfnissen der Nutzenden sein. Durch das Aushandeln der Nutzungen, sozialer Interaktionen und Bedürfnissen der Menschen verändert sich der Raum stetig. Dies zeigt auf, wie die Vorstellungen und die Praxis gleichermaßen den Raum formen können.

## 8.6 Isolation und Distanz: Zwischen administrativem und sozialem Raum

Im Kapitel Isolation und Distanz wurden die Auswirkungen der abgeschiedenen Lage der Siedlung beschrieben. Dabei spielen Mobilität und Erreichbarkeit eine wichtige Rolle.

Aus den Interviews geht hervor, dass viel Zeit innerhalb des Auzelgs verbracht wird und der Lebensmittelpunkt, besonders für Familien, im Quartier ist. Von den Eltern wird besonders geschätzt, dass es in Auzelg zwei Schulen, Kindergärten und Horte gibt. Mauro beschreibt die Siedlung als einen Sack mit einer Zufahrtsstrasse. Durch die Abgrenzung der Bahngleise, der Autobahn und der Tramgleise ist klar definiert, wo die Kinder spielen dürfen, und die Siedlung wird dadurch überschaubar. Mauro erwähnt, dass dieser Vorteil und die Freiheit für die Kinder auch Nachteile mit sich bringen. Die Schule mahnt immer wieder, Aktivitäten ausserhalb der Siedlung zu unternehmen, um die Bequemlichkeit der Isolation zu durchbrechen und das Umfeld der Kinder zu erweitern. Jedoch erstreckt sich der Sozialraum der Bewohner:innen durch die Arbeit, Freizeitaktivitäten, Einkaufen, Vereine und Verwandte weit über die Siedlung hinaus.

Wie in der Arbeit beschrieben wurde, können administrative Räume nicht alle Facetten des Lebens abdecken. Im Fall von Auzelg hat sich ergeben, dass sich ein grosser Teil der Lebenswelt der

Bewohner:innen in der Siedlung abspielt. Dies könnte damit zu tun haben, dass die Abgeschlossenheit die Menschen fester an den Ort bindet, vor allem Familien.

Die meisten interviewten Personen gehen davon aus, dass Menschen ausserhalb von Auzelg die Siedlung und die Lebensrealitäten nicht kennen. Auch wird angenommen, dass die Verwaltung der Stadt Zürich die Lebensumstände nichtkennt. Zwar wurde das Quartier gut an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen, jedoch wurde in die sozialräumliche Entwicklung nicht viel unternommen. Das Gefühl, in Vergessenheit geraten zu sein, zeigt, dass die Bedürfnisse nicht berücksichtigt wurden. Aus einer integralen Perspektive sollten für eine soziale und nachhaltige Entwicklung die Bedürfnisse und die strukturellen Bedingungen der Bewohner:innen berücksichtigt werden.

## 8.7 Beantwortung der Forschungsfrage

Zuletzt werden die beiden Forschungsfragen beantwortet:

### 4. Wie nehmen die Bewohner:innen von Auzelg ihre subjektive Lebenswelt wahr?

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, wie die Bewohner:innen der Siedlung Auzelg mit Themen wie Freiheit, Zwang, Stigmatisierung und Diversität umgehen. Der Alltag ist beeinflusst von ihren individuellen Handlungen und strukturellen Bedingungen. Trotz Zufriedenheit mit der erschwirglichen Wohnsituation erleben sie Herausforderungen durch sozioökonomische Ungleichheiten, die ihre soziale Identität und Teilhabemöglichkeiten einschränken. Die Analyse zeigt auf, wie die Siedlung Auzelg als ein Sozialraum verstanden werden kann, geprägt durch die Interaktionen seiner Bewohner:innen und externe Entwicklungen. Die Gemeinsamkeit der Benachteiligung durch soziale Ungleichheit führt zu einem starken Gemeinschaftsgefühl und gegenseitigem Verständnis auf einer höheren Ebene. Trotzdem wird eher nebeneinander gelebt und die Kontakte sind sporadisch. Die Abgeschlossenheit wird sowohl als Vorteil als auch als Hindernis betrachtet, besonders von Familien. Die Debatte um Diversität gegenüber Homogenität zeigt den Kontrast zwischen dem Wunsch nach Durchmischung und der Realität sozialer Segregation. Die Spannungsfelder sind nicht nur Herausforderungen für die Bewohner:innen, sondern stellen auch einen zentralen Ausgangspunkt für die professionelle Arbeit der Soziokulturellen Animation dar. Im nächsten Kapitel werden die relevanten Bezüge zur Praxis der Soziokulturellen Animation gezogen.

### 5. Welche Auswirkungen hat die Segregation auf die alltäglichen Lebensbedingungen der Bewohner:innen von Auzelg?

Die Spannungsfelder zeigen auf, dass diese Frage nicht leicht zu beantworten ist, denn die persönliche Perspektive der Bewohner:innen kann anders wahrgenommen werden als der Diskurs um soziale Probleme. Eine deutliche Gemeinsamkeit zwischen den Ergebnissen der Segregationsstudie der Stadt

Zürich und der Analyse der Interviews ist die Erkenntnis, dass eine grössere soziale und ökonomische Durchmischung für das Zusammenleben gewünscht wird. Es wird ersichtlich, dass zwar eine grosse ethnische Diversität in der Siedlung herrscht, jedoch die Diversität in der Ungleichheitskategorie Klasse und Race einseitig sind. Eine Auswirkung davon ist, dass von vielen Bewohner:innen eine grössere Akzeptanz und ein offenerer Umgang mit der kulturellen Vielfalt entwickelt wurde. Dem steht die gesellschaftlich verschlossene Akzeptanz der Vielfalt und die strukturell ungleichen Chancen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt gegenüber. Die Schwierigkeit, auf dem aktuellen Wohnungsmarkt einen bezahlbaren Wohnraum zu finden, lässt die Bewohner:innen – als grossen Teil migrantisierte Personen, kinderreiche Familien und arbeitslose Menschen – in die wenig attraktiven Aussenquartiere ziehen. Die Vielfalt der Kulturen bringt Chancen, um Anschluss an eine kulturell nahestehende Community zu finden. Die Geschlossenheit der einzelnen Communities bringt aber auch die Herausforderung mit sich, die sozialen Kontakte zu durchmischen. Eine grosse Auswirkung auf das Leben der Bewohner:innen haben die Vorurteile und die Stigmata, die über der Siedlung vorherrschen. Es wurde ersichtlich, dass die Zuschreibungen die Identität der Bewohner:innen prägen. Abschliessend kann gesagt werden, dass sich die soziale und ethnische Segregation auf viele Bereiche der Lebenswelt der Bewohner:innen auswirkt. Mit den sechs Themenbereichen sollte ein Überblick geschaffen werden, im Bewusstsein, dass dies nicht abschliessend ist.

## 9 Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation

Das letzte Kapitel widmet sich der Praxis der Soziokulturellen Animation und welche Schlussfolgerungen aus der Forschung gezogen werden können. Es wird die Praxisfrage beantwortet und mit zwei Fragen im Ausblick die Arbeit abgeschlossen.

### 9.1 Beantwortung der Praxisfrage

In der Arbeit wurden zahlreiche theoretische Konzepte, Ansätze und Perspektiven dargelegt und die Lebenswelt der Bewohner:innen beschrieben. Jetzt soll der Fokus auf die Praxisfrage gerichtet werden, um den Transfer von Theorie zur Praxis zu vollziehen.

6. Wie kann die Soziokulturelle Animation den negativen Auswirkungen der sozialen Segregation in Siedlungen wie Auzelg entgegenwirken und dabei die Vielfalt innerhalb der Bewohner:innen positiv stärken?

Die aufgezeigten Spannungsfelder sind die Ausgangslage für die Praxis der Sozialen Arbeit und lassen sich modellhaft auch auf andere Quartiere oder Gebiete übertragen. Die Quartierarbeit als ein Arbeitsfeld der soziokulturellen Animation mit einer sozialräumlichen Perspektive, arbeitet mit den vorhandenen Ressourcen der Bewohner:innen. Eine Schwierigkeit in der Praxis bringt der Spagat zwischen der Arbeit mit Adressat:innen auf der persönlichen Ebene und der Arbeit an den gesellschaftlichen Strukturen auf der Metaebene. Um die Komplexität zu reduzieren, hilft es, einen kleineren Sozialraum zu wählen, um die Wahl der Arbeitsmethoden den lokalen Gegebenheiten anzupassen. Dabei kann die Diversität der Siedlung als Herausforderung angesehen oder als Chance genutzt werden. El-Maawi und Gretler Heusser beschreiben ein Dilemma in der projektorientierten Arbeit der soziokulturellen Animation, welche die Herausforderung in der Arbeit mit Diversität aufzeigt. Gemäss El-Maawi und Gretler Heusser (2019) ist die Diversität eine wertvolle Ressource für den Erfolg und die Nachhaltigkeit von Projekten. Jedoch bleiben strukturelle Hürden weiterhin bestehen, da Fachleute und Entscheidungsträger:innen oft aus der schweizerischen Mittelschicht stammen und weniger Vielfalt aufweisen als die Gesamtbevölkerung (S. 97). Integrale Projekte fördern zwar die Partizipation und das Empowerment auf individueller Ebene, aber strukturelle Ungleichheiten bleiben unangetastet (S. 98). Gegenüber der Projektarbeit steht die Arbeit an gesellschaftlichen Strukturen. Espahangizi (2021) versteht die Arbeit am Verständnis der Diversität als einen offenen, kollektiven Prozess, der erforscht, was Vielfalt in Demokratien unter Migration und Globalisierung bedeutet (S. 234). Dieser grosse Prozess lässt sich schwer fassen und kann durch seine Komplexität überfordernd wirken. Trotz der Herausforderungen in der Projektarbeit mit Diversität ist dies der Ansatzpunkt für die Praxis der SKA, um niederschwellig die Adressat:innen am Prozess teilhaben zu lassen. Denn Diversität befasst sich mit der Teilhabe an Politik, Wirtschaft, Kultur und sozialem Leben, erkundet vorhandene

Barrieren und Ausgrenzungen und sucht nach Wegen, Zugangschancen gerechter zu verteilen (Espahangizi, 2021, S. 234).

Ein soziokultureller Handlungsansatz, um die Vielfalt sichtbar zu machen und dadurch die soziale Kohäsion zu fördern, wurde von Kerim im Interview angesprochen: eine Dokumentation über das Leben und die Bewohner:innen in der Siedlung Auzelg zu machen.

## 9.2 Praxisbezug

Neben dem Wissen über Raumtheorien, Sozialraumorientierung, soziale Ungleichheit und die Auswirkungen der Segregation ist die Haltung und die persönliche Reflexion der Sozialarbeiter:innen von zentraler Bedeutung. So banal dies klingt, so herausfordernd ist die Reflexion in den komplexen Spannungsfeldern, zu welchen ein segregiertes Quartier gehört.

Aus der Sicht der Sozialraumorientierung nimmt die Soziokulturelle Animation aktiv an der Gestaltung sozialer Räume teil und ist somit ein Teil des Sozialraums. Für die Praxis der Soziokulturellen Animation ist eine reflexive Haltung essenziell. Diese verlangt, eine beobachtende und forschende Perspektive einzunehmen. Für Fachkräfte, die lange in bestimmten Stadtteilen tätig sind, kann dies eine Herausforderung darstellen: Der Wechsel zurück von der wissenden zur forschenden Person. Wichtig in der Arbeit ist, sowohl die beabsichtigten als auch die unbeabsichtigten Folgen der eigenen Handlung zu berücksichtigen. Denn Beziehungen, Interaktionen, Diskurse und Vorstellungen sind immer von Macht- und Kapitalverhältnissen strukturiert. Neben dem Arbeiten im Sozialraum kann die SKA auch als Sozialraum verstanden werden, indem die SKA als Raum für Begegnungen, Plattform für kulturelle Auseinandersetzungen oder als Labor für sozialen Wandel verstanden wird.

Aus der Arbeit können folgende Punkte für die reflexive Haltung im Zusammenhang mit segregierten Quartieren, Stadtteilen oder Siedlungen herausgezogen werden.

**Bewusstsein eigener Vorurteile:** Seinen eigenen Vorurteilen und der eigenen kulturellen Prägung bewusstwerden. Dies ist entscheidend, um nicht unbeabsichtigt bestehende soziale Stigmata zu verstärken.

**Verständnis für die Lebenswirklichkeiten:** Verständnis für die komplexen Lebensrealitäten und Handlungsmuster der Menschen in segregierten Quartieren entwickeln. Dies befähigt, Angebote und Interventionen zu schaffen, die relevant sind und von der Zielgruppe angenommen werden.

**Anpassen und Lernen:** Gewonnene Erkenntnisse dem Quartier zur Verfügung stellen und, basierend auf dem Feedback der Teilnehmenden, Projekte anpassen. Dies fördert eine Kultur des gegenseitigen Lernens.

**Förderung von Empathie und Verständigung:** Empathie für die Perspektiven und Handlungen anderer aufbringen und fördern. Das hilft, Brücken zu bauen in der Arbeit mit heterogenen Gruppen und gegenseitige Barrieren zu überwinden.

**Institutionelle Position:** Die eigene Machtposition erkennen und sensibel mit den Auswirkungen professionellen Handelns umgehen. Dies schliesst ein Bewusstsein für die potenziellen Konsequenzen der Interventionen ein.

Eine reflexive Haltung ist in allen Bereichen der Sozialen Arbeit notwendig. Diese Arbeit möchte das Bewusstsein schärfen, wie die professionelle Haltung direkten oder indirekten Einfluss auf die Lebenswelt der Adressat:innen nimmt.

### 9.3 Ausblick

Es werden zwei Ausblicke formuliert: der eine für die Praxis der Soziokulturellen Animation und der andere für die Siedlung und ihre Bewohner:innen.

Mit dem zunehmenden Fokus auf Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit in der Stadtplanung eröffnen sich für die Soziokulturelle Animation neue Horizonte. Die Fachkräfte der Soziokulturellen Animation können wesentlich dazu beitragen, eine inklusive Gesellschaft zu schaffen, indem sie die Adressat:innen befähigen, sich für ihre Bedürfnisse einzusetzen und innovative Lösungen für städtische Probleme zu entwickeln. Durch kreative und interaktive Projekte kann die SKA Bewohner:innen ermutigen, aktiv an der Gestaltung ihrer Umgebung teilzunehmen. Dabei stellt sich die Frage: Wie lassen sich Methoden und Ansätze der Soziokulturellen Animation in stadtplanerischen Konzepten verankern?

Die Stadt Zürich steht unter enormem Druck, Wohnraum zu verdichten, da der verfügbare physische Raum begrenzt ist. Das Siedlungsgebiet verfügt noch über unbebautes Bauland. Für die Siedlung und ihre Bewohner:innen bleibt unklar, wie sich eine bauliche Veränderung durch Neubauten auf die soziale Durchmischung und das soziale Gefüge in Auzelg auswirken würde. Es ist zu hoffen, dass bei einem städtebaulichen Entwicklungsprozess die Eigenheiten und Lebensrealitäten der Bewohner:innen sowie ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden. Eine grosse Frage ist, wie sich eine Entwicklung der Siedlung Auzelg auf die Mieten auswirken würde, da dies ein relevanter Faktor für die Bewohner:innen darstellt. Abschliessend lässt sich die Frage stellen: Wie wird sich die soziale und ethnische Segregation in der Stadt Zürich angesichts der demographischen Veränderungen und der intensiven Bautätigkeit in der Zukunft entwickeln?

## 10 Literaturverzeichnis

- Akreml, L. (2019). Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Aufl., S. 405–424). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8\\_26](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_26)
- Arb, G. von, Kurz, D. & Keller, S. (2004). *Kinderreich Au. Kontrast*.
- Balmer, D., Meier, P. & Broschinski, S. (30. Januar 2024). Armut und Reichtum in der Schweiz: Diese Karte zeigt, wo die Privilegierten wohnen. *Tamedia AG*. <https://www.tagesanzeiger.ch/armut-und-reichtum-in-der-schweiz-diese-karte-zeigt-wo-die-privilegierten-wohnen-898746224551>
- Baur, C. (2014). *Schule, Stadtteil, Bildungschancen: Wie ethnische und soziale Segregation Schüler/-innen mit Migrationshintergrund benachteiligt* (1. Aufl.). *Pädagogik*. transcript Verlag.
- Belina, B. & Michel, B. (Hrsg.). (2019). *Raumproduktionen: Band 1. Raumproduktionen: Beiträge der Radical Geography : eine Zwischenbilanz* (4. Aufl.). Westfälisches Dampfboot.
- Benda, M. & Keppeler, S. (2012). Verwaltungen und die Politik der Planung. In F. Kessl, C. Reutlinger, S. Maurer & O. Frey (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum* (S. 441–458). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-81005-2\\_24](https://doi.org/10.1007/978-3-322-81005-2_24)
- Bernet, W. (24. Juli 2015). Wie aus einem «Ghetto» Heimat wird. *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/zuerich/das-beste-quartier-ueberhaupt-ld.729731>
- Bernstein, J. & Inowlocki, L. (2015). Soziale Ungleichheit, Stereotype, Vorurteile, Diskriminierung. In B. Bretländer, M. Köttig & T. Kunz (Hrsg.), *Grundwissen Soziale Arbeit: Band 15. Vielfalt und Differenz in der Sozialen Arbeit: Perspektiven auf Inklusion* (S. 15–26). Verlag W. Kohlhammer.
- Bildungsdirektion Kanton Zürich. (2008). *Umsetzung Volksschulgesetz: Handreichung. Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)*.
- Boulila, S. C. (2021). Ist Diversity antirassistisch? In S. O. Dankwa, S.-M. Filep, U. Klingovsky & G. Pfründer (Hrsg.), *Kultur und soziale Praxis. Bildung. Macht. Diversität: Critical Diversity Literacy im Hochschulraum* (S. 79–90). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839458266-006>
- Bukow, W.-D. (2020). Das Quartier wird Basis zukunftsorientierter Stadtentwicklung. In N. Berding & W.-D. Bukow (Hrsg.), *Die Zukunft gehört dem urbanen Quartier: Das Quartier als eine alles umfassende kleinste Einheit von Stadtgesellschaft* (S. 7–25). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-27830-4\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27830-4_2)
- Bundesamt für Statistik. (2021). *Armut: Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2021*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/soziale-situation-wohlbefinden-und-armut/armut-deprivation/armut.html>
- D'Amato, G. (2008). Historische und soziologische Übersicht über die Migration in der Schweiz. *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik*(27-2), 177–195. <https://doi.org/10.4000/sjep.340>

- Deinet, U. (2009). Sozialräumliche Haltungen und Arbeitsprinzipien. In U. Deinet (Hrsg.), *Methodenbuch Sozialraum* (S. 45–62). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91363-6\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91363-6_4)
- Dohnke, J. & Seidel-Schulze, A. (2013). Soziale Segregation und Polarisierung in deutschen Städten – Relevanz und Möglichkeiten der Messung. *Informationen zur Raumentwicklung*(6), 592-539.
- Elden, S. (2002). Material zu: Henri Lefèbvre, Die Produktion des Raums. *An Architektur: Produktion und Gebrauch gebauter Umwelt*(1), 3–35.
- El-Maawi, R. & Gretler Heusser, S. (2019). Diversity. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 88–99). Interact.
- El-Maawi, R., Owzar, M., Bur, T. & Ogette, T. (2022). *No to racism: Grundlagen für eine rassismuskritische Schulkultur* (1. Aufl.). hep verlag.
- Emmenegger, B. (2013). Raumkonzeptionen und Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 325–348). Interact.
- Espahangizi, K. (2021). Deep Diversity. In I. I. N. Schweiz (Hrsg.), *Handbuch Neue Schweiz* (S. 231–237). Diaphanes.
- Farwick, A. (2012). Segregation. In F. Eckardt (Hrsg.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 381–419). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94112-7\\_18](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94112-7_18)
- Fehren, O. (2017). Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung – ein ambivalentes Verhältnis. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*(4), 185–188.
- Flick, U. (1995). Stationen des qualitativen Forschungsprozesses: Annäherung an das Forschungsfeld. In U. Flick (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (2. Aufl., S. 148–208). Beltz Psychologie-Verl.-Union.
- Friedrichs, J. (1977). *Stadtanalyse: Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Rororo-Studium Sozialwissenschaft: Bd. 104*. Rowohlt.
- Friedrichs, J. (1995). *Stadtsoziologie*. Leske und Budrich.
- Fritsche, C., Rahn, P. & Reutlinger, C. (2011). Quartier und Schule – Forschungsstand und -lücke. In C. Haag, P. Rahn & C. Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit: Bd. 5. Quartier macht Schule: Die Perspektive der Kinder* (1. Aufl., S. 43–59). VS Verl. für Sozialwiss. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94019-9\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94019-9_3)
- Galuske, M. & Müller, C. W. (2012). Handlungsformen in der Sozialen Arbeit – Geschichte und Entwick. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (4. Aufl., S. 587–610). VS Verl. für Sozialwiss.
- GIS-Kanton Zürich. (2024a). *Gebäudealter*. <http://maps.zh.ch>
- GIS-Kanton Zürich. (2024b). *Wohnbauten gemeinnütziger Bauträger*. <http://maps.zh.ch>

- Goebel, J. & Hoppe, L. (2015, 2. Dezember). *Lebenslagen in Deutschland: der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*.
- Hangartner, G. (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 265–324). Interact.
- Häussermann, H. & Kronauer, M. (2009). Räumliche Segregation und innerstädtisches Ghetto. In R. Stichweh & P. Windolf (Hrsg.), *Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit* (S. 157–173). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91988-1\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91988-1_9)
- Häussermann, H. & Siebel, W. (2001). Integration und Segregation – Überlegungen zu einer alten Debatte. *deutsche zeitschrift für kommunalwissenschaften*, 40(1), 68–79.
- Häussermann, H. & Siebel, W. (2004). *Stadtsoziologie: Eine Einführung*. Campus-Verl.
- Heinrich, K. & Leimann, F. (2023). Armut im Familienkontext. In E.-U. Huster & J. Boeckh (Hrsg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung* (S. 1–21). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37808-0\\_26-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37808-0_26-1)
- Heintze, I. (2019). Sozialraumorientierung. In I. Gottschalk (Hrsg.), *Research. VSOP Kursbuch Sozialplanung: Orientierung für Praxis und Wissenschaft* (S. 39–52). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-25445-2\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-25445-2_5)
- Hillmann, F. (2008). *Migration und Städtischer Raum: Chancen und Risiken der Segregation und Integration*. Budrich UniPress Limited.
- Hinte, W. (2012). Von der Gemeinwesenarbeit über die Sozialraumorientierung zur Initiierung von bürgerschaftlichem Engagement. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (4. Aufl., S. 663–676). VS Verl. für Sozialwiss. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94311-4\\_42](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94311-4_42)
- Holm, A. (2011). Gentrification in Berlin: Neue Investitionsstrategien und lokale Konflikte. In H. Herrmann, C. Keller, R. Neef & R. Ruhne (Hrsg.), *Die Besonderheit des Städtischen: Entwicklungslinien der Stadt(soziologie)* (S. 213–232). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93338-2\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93338-2_11)
- Keller, C. (2005). *Leben im Plattenbau: Zur Dynamik sozialer Ausgrenzung*. Zugl.: Berlin, Humboldt- Univ., Diss., 2005 (1. Aufl.). Campus Verl.
- Kessl, F. & Reutlinger, C. (2009). Sozialraumarbeit statt Sozialraumorientierung. *sozialraum.de*(2). <https://www.sozialraum.de/sozialraumarbeit-statt-sozialraumorientierung.php>

- Kessler, F. & Reutlinger, C. (2010a). (Sozial)Raum – ein Bestimmungsversuch. In F. Kessler & C. Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraum: Eine Einführung* (S. 21–38). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92381-9\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92381-9_2)
- Kessler, F. & Reutlinger, C. (2010b). Reflexive räumliche Haltung. In F. Kessler & C. Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraum: Eine Einführung* (S. 125–133). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Küppers, C. (2014). Intersektionalität. *Gender Glossar*(8). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-220383>
- Kurt, R. & Herbrich, R. (2019). Sozialwissenschaftliche Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Aufl., S. 545–564). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4\\_37](https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_37)
- Lamnek, S. (2008). *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch* (4., vollst. überarb. Aufl. [Nachdr.]). Beltz PVU *Lehrbuch*. Beltz PVU.
- Lee, B. (2020). Ein anderer Sommer in Chicago. *Bauwelt*(19), S. 70–75.
- Löw, M. (2015). Space Oddity. Raumtheorie nach dem Spatial Turn. *sozialraum.de*, 7(1). <https://www.sozialraum.de/space-oddity-raumtheorie-nach-dem-spatial-turn.php>
- Löw, M., Steets, S. & Stoetzer, S. (2008). *Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie* (2., aktualisierte Auflage). *UTB Soziologie: Bd. 8348*. Verlag Barbara Budrich. <http://d-nb.info/988061597/04>
- Löw, M. & Sturm, G. (2019). Raumsoziologie. In F. Kessler & C. Reutlinger (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum: Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich* (2. Aufl., Bd. 14, S. 3–21). Vieweg. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19983-2\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19983-2_1)
- Lutz, H. & Wenning, N. (2001). Differenzen über Differenz – Einführung in die Debatten. In H. Lutz & N. Wenning (Hrsg.), *Unterschiedlich verschieden: Differenz in der Erziehungswissenschaft* (S. 11–24). Leske + Budrich.
- Mäder, U., Burckhardt, L. & Burckhardt, A. (Hrsg.). (2014). *Raum und Macht: Die Stadt zwischen Vision und Wirklichkeit ; Leben und Wirken von Lucius und Annemarie Burckhardt* (1. Aufl.). Rotpunktverl.
- Manderscheid, K. (2004). *Milieu, Urbanität und Raum: Soziale Prägung und Wirkung städtebaulicher Leitbilder und gebauter Räume*. Zugl.: Freiburg i. Br., Univ., Diss., 2003, u.d.T.: Milieu, Urbanität und Raum : eine empirische Untersuchung des städtebaulichen Entwicklungsgebietes Französisches Viertel/Stuttgarter Straße in Tübingen (1. Aufl.). VS Verl. für Sozialwiss. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80629-1>
- Manz, E. (30. April 2019). Platz für «saubere und friedfertige Mieter». *Tamedia AG*. <https://www.tagesanzeiger.ch/platz-fuer-saubere-und-friedfertige-mieter-435220289725>

- Mayer, H. O. (2013). *Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (6., überarbeitete Auflage). *Sozialwissenschaften 10-2012*. Oldenbourg Verlag. <https://www.degruyter.com/isbn/9783486717624> <https://doi.org/10.1524/9783486717624>
- Oehler, P. & Drilling, M. (2011). Quartier. In C. Reutlinger, C. Fritsche & E. Lingg (Hrsg.), *Raumwissenschaftliche Basics: Eine Einführung für die Soziale Arbeit* (S. 201–209). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92619-3\\_20](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92619-3_20)
- Oelschlägel, D. (2007). Zur Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements im Rahmen von Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung. In W. Hinte, M. Lüttringhaus & D. Oelschlägel (Hrsg.), *Reihe Votum. Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit: Ein Reader für Studium, Lehre und Praxis* (2. Aufl., S. 191–208). Juventa Verlag GmbH.
- Peter, C. (2016). Informelle Partizipation im ländlichen Kontext. In M. Störkle, B. Durrer Eggerschwiler, B. Emmenegger, C. Peter & A. Willener (Hrsg.), *Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region* (S. 90–113). Interact.
- Reinprecht, C. (2013). Ausgrenzung durch sozialräumliche Segregation: Soziologische Betrachtung zur Verräumlichung sozialer Ungleichheiten. In I. Ataç & S. Rosenberger (Hrsg.), *Migrations- und Integrationsforschung: Band 4. Politik der Inklusion und Exklusion* (S. 53–70). V & R unipress.
- Reutlinger, C. (2009). Raumdeutungen. In U. Deinet (Hrsg.), *Methodenbuch Sozialraum* (S. 17–32). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91363-6\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91363-6_2)
- Riesmeyer, C. (2011). Das Leitfadeninterview. Königsweg der qualitativen Journalismusforschung? In O. Jandura, T. Quandt & J. Vogelgesang (Hrsg.), *Methoden der Journalismusforschung* (1. Aufl., S. 223–237). VS Verl. für Sozialwiss.
- Rolshoven, J. (2012). Zwischen den Dingen: der Raum: Das dynamische Raumverständnis der empirischen Kulturwissenschaft. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde*, 108(2), 156–169.
- Schmid, C. (2010). *Stadt, Raum und Gesellschaft: Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes* (2 Aufl.). *Geographie: Bd. 1*. Steiner.
- Schmidt, M. (2020). Zur Entstehung und Bedeutung des »Recht auf Stadt« im Werk Lefebvres. *sozialraum.de*(12). <https://www.sozialraum.de/zur-entstehung-und-bedeutung-des-recht-auf-stadt-im-werk-lefebvres.php>
- Schneider, J. (2005). *Sozialraum Stadt: Sozialraumorientierung kommunaler (Sozial-)Politik ; eine Einführung in die Sozialraumanalyse für soziale Berufe*. Fachhochschulverl.
- Schönig, W. (2020). *Sozialraumorientierung: Grundlagen und Handlungsansätze* (3., vollständig überarbeitete Auflage 2020). *Politik und Bildung: Band 87*. Wochenschau Verlag.
- Schroer, M. (2019). *Räume der Gesellschaft: Soziologische Studien*. Vieweg. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21964-2>

- Schule Auzelg. (2024, 27. Februar). *Portrait*. <http://www.schule-auzelg.ch/schule/Portrait>
- Schweizerische Bauzeitung (1973). Kleinschulhaus Auzelg in Zürich-Schwamendingen. *Schweizerische Bauzeitung*, 91(48), 1174. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sbz-002:1973:91::961#6318>
- Siemund, S. (2013). Methodologie und Forschungsdesign. In S. Siemund (Hrsg.), *Arbeitszufriedenheit in der Zeitarbeit: Eine pädagogische Analyse* (S. 133–162). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-00200-8\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-00200-8_5)
- Silver, N. (1. Mai 2015). The Most Diverse Cities Are Often The Most Segregated. *FiveThirtyEight*. <https://fivethirtyeight.com/features/the-most-diverse-cities-are-often-the-most-segregated/>
- Solga, H., Berger, P. A. & Powell, J. J. W. (2009). Soziale Ungleichheit - Kein Schnee von gestern! Eine Einführung. In H. Solga, J. J. W. Powell & P. A. Berger (Hrsg.), *Campus Reader. Soziale Ungleichheit: Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse* (S. 11–46). Campus Verlag.
- Stadt Zürich Präsidialdepartement. (2022). *Saatlen - Stadt Zürich*. [https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/kreise-quartiere/12/121\\_Saatlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/kreise-quartiere/12/121_Saatlen.html)
- Stadt Zürich Sozialdepartement. (1998). *Geschäftsbericht 1998 Sozialdepartement*. [https://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/ueber\\_das\\_departement/publikationen/gb.html](https://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/ueber_das_departement/publikationen/gb.html)
- Stadt Zürich Stadtrat. (1975). *Stadt Zürich Geschäftsbericht des Stadtrates 1975*. <https://amsquery.stadt-zuerich.ch/Dateien/30/D152051.pdf>
- Stadt Zürich Statistik. (2023). *Quartierspiegel: Saatlen*.
- Stiftung Familienwohnungen. (2021). *Stiftung Wohnungen für kinderreiche Familien (SWkF), Statuten*. [https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik\\_u\\_recht/amtliche\\_sammlung/inhaltsverzeichnis/8/844/300.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik_u_recht/amtliche_sammlung/inhaltsverzeichnis/8/844/300.html)
- Störkle, M., Durrer Eggerschwiler, B., Emmenegger, B., Peter, C. & Willener, A. (2016). Einleitung. In M. Störkle, B. Durrer Eggerschwiler, B. Emmenegger, C. Peter & A. Willener (Hrsg.), *Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region* (S. 8–16). Interact.
- Sturm, G. (2000). Raum als Gegenstand der Grundlagenforschung in den Planungswissenschaften. In G. Sturm (Hrsg.), *Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften* (S. 7–17). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-663-11821-3\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-663-11821-3_1)
- Sundsbo, A. O. (2014). *Grenzziehungen in der Stadt: Ethnische Kategorien und die Wahrnehmung und Bewertung von Wohnorten*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01777-4>
- Swissair. (1945). *Siedlung Auzelg*. <https://baz.e-pics.ethz.ch/main/thumbnailview/qsr=auzelg/fc=9%3A1000>

- Swissair. (1954). *Siedlungs-Genossenschaft (ASIG) Dreispitz*. <https://baz.e-pics.ethz.ch/catalog/BAZ/r/171864/viewmode=infoview/qsr=132477>
- Ulrich, J. G. (1998). Benachteiligung - was ist das? Überlegungen zu Stigmatisierung und Marginalisierung im Bereich der Lehrlingsausbildung. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 67(4), 370–380.
- Widmer, H. (2020, 18. Mai). *Residentielle Segregation in der Stadt Zürich und umliegenden Gemeinden*.
- Willerner, A. (2013). Sozialräumliches Handeln. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2 Aufl., S. 349–382). Interact.
- Wössner, U. (2019). Besser zusammenleben durch Quartiersarbeit. *Neue Caritas*(13), 16–78.
- wttw.com. (2024). *Mapping Chicago's Racial Segregation*. <https://interactive.wttw.com/firsthand/segregation/mapping-chicago-racial-segregation>
- Zufferey, J. & Wanner, P. (2020). *Die räumliche Verteilung der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz*. <https://doi.org/10.22019/SC-2020-00004>